

1/2017

foto espresso

Fotografenrechner – Teil 2
**Kaufen oder selber
bauen?**

Ausprobiert
Palette Expert Kit

Entdecken
**Fotografieren in der
Region Spreewald**

Im Interview
**Manfred Baumann
über Glamour, Stars
und wilde Pferde**

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem zweiten Teil unserer Artikelserie zum ›Fotografenrechner‹ gehen wir nun in die Praxis – wir bieten Ihnen eine Kaufberatung sowie konkrete Vorschläge für eigene Konfigurationen, damit Sie den idealen Rechner für Ihre Bedürfnisse finden. Praktisch wird es aber auch an anderer Stelle – etwa bei einem IKEA-Hack, mit dem sich ein Aufnahmetisch für weniger als zehn Euro bauen lässt oder bei den nützlichen Helferlein, die auf Fototouren- und Reisen nicht fehlen sollten. Technisch wird es sodann bei der AF-Feineinstellung mit der Software ›FoCal Pro‹ oder im Test des ›Palette Expert Kit‹, mit dem sich die Bildbearbeitung über haptische Dreh- und Schieberegler durchführen lässt. Außerdem thematisieren wir den Update-Wahn, der – wie unsere drei Artikel in ›nicht besser, aber anders‹ zeigen – oftmals zu Ungunsten von Fotografen betrieben wird.

Bei all den technischen Themen rund um die Fotografie möchten wir jedoch den ästhetischen Anspruch nicht aus den Augen verlieren. Im Rahmen eines Interviews mit Manfred Baumann zeigen wir Fotos aus

seinem neuen Projekt ›MUSTANGS‹. In einem weiteren Artikel gehen wir darauf ein, was die Region Spreewald fotografisch zu bieten hat. Außerdem haben wir uns entschlossen, diesmal vier (statt wie üblich zwei) Leserfotos zu präsentieren. Wir möchten damit zeigen, dass uns die Fotografie ebenso wichtig ist wie die Technik und Theorie darum herum. Gleichsam möchten wir Sie animieren, sich aktiv am Leserportfolio zu beteiligen und uns Ihre Bilder einzusenden.

Apropos beteiligen – die Geschichte von fotoespresso zeigt, dass sich durch Feedback und Mitarbeit von Lesern bereits viele spannende und informative Beiträge ergeben haben. Daher starten wir diese Ausgabe mit einem Aufruf zur Mitarbeit.

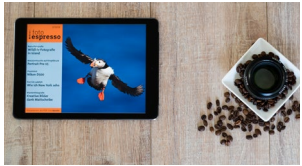
Schließlich möchte ich noch auf besonderes Angebot verweisen: In diesem Jahr umfasst unsere Heidelberger Sommerschule der Fotografie neun Workshops – so viele wie noch nie zuvor. Die Dozenten sind hochkarätig, die Gruppen zumeist klein, das Ambiente im Atelier Kurus fast magisch – ideale Voraussetzungen

also, um die eigene Fotografie weiterzuentwickeln. Auf Seite 44 geben wir Ihnen einen Überblick über das komplette Workshop-Angebot.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Ihr Steffen Körber ■





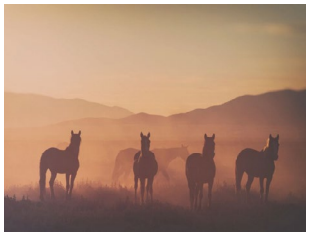
5 **fotoespresso: Machen Sie mit!**

Wir möchten Sie dazu einladen, fotoespresso mitzugestalten. Welche Möglichkeiten es hierfür gibt, lesen Sie in diesem Artikel.



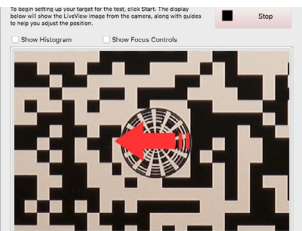
6 **Fotografenrechner – Teil 2: Kaufen oder selber bauen?**

Beim Kauf eines Rechners gibt es einiges zu beachten. Im zweiten Teil unserer Serie »Fotografenrechner« beschäftigen wir uns mit der Frage, welcher Rechner der richtige für Sie ist, wo Sie ihn am besten kaufen und ob sich möglicherweise der Eigenbau lohnt.



16 **Zwischen Glamour und Tierschutz – Manfred Baumann im Interview**

Manfred Baumann fotografiert hauptsächlich Stars und Models, beschäftigt sich aber auch mit Themen, die zum Nachdenken anregen. Wir haben uns mit ihm über diesen scheinbaren Widerspruch unterhalten.



21 **Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro**

Wenn der Autofokus an Objektiven und Kameras nicht zuverlässig funktioniert, lohnt es sich, eine AF-Feineinstellung vorzunehmen. Jürgen Gulbins stellt mit FoCal Pro ein Werkzeug vor, mit dem man diese Feineinstellung zuverlässig vornehmen kann.



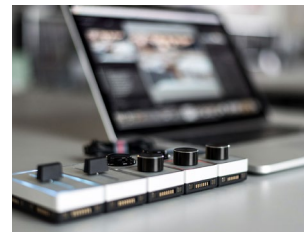
29 **Leserportfolio**

In dieser Ausgabe zeigen wir vier Bilder, die uns von Lesern zugesandt wurden. Wenn Sie uns auch eines Ihrer Fotos einsenden möchten, erfahren Sie hier, wie es geht: [Leserportfolio](#)



36 **Nützliche Helferlein für unterwegs**

Es gibt eine Reihe kleiner Helferlein, die sich auf Touren und Reisen als nützlich erweisen. Wir stellen Ihnen in diesem Artikel einige vor und schrecken dabei auch vor Haushaltsmitteln nicht zurück, die sich mit etwas Kreativität im Fotoalltag nutzen lassen.



40 **Am Regler gedreht – das Palette Gear Expert Kit**

Mit dem Palette Gear Expert Kit ist es möglich, Bilder mittels Dreh- und Schiebereglern zu bearbeiten. Wir haben uns das Set einmal näher angeschaut und überlegt, ob bzw. für wen sich eine Anschaffung tatsächlich lohnt.



44 **Heidelberger Sommerschule der Fotografie 2017**

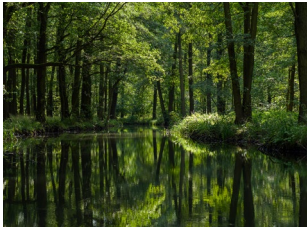
Wie schon in den Jahren zuvor richten wir auch 2017 wieder unsere Heidelberger Sommerschule der Fotografie aus. In insgesamt neun Workshops vermitteln herausragende Fotografen und Dozenten ihr Wissen aus ganz unterschiedlichen Bereichen der Fotografie.

Inhalt



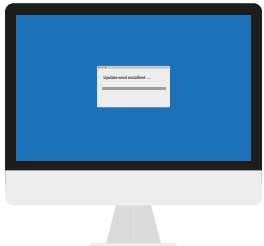
55 **IKEA-Hack: Aufnahmetisch für unter zehn Euro**

Auch in dieser Ausgabe stellen wir wieder einen IKEA-Hack für Fotografen vor. Der Beistelltisch ›LACK‹ bildet die Basis für einen Aufnahmetisch für Produkt- oder Foodfotografie.



59 **Fotografieren in der Region Spreewald**

Der Spreewald hat fotografisch gesehen einiges zu bieten. Bernd Kieckhöfel stellt uns in diesem Artikel Locations vor, deren Besuch er als lohnenswert empfand.



68 **Nicht besser, aber anders**

Updates oder Nachfolgemodelle sollen ein bestehendes Produkt besser machen oder deren Funktionsumfang erweitern. Leider erfüllen sie nicht immer diesen Zweck. Zuweilen können Updates sogar lästig werden.

73 **Bokeh! Fotografieren mit seidenweicher Unschärfe**

75 **Ragnar Axelsson: Gesichter des Nordens**

77 **Impressum**

fotoespresso: Machen Sie mit!

Steffen Körber

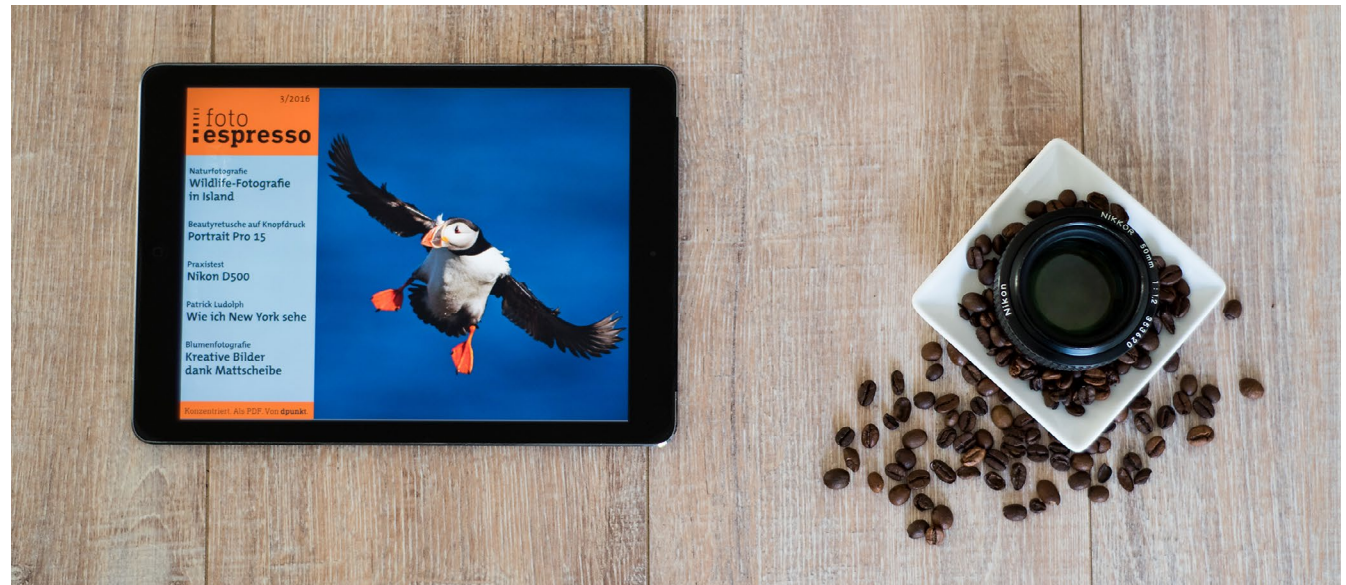
Immer wieder erhalten wir Vorschläge von Lesern, auf bestimmte Themen einzugehen, oder Angebote, mit einem Gastbeitrag aktiv am fotoespresso mitzuwirken. Darüber freuen wir uns sehr. Schließlich erreichen wir damit erst die ganze Breite an Themen, die Sie, liebe Leserinnen und Leser, schätzen und die wir alleine gar nicht abdecken könnten. Aus diesem Grund möchten wir Sie ermuntern, sich an fotoespresso zu beteiligen – etwa in Form von Gastartikeln, Themenvorschlägen oder Feedback und Weiterempfehlungen.

Gastartikel

Wenn es etwas gibt, worüber Sie gerne berichten möchten, lassen Sie es uns wissen. Es gibt vieles, worüber es sich zu schreiben lohnt: sei es eine Reise, die Sie für fotografisch besonders reizvoll und empfehlenswert halten, ein Produkt, das Ihren Fotografenalltag erleichtert, oder Wissen, das Sie anderen Lesern zu bestimmten Themen vermitteln möchten. Vielleicht denken Sie auch, dass etwas Bestimmtes einfach mal gesagt werden sollte. Wir bieten Ihnen in fotoespresso oder auf unserem Blog die Plattform dafür.

Themenvorschläge

Aber auch wenn es nichts gibt, worüber Sie selbst schreiben möchten, freuen wir uns über Vorschläge zu Themen, die Sie bewegen. Soweit es uns möglich ist, nehmen wir uns diesen gerne an.



Feedback

Wir möchten Sie auch animieren, uns weiterhin Feedback zu senden. Sie können dies am einfachsten auf der jeweiligen Seite von fotoespresso.de tun, auf der Sie eine Ausgabe herunterladen. Dort können Sie ganz einfach Kommentare hinterlassen. Teilen Sie uns hier mit, was Sie über die einzelnen Themen denken, was Ihnen an der aktuellen Ausgabe gefällt und was nicht.

Teilen und weiterempfehlen

Außerdem freuen wir uns, wenn Sie fotoespresso weiterempfehlen – entweder, indem Sie Freunden und Bekannten von uns erzählen, oder indem Sie die neuen Ausgaben in den verschiedenen sozialen Medien teilen.

Wenn Sie bezüglich eines Gastartikels oder Themenvorschlags Kontakt mit uns aufnehmen möchten, erreichen Sie uns per E-Mail unter:

redaktion@fotoespresso.de

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter:

Facebook: www.facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso ■

Fotografenrechner – Teil 2: Kaufen oder selber bauen?

Steffen Körber

Wir sind im ersten Teil der Serie zum »Fotografenrechner« ([fotoespresso 06/16](#)) auf die Grundlagen eingegangen und haben versucht, Ihnen einen Überblick darüber zu geben, welche Anforderungen an einen Computer im normalen Foto-Workflow gestellt werden. Sie wissen nun, dass es vor allen Dingen auf die Leistung der CPU, auf ausreichend Arbeitsspeicher, schnellen und großen Festplatten-Speicher und auf eine Grafikkarte mit den nötigen Anschlüssen für Ihre(n) Monitor(e) ankommt. In diesem Artikel wollen wir Ihnen nun dabei helfen, zu dem für Sie idealen Rechner zu finden.

Dabei gibt es gleich mehrere Entscheidungen zu treffen. Sie müssen sich überlegen, ob Sie eine mobile Lösung bevorzugen oder lieber an einem Desktop-Rechner arbeiten möchten. Außerdem müssen Sie sich auf ein Betriebssystem festlegen. Kommen Sie schließlich zu dem Ergebnis, dass Sie an einem Desktop-Rechner mit Windows arbeiten möchten, stellt sich die Frage, ob Sie den Rechner fertig kaufen, eine individuelle Konfiguration von einem Fachmann zusammenbauen lassen oder gleich alles selbst in die Hand nehmen.

Wir helfen Ihnen bei der Entscheidung, indem wir auf die jeweiligen Vor- und Nachteile eingehen und weitere Tipps geben. Für diejenigen, die sich den Eigenbau zutrauen, haben wir außerdem zwei konkrete Konfigurationsvorschläge vorbereitet und hilfreiche Tutorials verlinkt.

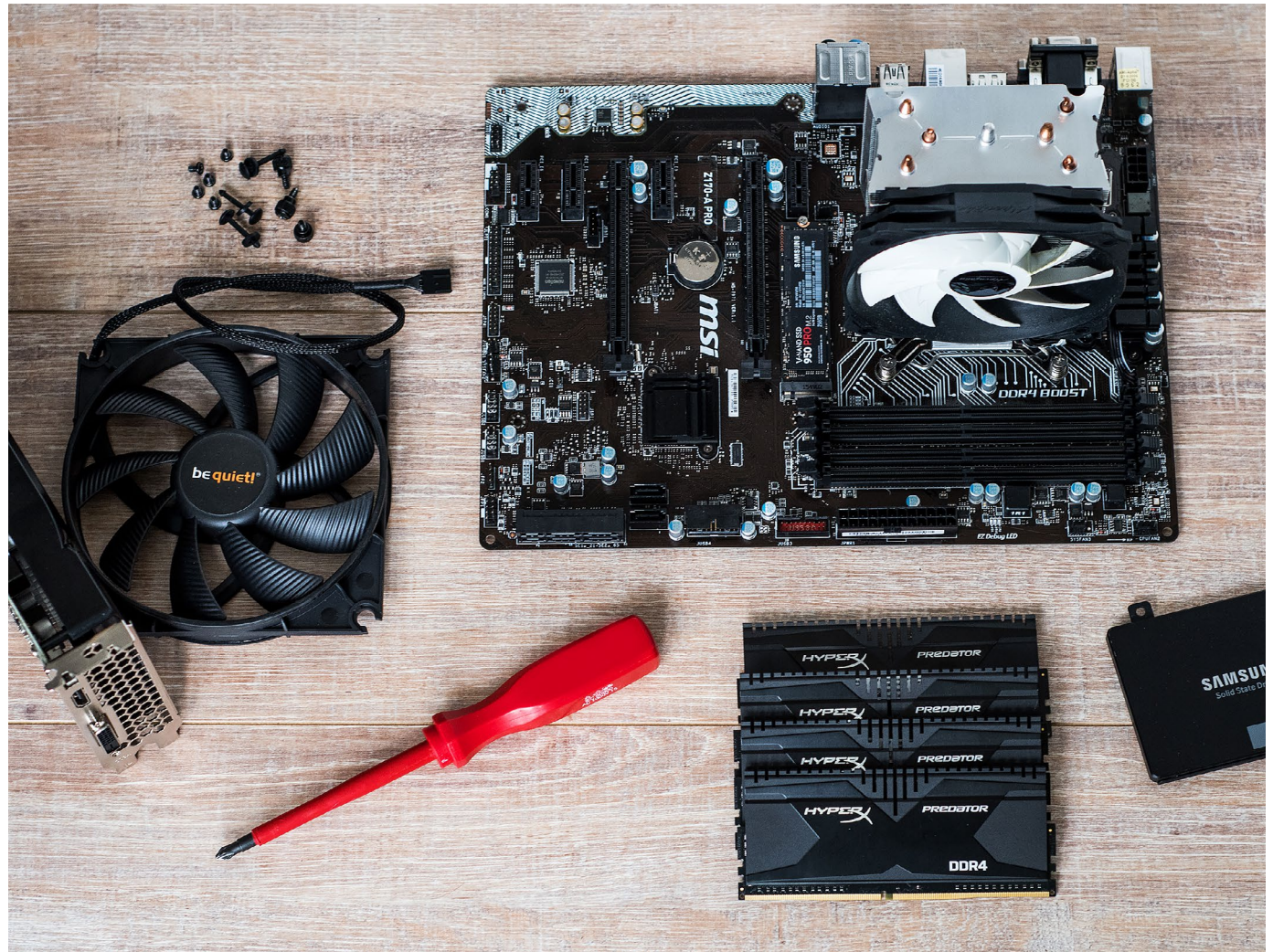


Abb. 1: Von der Auswahl der Komponenten bis zur Frage, ob man den Zusammenbau selbst vornimmt oder einem Profi überlässt – Beim Kauf eines Rechners gibt es vieles zu beachten.

Fotografenrechner – Teil 2: Kaufen oder selber bauen?

Mobil oder Desktop

Zunächst stellt sich eine triviale, aber entscheidende Frage: Möchte ich meinen Foto-Workflow auf einem mobilen Rechner, also einem Laptop, erledigen oder wähle ich stattdessen ein Desktop-System?

Auch wenn ein Laptop weniger Platz benötigt und praktisch ist, sollte das Hauptkriterium für den Kauf sein, ob Sie den Rechner wirklich häufig unterwegs und dabei hauptsächlich zum Verwalten und Bearbeiten Ihrer Fotos nutzen. Ist dies der Fall, kommen Sie an einem leistungsstarken Laptop kaum vorbei. Sie sollten sich aber nicht täuschen: Selbst wenn Ihnen unterwegs ein Laptop ausreicht, werden Sie zu Hause aus ergonomischen Gründen vermutlich einen Monitor sowie Tastatur und Maus anschließen wollen. Insofern relativieren sich einige Vorteile auch schnell wieder. Möchte man keine Kompromisse eingehen, empfiehlt es sich sogar, in beides zu investieren – einen ordentlichen Laptop für unterwegs und einen performanten Desktop-Rechner für den Arbeitsplatz zu Hause.

Arbeiten Sie überwiegend zu Hause oder im Büro, ist ein Desktop-System aus vielerlei Gründen einem Laptop vorzuziehen. Ein Desktop-Rechner ist in ein Gehäuse verbaut, das deutlich mehr Platz bietet als das eines Laptops. Das führt dazu, dass größere Kühler verwendet werden können und auch mehr Luft zirkulieren kann als es im Inneren des Laptops der Fall ist. Deshalb kann man im Desktop-Bereich auch auf leistungsstärkere CPUs und Grafikkarten setzen. Darüber hinaus



Abb. 2: Sie haben die Wahl: Mac oder Windows, Desktop oder Laptop.

bietet ein Desktop-Gehäuse Platz für Laufwerke, mehrere Festplatten und besitzt dank der größeren Mainboards auch mehr Erweiterungs- und Anschlussmöglichkeiten. Weiter lässt sich an einem Desktopsystem nahezu jede Komponente einfach ersetzen und das System damit leichter reparieren oder zu einem späteren Zeitpunkt aufrüsten. Bei einem Laptop ist das nur partiell möglich und beschränkt sich dann meist auf RAM- und Festplatten-Speicher (falls überhaupt).

Mac oder Windows

Ob man sich für einen Mac oder einen Windows-Rechner entscheidet, hängt von den eigenen Vorlieben bezüglich des jeweiligen Betriebssystems ab. Arbeitet man schon lange mit einem Betriebssystem, möchte man vielleicht nicht einfach so auf ein anderes umsteigen.

Es ist aber auch eine Frage des Designs oder der Bequemlichkeit. Mac-Rechner lassen sich hinsichtlich der Ausstattung beim Kauf allenfalls teilkonfigurieren. Die Aufpreise für größeren Speicher oder eine stärkere CPU sind dabei happig. Nachträglich aufrüsten lassen sich Macs – zumindest die neuen Modelle – leider kaum. Wenn man

sich Komponenten wie CPU, RAM, Grafikkarte anschaut und vergleicht, wie viel günstiger man ein eigenes Windows-System zusammenstellen kann, wirkt ein iMac maßlos übersteuert. Etwas relativierend muss man aber eingestehen, dass darin hochwertige und speziell geprüfte Komponenten zum Einsatz kommen, »Features« wie Bluetooth und W-LAN enthalten sind und beim Kauf eines iMacs die Anschaffung eines Bildschirms entfällt.

Die Frage ist allerdings, ob man das auch wirklich braucht und will. Denn es ist keineswegs gesagt, dass

man diese Features im Alltag benötigt und dass man nicht lieber einen anderen Monitor verwenden möchte (oder sollte), der sich im Gegensatz zum Display eines iMacs hardwareseitig kalibrieren sowie in der Höhe verstellen lässt und eine andere Größe aufweist als die beiden von Apple angebotenen Größen 21,5 und 27 Zoll.

Rechner auf Windows-Basis kann man nach eigenen Wünschen zusammenstellen und dabei unter Umständen bedeutend günstiger fahren. Voraussetzung ist hier aber, dass man sich damit auseinandersetzt. Und genau das möchte nicht jeder. Es gibt also durchaus Gründe, sich einen Mac zu kaufen – es ist bequem, und man hat ein hochwertiges, in sich stimmiges und optisch ansprechendes System. Es gibt aber eben auch Gründe, sich ein System selbst zu konfigurieren – weil man Windows präferiert, Geld sparen oder mehr Leistung fürs gleiche Geld bekommen möchte oder einfach andere Anforderungen an einen Monitor hat. Dann stellt sich die Frage, ob man sich für eine Fertigkonfiguration eines Fachhändlers entscheidet, sich nach Beratung ein individuelles System zusammenbauen lässt oder von der Zusammenstellung bis zum Zusammenbau alles selbst in die Hand nimmt.

Fertigkonfiguration oder Maßanfertigung

Entscheiden Sie sich für einen Laptop oder Mac (oder beides in Form eines MacBook), stellt sich die Frage nach Konfiguration oder Eigenbau gar nicht. Dann müssen Sie ein »fertiges« Gerät kaufen. Bei einem

Desktop-Rechner auf Windows-Basis haben Sie die Wahl.

Wer im Internet recherchiert oder den ein oder anderen Elektromarkt besucht, stellt fest, dass es eine unüberschaubar große Auswahl an fertig konfigurierten PCs gibt. Das Problem dabei ist, dass die meisten Geräte für den normalen Endverbraucher konzipiert sind, der einen PC lediglich zum Surfen und zum wiedergeben von Medien nutzen möchte. Die darin verbaute Hardware ist für diese Zwecke kleiner dimensioniert, als es für einen Fotografenrechner nötig wäre. Nun gibt es sogenannte Gaming-Rechner, die schon näher an die Bedürfnisse von Fotografen herankommen und ebenfalls in jedem Elektromarkt erhältlich sind. Sie besitzen hochwertigere Komponenten und eine schnelle CPU, haben meist eine SSD für Betriebssystem und Programme (bzw. Spiele) und eine große HDD für Daten. Weitere Platten lassen sich hier einfach nachrüsten und man findet in diesen Rechnern eine brauchbare Ausgangsbasis. Meist ist aber die Grafikkarte, die für neueste Spiele (teilweise in 4K oder für VR) ausgelegt ist, für den Fotografenworkflow überdimensioniert und macht den Rechner damit unnötig teuer. Der Arbeitsspeicher hingegen ist auch in diesen Rechnern eher unterdimensioniert, da Spiele davon nicht so stark profitieren wie Bild- oder Videobearbeitungsprogramme. Hinzu kommt, dass sie meist in bunten Gehäusen mit ebenso bunter Beleuchtung untergebracht sind. Insofern ist auch die Wahl eines Gaming-Rechners nicht ideal. Au-

ßerdem haben in Masse produzierte Rechner generell oft das Problem, dass bei den vermeintlich unwichtigen Komponenten, die nicht direkt zur Performanz beitragen (Netzteile, Lüfter und Gehäuse) oft qualitative Abstriche gemacht werden. Das macht sich ggf. in der Lautstärke bemerkbar, zeigt sich aber auch in der Energieeffizienz und Langlebigkeit.

Besser ist es daher, den Rechner von einem Fachhändler zu beziehen. Auch diese bieten fertige Systeme, zeigen sich aber deutlich flexibler als große Elektromärkte, weil sie die Systeme selbst konfigurieren und deshalb nach Absprache Anpassungen vornehmen können. Die meisten bieten sogar Konfigurationen nach individuellem Wunsch an – teilweise bequem im Internet. Hierfür muss man neben dem Preis der Einzelkomponenten dann im Schnitt noch ca. 100 Euro für den Zusammenbau einkalkulieren.

Wenn Sie sich für diese Variante entscheiden, sollten Sie jedoch unbedingt kommunizieren, dass Sie den Rechner für den Foto-Workflow benötigen und ggf. darauf hinweisen, dass Sie ein hochwertiges Netzteil und leise Lüfter wünschen. Und wir empfehlen, dass Sie unsere Beispielkonfiguration als Gesprächsgrundlage nutzen, denn auch kompetente Computer-Händler wissen nicht zwangsläufig ganz genau, welche Komponenten sich für Ihren persönlichen Fotoworkflow eignen. Wenn Sie sich nicht allein auf unsere Empfehlung verlassen möchten und Beratung wünschen, empfehlen wir einen Händler, der auf Rechner für Fotografen spezialisiert ist.

Fotografenrechner – Teil 2: Kaufen oder selberbauen?

Selbstbau

Zugegeben: Es ist bequem, sich einen Rechner zusammenstellen oder zumindest die eigene Konfiguration zusammenbauen zu lassen. Es gibt aber durchaus auch Gründe, warum man sich seinen Rechner lieber selbst zusammenbauen möchte:

- Es lassen sich Kosten einsparen, die für den Zusammenbau durch einen Fachmann anfallen würden.
- Man hat maximalen Einfluss darauf, welche Komponenten verbaut werden. Das kann relevant sein, wenn man ein bestimmtes Modell einer Komponente von einem speziellen Hersteller mit speziellen Spezifikationen möchte. Auch hier lässt sich unter Umständen Geld sparen. Die von uns empfohlene Grafikkarte Nvidia GTX 1050 Ti beispielsweise wird von verschiedenen Herstellern im Preisbereich von 150–220 Euro angeboten. Hier allein lassen sich also bis zu 70 Euro sparen.
- Manch einem bereitet es Spaß, sich mit der Technik zu beschäftigen und selbst zu schrauben.
- Unter Umständen kann man bestimmte Komponenten aus einem alten Rechner weiternutzen, wobei hier besonders auf Kompatibilität (und Aktualität) geachtet werden muss.

Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch Gründe, auf den Selbstbau zu verzichten:

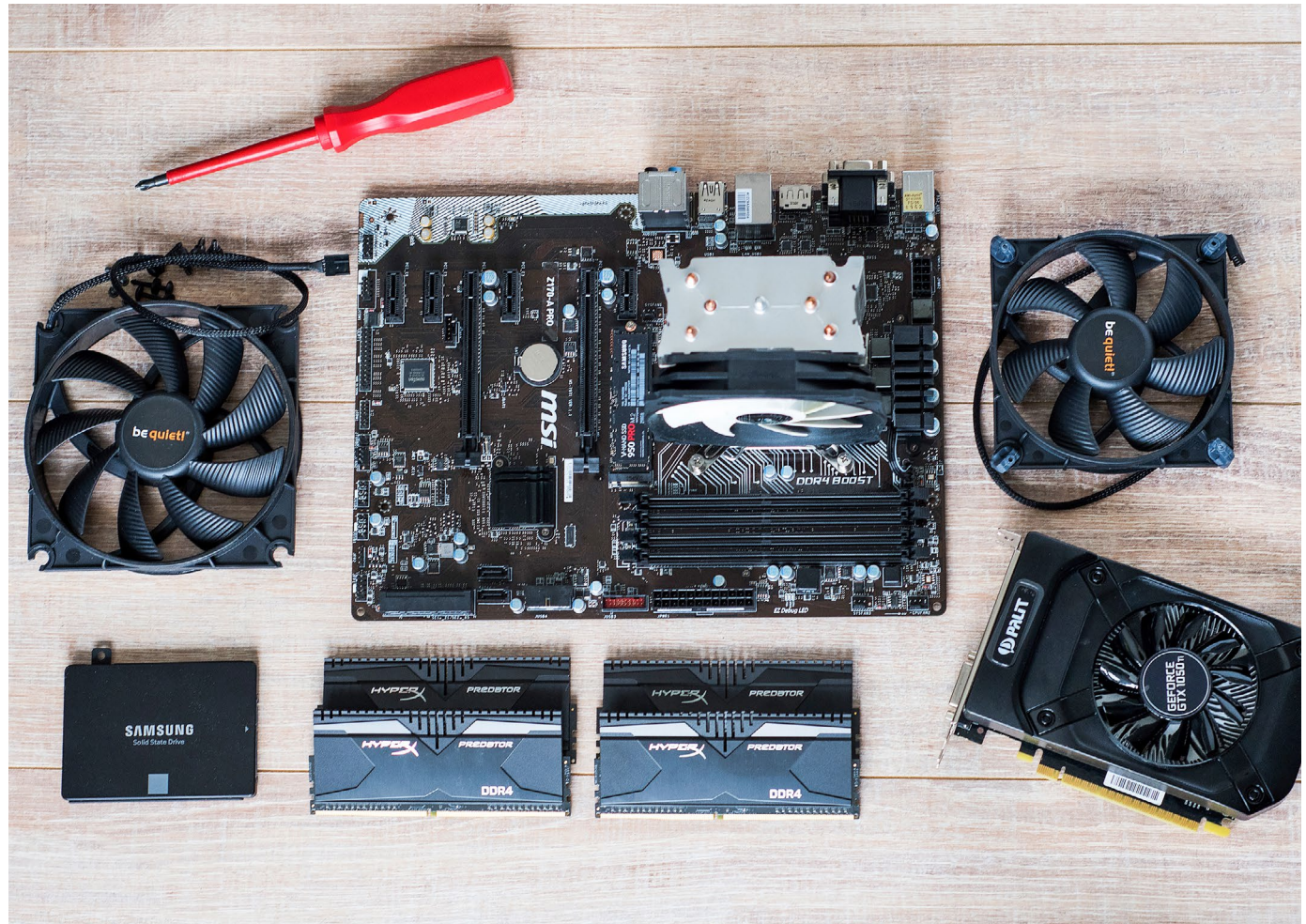


Abb. 3: Einige zentrale Komponenten des Systems: Mainboard (CPU, CPU Kühler und NVMe-SSD sind darauf bereits installiert), 2,5-Zoll-SSD, vier RAM-Riegel, Grafikkarte und Lüfter

- Der Zusammenbau eines Rechners kann einige Stunden in Anspruch nehmen.
- Es kann vorkommen, dass man Fehler macht oder vergisst, etwas anzuschließen und der Rechner deshalb nicht startet. Dann muss man sich auf die mitunter nervenaufreibende Fehlersuche begeben, bei der man als Anfänger schnell an seine Grenzen stößt.
- Und schließlich besteht immer die Gefahr, dass man eine oder mehrere Komponenten beschädigt, indem man sie unsachgemäß montiert.

Das soll Sie aber keinesfalls entmutigen, denn tatsächlich ist es gar nicht so schwierig, einen Rechner zusammenzubauen. Er besteht in der Minimalkonfiguration aus weniger als zehn Teilen, die im Grunde nur ineinander gesteckt, miteinander verschraubt und mit den dafür vorgesehenen Kabeln des Netzteils verbunden werden müssen.

In jedem Fall raten wir dazu, sich vor dem Zusammenbau ein ausführliches Tutorial anzuschauen, das den Zusammenbau Schritt für Schritt erklärt. Wir haben mit dem Gedanken gespielt, ein solches selbst zu erstellen, uns aufgrund des großen Angebots bereits bestehender Tutorials aber dagegen entschieden. Als empfehlenswert erachten wir diese beiden Tutorials:

- Ein Video-Tutorial, das den Zusammenbau eines Rechners in 25 min zeigt, finden Sie unter folgender Adresse: <https://www.youtube.com/watch?v=PgLjNudsNwA>.
- Eine bebilderte Anleitung der Computerspiele-Zeitschrift ›Gamestar‹ finden Sie unter dieser Adresse: http://www.gamestar.de/hardware/praxis/1956047/spiele_pc_zusammenbauen.html

Beide Anleitungen sind bezüglich der Komponenten nicht aktuell. Sie sollten daher keine Rückschlüsse auf Ihre eigene Konfiguration ziehen (hierzu können Sie unsere Beispielkonfigurationen auf der nächsten Seite

zurate ziehen). Tatsächlich variiert der Zusammenbau aber ohnehin je nach ausgesuchtem Gehäuse, Mainboard und Kühler. Die Herangehensweise beim Zusammenbau ist allerdings immer die gleiche. Alles, was Sie speziell zu Ihren eigenen Komponenten wissen müssen, können (und müssen) Sie den jeweiligen Anleitungen Ihres Gehäuses, Mainboards und CPU-Kühlers entnehmen. Dort ist jeweils erklärt, wie und in welcher Reihenfolge man die Einzelteile miteinander verbindet. Und damit sollte es Ihnen auch problemlos gelingen, den Rechner zusammenzubauen – die nötige Ruhe und Sorgfalt vorausgesetzt.

Wenn Sie noch völlig unbedarft sind oder sich unsicher fühlen, schadet es natürlich nicht, wenn Sie sich für Ihren ersten selbst zusammengebauten Rechner einen fachkundigen Helfer zur Seite stellen, sofern sich ein solcher im Bekanntenkreis findet. Es ist ohnehin praktisch, die Arbeit zu zweit zu verrichten, denn einzelne Montageschritte wie die Installation des Prozessorkühlers können mit nur zwei Händen unter Umständen etwas knifflig werden.

Begnügen Sie sich beim Zusammenbau nicht damit, dass am Ende alles läuft, sondern überlegen Sie im Vorfeld bereits, wie Sie die einzelnen Komponenten unterbringen wollen. Denn während der Platz für das Mainboard im Gehäuse fest zugewiesen ist und RAM-Riegel ebenso wie die Grafikkarte auf dem Mainboard wiederum feste Slots haben, können Lüfter, Festplatten und

Laufwerke im Gehäuse teilweise variabel installiert werden. Hier gilt es, auf gute Luftzirkulation und gutes Kabelmanagement zu achten.



Abb. 4: Kabelmanagement schafft Übersicht im Gehäuse und ermöglicht eine effizientere Luftzirkulation zur Kühlung der Komponenten.

Zwei Beispielkonfigurationen

Damit Sie nicht selbst tage- oder wochenlang recherchieren müssen, welche aktuelle Hardware sich für die Konfiguration eines Fotografenrechners eignet, haben wir hier exemplarisch zwei Systeme für Sie konfiguriert. Unser Ziel war es, ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis zu schaffen und dabei auf hochwertige und performante Komponenten zu setzen. Natürlich sind diese Konfigurationen nicht in Stein gemeißelt und können/müssen an der ein oder anderen Stelle (z. B. Anzahl und Größe der Festplatten) an Ihre individuellen Bedürfnisse angepasst werden.

Auch wenn Sie den Rechner nicht selbst zusammenbauen, können Sie sich nach diesen Konfigurationen bei Dienstleistern einen Rechner zusammenbauen lassen oder sie als Ausgangsbasis für eine individuelle Beratung zur Hand nehmen.

Was es sonst noch zu wissen gibt

Im Folgenden möchten wir Ihnen für den Kauf und Einbau einzelner Komponenten noch nützliche Informationen mit auf den Weg geben.

Mainboard

Es wichtig zu wissen, dass zu Jahresbeginn die neue Prozessorgeneration »Kaby Lake« eingeführt wurde, die die Nachfolge von »Skylake« antritt und minimal schneller und effizienter arbeitet. Beide beruhen auf dem gleichen Sockel (1151), das heißt, Sie können die neuen

	Konfiguration 1 (1.000€ bis 1.200€)	Konfiguration 2 (1.500€ bis 2.000€)
Mainboard	Mainboard für Sockel 1151 Beispiel: MSI Z170-A Pro / MSI Z270-A Pro	Mainboard für Sockel 1151 Beispiel: MSI Z170-A Pro / MSI Z270-A Pro
CPU	Intel i5 7600 (K)	Intel i7 7700 (K)
CPU-Kühler	Tower-Kühler für Sockel 1151 Beispiel: Alpenföhn Ben Nevis	Tower-Kühler für Sockel 1151 Beispiel: Alpenföhn Ben Nevis
RAM	32 GB DDR4 (2x 16 GB oder 4x 8GB) Beispiel: 32 GB Kingston HyperX DDR4 2400	64 GB DDR4 (4x 16 GB) Beispiel: 64 GB Kingston HyperX DDR4 2400
Grafikkarte	NVidia GTX 1050 Ti 4 GB Beispiel: 4 GB Zotac GTX 1050 Ti	NVidia GTX 1060 6GB Beispiel: 6 GB Gainward GTX 1060
NVMe-SSD (optional)	256 GB NVMe-SSD Beispiel: 250 GB Samsung 960 Evo M.2	512 GB NVMe-SSD Beispiel: 512 GB Samsung 960 Evo M.2
SSD	512 GB SSD Beispiel: 512 GB Samsung Evo 850 2.5" SATA	1TB SSD Beispiel: 1000GB Samsung Evo 850 2.5" SATA
HDD	1x 4 TB 4000GB WD Blue WD40EZRZ 64 MB 3.5" SATA	2x 4 TB 4000GB WD Blue WD40EZRZ 64 MB 3.5" SATA
Laufwerk (optional)	BluRay- / DVD-Laufwerk	BluRay- / DVD-Laufwerk
Gehäuse	Formfaktor ATX (Midi-Tower), gedämmt, ausreichend Anschlüsse außen, ggf. Kartenleser Beispiel: be quiet! Pure Base 600	Formfaktor ATX (Midi-Tower), gedämmt, ausreichend Anschlüsse außen, ggf. Kartenleser Beispiel: be quiet! Silent Base 800
Netzteil	500W mit hoher Energieeffizienz Beispiel: 500 Watt be quiet! Pure Power 9 Modular 80+ Silver	500W mit hoher Energieeffizienz Beispiel: 500 Watt be quiet! Straight Power 10-CM Modular 80+ Gold
Wärmeleitpaste	Wärmeleitpaste Beispiel: Arctic MX-4	Wärmeleitpaste Beispiel: Arctic MX-4
weitere Lüfter (optional)	je nach Ausstattung des Gehäuses kommen weitere 120-mm- oder 140-mm-Lüfter in Frage Beispiel: be quiet! Silent Wings 3	je nach Ausstattung des Gehäuses kommen weitere 120-mm- oder 140-mm-Lüfter in Frage Beispiel: be quiet! Silent Wings 3

CPUs auch auf den »älteren« und derzeit günstigeren Mainboards bzw. Chipsätzen mit gleichem Sockel (z. B. Z170) betreiben. Hierfür ist allerdings ein Bios-Update notwendig, das Sie vor der Installation von Windows mittels USB-Stick auf dem Mainboard installieren müssen. Greifen Sie auf ein Mainboard mit neuerem Chipsatz (z. B. Z270) zurück, entfällt dieser Schritt.

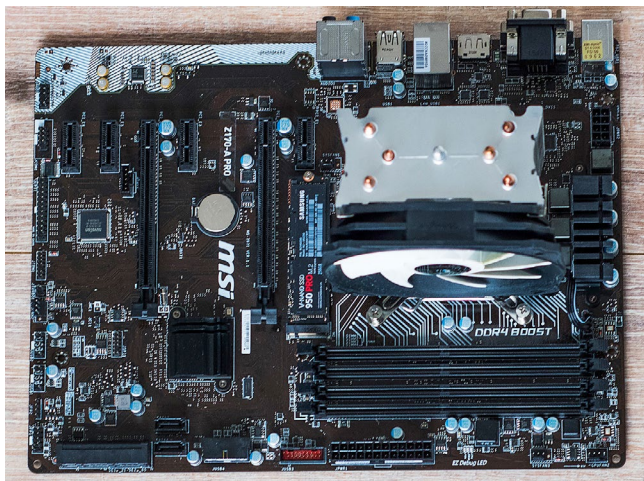


Abb. 5: Hierbei handelt es sich um ein MSI Z170-A Pro, auf das wir bereits einen CPU-Kühler montiert haben.

CPU

Bei der Wahl der von uns vorgeschlagenen CPUs der neuen Generation »Kaby Lake« gibt es zwei Dinge zu beachten. Es gibt sie jeweils als normale Ausführung (i5 7600 bzw. i7 7700) oder als mit »K« im Produktnamen gekennzeichnetes Modell (i5 7600K bzw. i7 7700K).

Letztere Ausführung ist etwas teurer, ermöglicht es aber, den CPU-Takt (und damit die Rechenleistung) im Bios des Mainboards zu erhöhen. Hierzu ist allerdings Fachwissen nötig, da das System dadurch instabil werden kann und ggf. eine Erhöhung der Spannung erforderlich wird. Insofern raten wir im Zweifelsfall zu den normalen Versionen ohne »K«.

Grundsätzlich werden Intel-Prozessoren meist als Boxed- oder Tray-Variante angeboten. Im ersten Fall erhält man die CPU in einer ordentlichen Verpackung mit passendem Kühler, im Zweiten lediglich in einer Papp- oder Plastiksachtel ohne Kühler. Der mitgelieferte Kühler ist nicht so leistungsstark und leise wie alternative Kühler, weshalb wir ohnehin zu einer anderen Lösung raten. Trotzdem kann die Boxed-Variante günstiger sein – vergleichen Sie also die Preise und kaufen Sie am besten die Variante, die gerade günstiger angeboten wird.

CPU-Kühler

Wie bereits erwähnt, empfehlen wir statt der Montage des mitgelieferten Kühlers einen alternativen Kühler, der mehr Kühlleistung erbringt und dessen montierter Lüfter leiser ist. Studieren Sie hier die Anleitung genau und achten Sie darauf, dass Sie das richtige Montagekit für Ihren Sockel verwenden – meist passen die Kühler nämlich auf mehrere Sockel und haben verschiedene Schrauben und Halterungen. Oft ist es übrigens sinn-

voll oder erforderlich, den Kühler zu montieren, bevor man das Mainboard in das Gehäuse setzt.

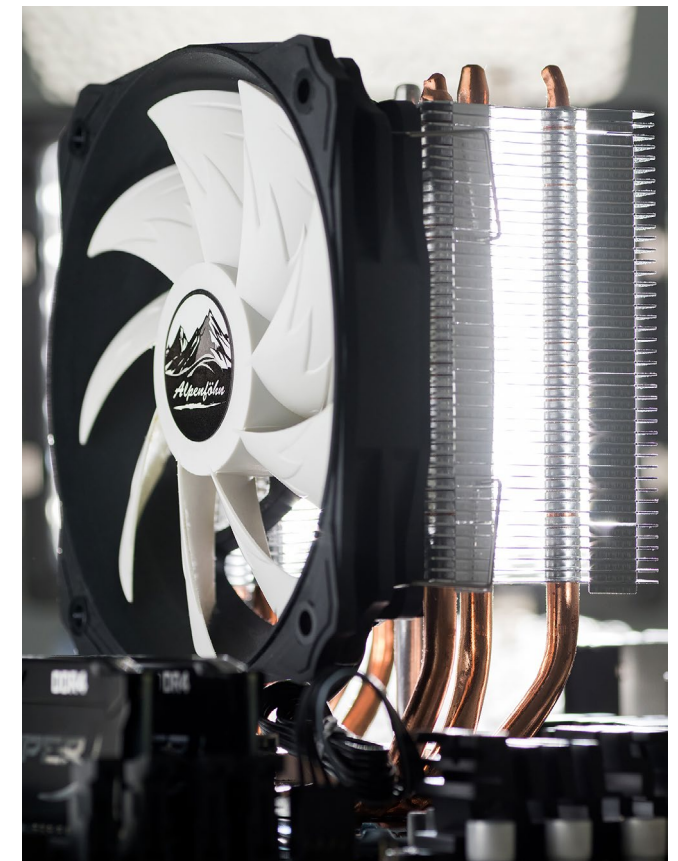


Abb. 6: Unser Tipp: Der »Alpenföhn Ben Nevis« ist ein kostengünstiger und vergleichsweise leicht zu installierender CPU-Kühler, besitzt aber trotzdem eine hohe Kühlleistung und einen angenehm leisen Lüfter.

Fotografenrechner – Teil 2: Kaufen oder selber bauen?

Gehäuse

Naturgemäß orientiert man sich bei der Wahl des Gehäuses maßgeblich an der Optik, die ja bekanntlich Geschmacksache ist. Das Wichtigste überhaupt ist allerdings, dass das Gehäuse mit den Komponenten kompatibel ist, die man verbauen möchte. Da wir in unserer Beispielkonfiguration ein Mainboard mit dem Formfaktor ATX empfehlen, muss unser Gehäuse also dieses Format unterstützen. Außerdem sollte es Platz für mehrere Festplatten bieten. Mit einem Midi-Tower ist beides meist gegeben. Nun möchte man am Arbeitsplatz sicher auch eine leise Umgebung, weshalb ein gedämmtes Gehäuse sinnvoll erscheint. Schließlich sollte man auch die Anschlussmöglichkeiten im Auge behalten. Hochwertige Gehäuse enthalten übrigens meist kein vorinstalliertes Netzteil. Ist eines vormontiert, ist das meist kein gutes Zeichen – mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich dann um ein billiges No-Name-Netzteil.

Belüftung

Die meisten Gehäuse sind bereits mit einem oder zwei Lüftern in den Größen 120 mm oder 140 mm ausgestattet. Allerdings handelt es sich dabei nicht immer um besonders leise Lüfter. Sofern Sie Wert auf ein leises System legen, sollten Sie eine Ausstattung von zwei bis vier guten, leisen Lüftern ins Auge fassen. Achten Sie dabei auf einen sinnvoll verlaufenden Luftstrom. Meist saugen die Lüfter an der Front des Gehäuses die Luft an, und die Lüfter an der Rück- und Oberseite führen die warme Luft

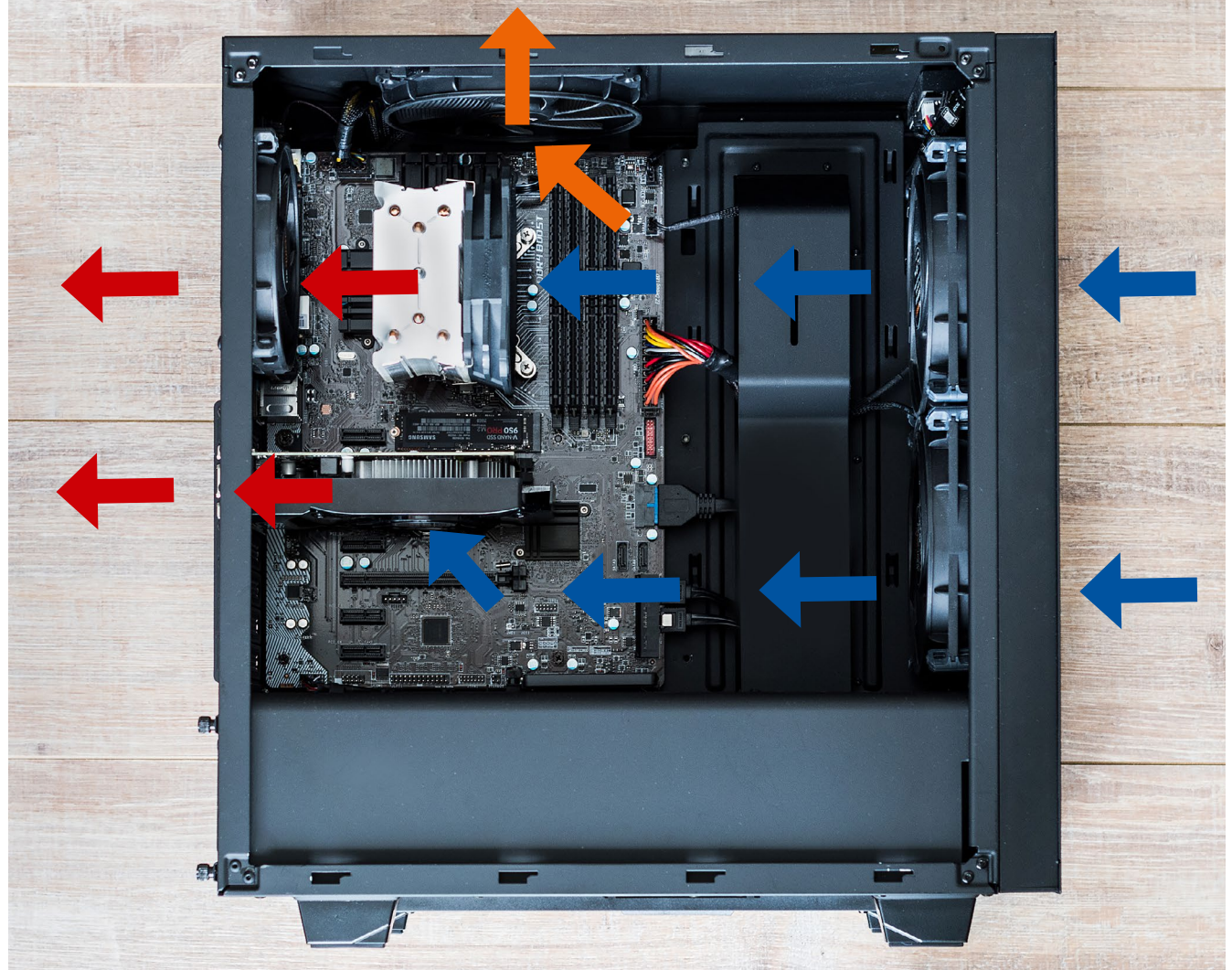


Abb. 7: Eine durchdachte Belüftung: Kühle Luft strömt über die beiden Lüfter in der Gehäusefront in das Gehäuse und wird über die Lüfter an den Kühlern der Grafikkarte und CPU an die Lüfter der Gehäuse Rück- und Oberseite geleitet. Diese wiederum befördern die warme Luft nach außen.

ab. Beachten muss man, dass auch am CPU-Kühler ein Lüfter verbaut ist, ebenso wie am Netzteil und der Grafikkarte. Der Luftstrom sollte einigermaßen durchdacht sein, um das System effizient kühlen zu können. Achten Sie bei der Montage der Lüfter auch unbedingt darauf, dass sie richtig herum verbaut werden, d.h. dass sie an der richtigen Stelle Luft ansaugen statt herausblasen.

RAM

Was den Arbeitsspeicher angeht, sollten Sie darauf achten, Riegel im Set zu erwerben bzw. identische Sets miteinander zu kombinieren. Außerdem sollte Sie möglichst viel GB pro Riegel erhalten – möchten Sie 64 GB RAM verbauen, sollten Sie vier 16-GB-Riegel nutzen. Und auch wenn Sie zunächst nur 32 GB RAM nutzen

Fotografenrechner – Teil 2: Kaufen oder selber bauen?

möchten, sollten Sie ein Set bestehend aus zwei 16-GB-Riegeln nutzen, um später ggf. mit einem identischen Set auf 64 GB aufrüsten zu können. Mainboards im ATX-Format haben nämlich meist nur vier Steckplätze für RAM-Riegel – mATX oder ITX meist sogar nur zwei.



Abb. 8: Die meisten Mainboards fassen nur vier RAM-Module.

Netzteil

Das Netzteil versorgt alle Teile des Rechners mit Strom. Insofern sollte schon aus Gründen der Sicherheit die Wahl auf ein gutes Netzteil fallen. Meist besitzen höherwertige Netzteile auch leise Lüfter und sind sehr energieeffizient. Wer Wert auf ein geordnetes Innenleben im Rechner legt, sollte einen Aufpreis für ein Netzteil mit Kabelmanagement in Kauf nehmen, denn während bei normalen Netzteilen alle Kabel fest am Netzteil angebracht sind, braucht man bei diesen nur die Kabel anzuschließen, die man auch wirklich benötigt.

Festplatten-Speicher

Wie in unserem ersten Artikel bereits erläutert, empfehlen wir eine Kombination aus SSD und HDD-Speicher. Betriebssystem, Programme und Kataloge sollten auf der SSD installiert werden und die Fotos (bzw. Daten allgemein) auf den preisgünstigeren HDDs lagern.

Wenn Sie noch mehr Performance wünschen, können Sie zusätzlich eine NVMe-SSD im M.2-Format nutzen. Diese dient dann als Installationslaufwerk für Betriebssystem, Programme und Kataloge, die normale SSD als Zwischenablage für aktuelle Projekte und die HDD(s) als Ablage der Daten.

Anbieter

Zum Schluss möchten wir Ihnen einige Anbieter auflisten, mit denen wir bereits gute Erfahrungen machen könnten. Selbstverständlich gibt es aber noch viele weitere Dienstleister, die infrage kommen.

Arlt Computer

Die Firma Arlt Computer ist besonders im süddeutschen Raum bekannt, wo sie mit 18 Filialen vertreten ist. Hier kann man sich beraten lassen, aus einem breiten Angebot fertiger Systeme wählen oder individuelle Konfigurationen in Auftrag geben. Gleiches gilt auch für den Onlineshop – hier findet man als Kunde einen praktischen Konfigurator, der das Zusammenstellen aktueller und miteinander kompatibler Komponenten ermöglicht. Der Zusammenbau inklusive Funktionsprüfung kostet 99 €. (www.arlt.com)

Mindfactory

Mindfactory ist einer der größten auf Computerhardware spezialisierten Onlineshops und zeichnet sich durch ein großes Sortiment und günstige Preise aus. Auch hier kann man sich gegen Aufpreis von 99,90 € den Rechner fachmännisch zusammenbauen lassen. (www.mindfactory.de)

Alternate

Ein weiterer Online-Riese ist Alternate. Hier findet man eine ähnlich große Auswahl an Hardware und hat die Möglichkeit, sich online durch ein Konfigurationsmenü zu navigieren. Der Preis für Zusammenbau und Funktionsprüfung beträgt ebenfalls 99 €. (www.alternate.de)

pixelcomputer

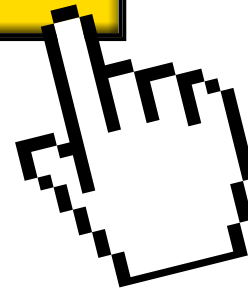
Ein Anbieter, der sich auf die Bedürfnisse von Fotografen spezialisiert hat, ist die Firma pixelcomputer. Hier findet man vorkonfigurierte PCs und Workstations, kann sich individuell beraten und einen Rechner nach eigenen Vorlieben zusammenbauen lassen. Die günstigste Konfiguration ist ab 999 € erhältlich, nach oben hin gibt es kaum Grenzen. (www.pixelcomputer.de)

Wenn Sie zur Konfiguration oder zum Zusammenbau noch spezifischere Fragen haben, können Sie sich selbstverständlich gerne bei uns per E-Mail melden. redaktion@fotoespresso.de ■

fotoespresso schon abonniert?

Bleiben Sie mit unseren foto.news immer auf dem neusten Stand und lassen Sie sich bequem informieren, sobald die neue fotoespresso-Ausgabe erscheint.

www.fotoespresso.de/abonnieren/



Zwischen Glamour und Tierschutz – Manfred Baumann im Interview

Steffen Körber



Abb. 1: Fotograf Manfred Baumann

Manfred Baumann arbeitet als Fotograf in Österreich und in den USA. Anfänglich legte er seinen Schwerpunkt auf die Aktfotografie, später auf Porträts von Hollywood-Stars. Daneben beschäftigt er sich aber auch mit zahlreichen anderen Projekten – sein aktuelles heißt ›MUSTANGS‹.

fotoespresso: Herr Baumann, Ihr Name ist üblicherweise mit dem Zusatz ›Starfotograf‹ verknüpft. Dahinter steckt eine Berufsbezeichnung. Tatsächlich ist die Liste an Prominenten, die Sie vor der Linse hatten, auch sehr lang. Wie schaffen Sie es, dass sich so viele Hollywood-Stars von Ihnen porträtieren lassen?

Manfred Baumann: Sir Roger Moore hat eines meiner Bilder bei einer Ausstellung in Hamburg entdeckt und dieses für sein Haus in der Schweiz gekauft. Er ist ein großer Fan der Fotografie, und so sind wir in Kontakt getreten und mittlerweile befreundet. Das hat mir damals viele Türen geöffnet. Mittlerweile werde ich ständig von neuen Agenten oder Publizisten verschiedener Stars weltweit angesprochen, die die Mischung aus Qualität, Professionalität und Normalität an mir schätzen.

fotoespresso: Sie sind vor allem für diese Bilder bekannt, haben allerdings auch schon zahlreiche Bildbände veröffentlicht, die sich anderen Motiven widmen. Darunter sind Fine-Art-Nude-Aufnahmen, die Models mit beinahe klischeehaft großen Brüsten und glatter Haut zeigen. Zum anderen aber auch Storys, die einen anderen Blick auf die Welt werfen und zum Nachdenken anregen. Wie kommt es zu diesem ›Gegensatz‹ in Ihrem Schaffen? Handelt es sich dabei nicht sogar um einen Widerspruch?

MB: In der Fotografie gibt es keine Regeln! Ich mag Gegensätze und mir gefällt es, das Gewohnte zu verlassen und aufzuzeigen, was andere nicht gesehen hätten. Dazu kommt, dass ich mich nicht gerne auf ein Themengebiet festlege, sondern fotografiere, was ich spannend finde und was ich gerne weiter entdecken möchte. Es gibt unzählige Lehrbücher, die darauf eingehen, wie man etwas am besten fotografieren sollte. Es ist aber auch wichtig, seinen eigenen Stil zu finden und sich nicht nur leiten zu lassen.

fotoespresso: Welches Genre interessiert Sie dabei am meisten?

MB: Das ist für mich keine Frage des Genres. Mir geht es darum, Geschichten zu erzählen, welche mich auch persönlich in den Bann ziehen und faszinieren. Das reicht von erotischen Phantasien bis zu fesselnden Dokumentationen.

fotoespresso: In welchem Genre ist die Herausforderung für Sie als Fotograf am größten?

MB: Sicherlich in der Arbeit mit Menschen. Als Fotograf muss man sich dabei wie ein Regisseur verhalten und Anweisungen geben. Und man muss sich auf seine Menschenkenntnis verlassen können, um das zu bekommen, was man schlussendlich braucht – ein zeitloses Bild.

fotoespresso: Warum genau ist Ihnen wichtig, dass Bilder zeitlos sind oder Geschichten erzählen? Und wie schaffen Sie das?

MB: Fotos sprechen eine universelle Sprache und können Momente festhalten, die sonst für immer verloren wären, als ob es sie nie gegeben hätte. Bilder sprechen für sich, wenn sie ausdrucksstark sind. Das Schöne daran ist, dass Bilder jeden Betrachter anders ansprechen. Ein Foto ist für mich auch mehr als ein bloßes Standbild, es sollte dem Betrachter eine Geschichte erzählen. Ähnlich wie beim Film sollte es Gefühle und Handlungen vermitteln. Anders als im Film jedoch bleibt die Handlung der Fotografie im Gedanken des Betrachters offen und er kann sich diese selbst ausmalen.

fotoespresso: In Ihrem neuesten Projekt porträtieren Sie wilde Mustangs, die auf einem von der Multimillionärin Madeleine Pickens finanzierten, rund 2.500 Quadratkilometer großen Gebiet im Nordwesten Nevadas leben. Wie hat sich das Projekt ergeben?



Abb. 2: Manfred Baumann porträtierte schon viele Stars und Sportler. Hier zu sehen: Boxweltmeister Evander Holyfield.

Zwischen Glamour und Tierschutz – Manfred Baumann im Interview

MB: Mustangs selbst sind zwar nicht vom Aussterben bedroht, ihr Bestand wird aber vom *Bureau of Land Management* kontrolliert und reguliert. Aus diesem Grund werden viele Tiere geschlachtet. Madeleine Pickens hat einige Mustangs vor diesem Schicksal bewahrt. Mein Ziel war es, die Seele dieser prachtvollen Geschöpfe zu fotografieren und darauf aufmerksam zu machen, dass wir auf dieser Welt nicht alleine sind und sie uns nicht alleine gehört. Ich habe viel über Madeleine Pickens gelesen und mein Management hat sie einfach angeschrieben und ihr meine Idee vorgestellt. Seit dem Shooting sind wir in Kontakt geblieben und mittlerweile gute Freunde geworden.

fotoespresso: Was waren die besonderen Herausforderungen beim Fotografieren der wilden Mustangs?

MB: Das Arbeiten mit Tieren ist ganz anders und ein für mich völlig neues Territorium gewesen. Das Schwierige dabei war es, die scheuen Pferde aufzuspüren, sich in der Herde zu bewegen und rechtzeitig aus dem Weg zu gehen, wenn sich auf einmal 500 Pferde auf einen zu bewegen. Wichtig war natürlich auch ein schnelles Auge, um rasch den richtigen Moment zu erfassen.

fotoespresso: Was macht die Mustangs aus? Und wie wirkt sich das auf Ihre Bilder aus?

MB: Mustangs symbolisieren Freiheit, Stärke und Lebensfreude. Mein Ziel war es, dies in meinen Bildern so auch zu vermitteln. Ich hoffe, dass die Fotos für den Betrachter ebenso atemberaubend sind, wie es das Shooting für mich war.





fotoespresso: Haben Sie einen besonderen Bezug zu Tieren?

MB: Ich betrachte mich als großen Tierfreund. Seit Jahren unterstütze ich Organisation wie die von Jane Goodall oder die Vier Pfoten. Außerdem bin ich seit Jahren Vegetarier, respektiere die Umwelt und gebe mein Bestes, um auf die Wichtigkeit dessen hinzuweisen.



Abb. 3: Making-of-Aufnahme Manfred Baumanns beim Fotografieren der Mustangs

fotoespresso: Wie kam es dazu?

MB: Wenn man mitbekommt, wie Tiere in Europa gehalten werden und welchem Stress sie ausgesetzt sind, bleibt einem gar nichts anderes übrig, als zu sagen: »Da mache ich nicht mehr mit!«. Ich halte es wie Jane Goodall, dass ich das, was ich liebe, nicht essen möchte.

fotoespresso: In »End of Line« haben Sie vor einiger Zeit das Leben von Gefängnisinsassen in den USA dokumentiert, in diesem aktuellen Projekt porträtieren Sie Pferde, die vor der Schlachtbank gerettet wurden. Worum geht es Ihnen in diesen Projekten?

MB: Ich denke, dass es zur Aufgabe eines Künstlers gehört, das Unangenehme oder das, was einem fremd ist, zu erkunden. Wenn das bei den Betrachtern etwas auslöst und sie darüber nachdenken oder sprechen, dann ist das eine tolle Sache.

fotoespresso: Herr Baumann, vielen Dank für das Interview. ■



Die Ausstellung »MUSTANGS« wird erstmals vom 22.11.2017 bis 11.2.2018 im Naturhistorischen Museum in Wien und anschließend in weiteren Ländern zu sehen sein.

Weitere Informationen zu Manfred Baumann finden Sie unter www.manfredbaumann.com

Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro

Jürgen Gulbins

Jede Kamera und jedes Objektiv unterliegt einer gewissen Herstellungstoleranz. Eine Auswirkung dieser Toleranz kann sein, dass ein Objektiv an einer bestimmten Kamera im Autofokus-Modus nicht optimal fokussiert. Die Fokussierung kann dann etwas vor dem optimalen Fokuspunkt liegen (was man als *Front Focus* bezeichnet) oder etwas dahinter (was als *Back Focus* bezeichnet wird). Wir haben im *fotoespresso* bereits Techniken beschrieben, wie man dies ermitteln und bei Kameras, die eine Korrektur der Autofokus-Feinabstimmung (kurz *AF-Feinabstimmung*) erlauben, korrigieren kann. Hierfür sei auf [fotoespresso 4/2010](#) sowie auf [fotoespresso 2/2016](#) verwiesen.

Dieses Mal möchte ich über meine Erfahrungen mit dem Werkzeug *FoCal Pro* der englischen Firma [Reikan](#) berichten. FoCal ist eine Software und lauffähig unter Windows und Mac OS (Mac OS X ab 10.9, Windows ab Windows 7). Die Software steuert die Kamera – in der Regel per USB-Kabel gekoppelt – und fährt sie durch verschiedene Testprozeduren, um für die angeschlossene Kamera-Objektiv-Kombination den oder die optimalen AF-Feinkorrekturwerte zu ermitteln. Unterstützt wird ein Spektrum von Canon- und Nikon-DSLRs, eben solche, welche eine objektivspezifische Korrektur anbieten. Die Liste der aktuell unterstützten Kameras findet man hier: www.reikan.co.uk/focalweb/index.php/why/camera-compatibility/

Man sollte sich aber an diese Aufgabe nur mit etwas technischem Verständnis machen und muss recht sorg-

fältig arbeiten. Ansonsten kann das Ergebnis schlechter sein als zuvor. Man macht dabei aber nichts kaputt! Die Werte lassen sich immer wieder korrigieren oder deaktivieren. Die Dokumentation sowie die Dialoge sind englischsprachig.

FoCal benutzt ein sogenanntes *Target* (ein Testbild) für seine Analyse (Abb. 1). Die Targets kann man entweder bei Reikan als fertige Drucke bestellen oder man druckt die mitgelieferten Target-Vorlagen selbst auf einem Tintenstrahldrucker aus (möglichst auf einem guten, beschichteten, weißen matten Fotopapier). Die Vorlagen werden sowohl als gut skalierbare PDFs mitgeliefert als auch als hochauflösende (600 dpi) PNG-Dateien.

FoCal gibt es als Plus- sowie als Pro-Version. Die etwas weniger funktionale Plus-Version kostet im Download £ 39,95 (englische Pfund); als Pro-Version sind es £ 69,95. Die Software kann man im Internet nach dem Kauf gleich herunterladen (man bekommt in der Auftragsbestätigung per E-Mail gleich den Link zugeschickt). Die Pro-Lizenz deckt die Verwendung auf bis zu fünf Rechnern ab (auch gemischt auf Windows und Mac OS X) sowie Messungen mit fünf verschiedenen Kameras. Die Anzahl der getesteten Objektive ist nicht begrenzt.

Ich habe hier die Pro-Version 2.3 unter Mac OS X 10.9 eingesetzt. Ob FoCal das Setzen der AF-Feinabstimmungs-Korrekturwerte vollständig selbstständig durchführen kann oder ob man als Anwender die von

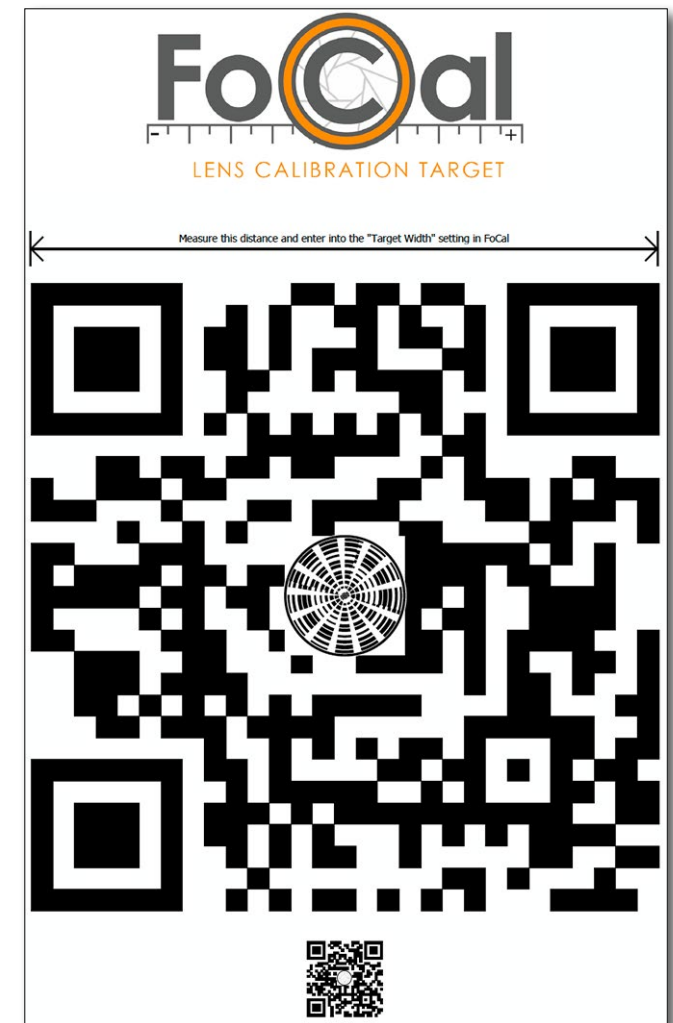


Abb. 1: Mit einem Testbild (Target) ermittelt FoCal verschiedene Objektivcharakteristika – als Wichtigstes den optimalen Wert für eine AF-Feinkorrektur.

FoCal vorgegebenen Korrekturwerte an der Kamera selbst einstellen muss, ist abhängig vom Kameratyp (bzw. von den vom Hersteller zur Verfügung gestellten Kameraschnittstellen). Bei der von mir eingesetzten

Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro

Canon EOS 5D Mk IV musste ich die AF-Korrekturwerte selbst an der Kamera eingeben. Die Anweisungen der Anwendung sind jedoch (englischsprachig) ausreichend detailliert.

Die Installation erfolgt wie heute üblich einfach per Doppelklick auf das heruntergeladene Objekt. Im ausgepackten Ordner findet man neben dem ausführbaren Programm recht ausführliche englischsprachige PDF-Manuals sowie vier Target-Dateien.

Bevor man seine Tests startet, empfiehlt es sich, das Handbuch sorgfältig zu lesen, um zu wissen, wie man die Targets (bei Selbstdruck) vernünftig drückt, aufstellt und beleuchtet und wie groß der Abstand zwischen Target und Kamera sein sollte (Faustformel: etwa $50 \times$ Brennweite bei den meisten Objektiven – also etwa 2,5 Meter für ein 50-mm-Objektiv an einer Vollformatkamera – und etwa $20 \times$ Brennweite bei stärkeren Teleobjektiven).

Die Kamera sollte bei der ganzen Prozedur auf einem stabilen Stativ stehen und möglichst gut auf die Höhe des Targets ausgerichtet sein (Target und Sensor stehen dabei parallel zueinander).

Testablauf für die AF-Feinkorrektur

FoCal bietet eine Reihe von Tests. Der wichtigste dürfte die Ermittlung der AF-Feinkorrekturwerte für ein Objektiv sein. Nach dem Start erhält man den Dialog von Abbildung 2. Als Erstes klickt man auf *Connect*. Damit sucht FoCal die angeschlossene Kamera und zeigt deren Kenndaten an (Kamera und Objektiv, Abb. 3).

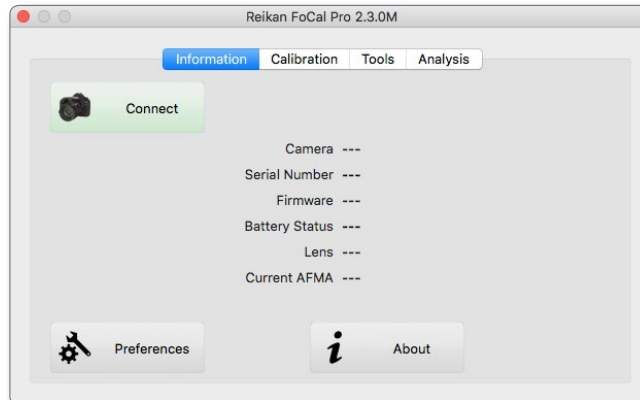


Abb. 2: FoCal-Start-Fenster

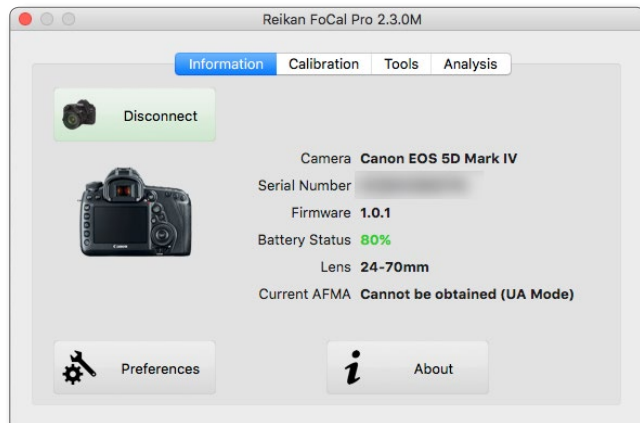


Abb. 3: FoCal-Start-Fenster

Anmerkung: Was sich bei meiner Mac-OS-X-Installation 10.12 als ausgesprochen lästig erwies, ist, dass beim Einschalten der Kamera (am USB-Kabel hängend) sich jedes Mal das aus meiner Sicht nichtsnutzige *Apple Fotos* aktivierte (dies ist nur aufwändig abzustellen) und zusätzlich Canons *EOS Utility*. Beide Anwendungen muss man erst beenden, bevor FoCal die Verbindung mit der Kamera aufbauen kann.

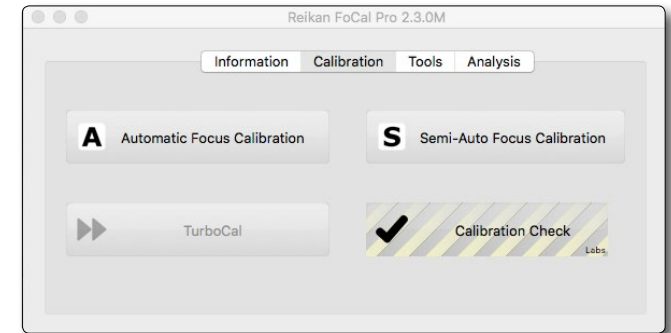


Abb. 4: Hier wählt man die Art des Tests

Ein Klick auf *Calibration* im Dialog von Abbildung 3 bringt uns in die Auswahl der Tests (Abb. 4). Ich wähle zunächst *A Automatic Focus Calibration* und gelange in den eigentlichen Dialog zur AF-Feinabstimmung (siehe Abb. 5).

Überprüfung der Target-Ausrichtung

Hier sollte man zunächst per Klick auf *Target Setup* die Zentrierung des Targets überprüfen. Ich empfehle eine erste Ausrichtung bereits vor dem ganzen Prozedere grob mittels Live-View bei eingezoomter (Live-View-) Vergrößerung und bei manueller Fokussierung. Für den Test durch das FoCal-Programm muss man danach aber den Autofokus der Kamera bzw. des Objektivs aktivieren.

Nach dem Start des Target-Setups zeigt FoCal im Live-View die vor der Kamera liegende Szene (siehe Abb. 6). Man kann so eine Kameraausrichtung vornehmen und erhält über den Live-View (angezeigt im FoCal-Fenster) gleich das optische Feedback. Im eingezoomten Zustand (über den Knopf *Zoom In*) sieht man mehr Details. Zum Schluss muss man jedoch auszoomen (über *Zoom Out*) und die Option *Search Target* erneut

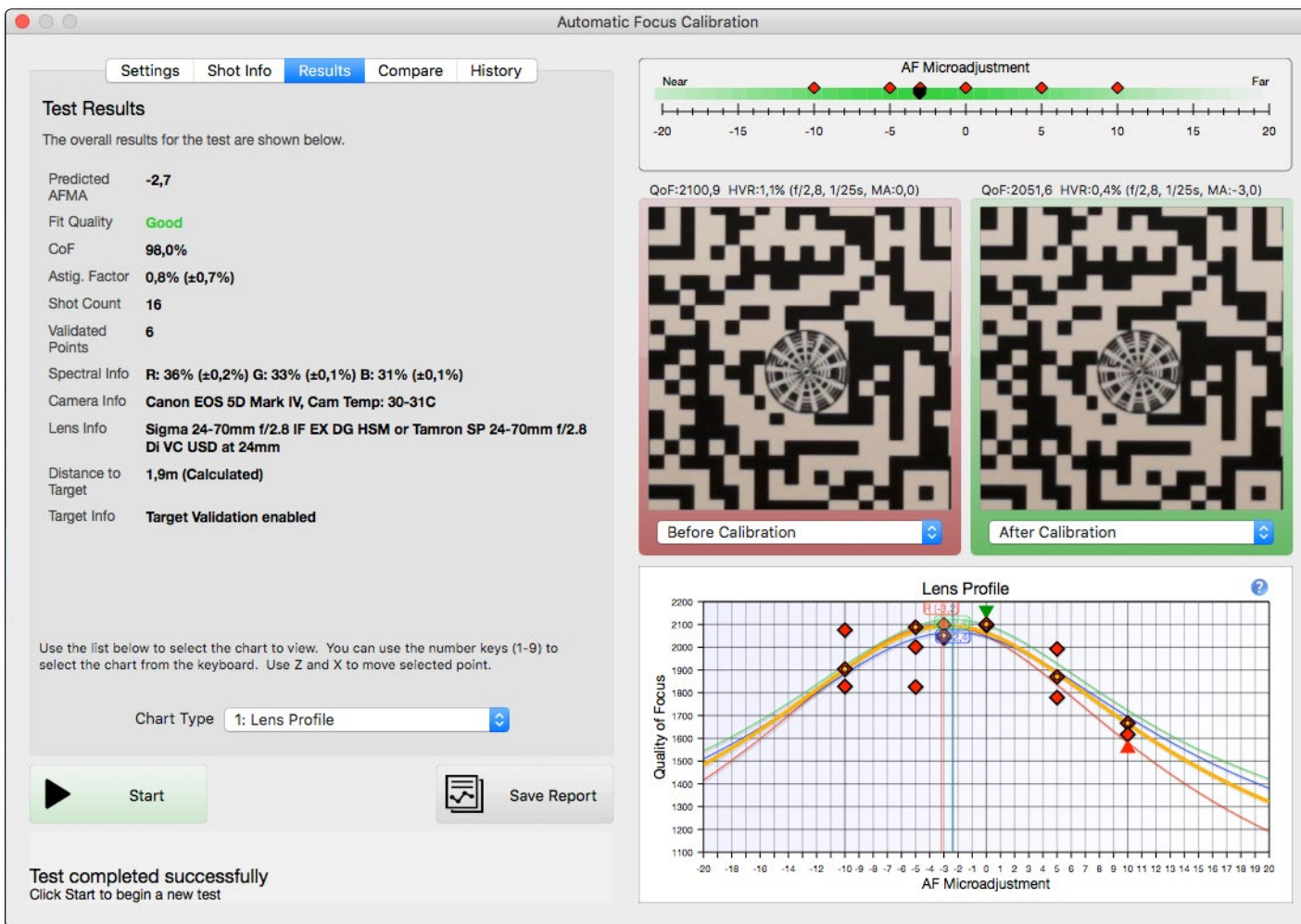


Abb. 5: Dialog zur automatischen Ermittlung des optimalen Wertes für die AF-Feinabstimmung

aktivieren, damit FoCal die Target-Ausrichtung überprüft. Im eingezoomten Modus zeigt FoCal mit einem roten großen Pfeil an (Abb. 6), in welcher Richtung man den Bildausschnitt bzw. die Kamera korrigieren muss, um eine bessere Ausrichtung zu erzielen (und eventuell, dass das Target oder die Kamera rotiert werden muss). Hat FoCal das Target in dem grün-roten Rahmen aus-

reichend treffend gefunden, bestätigt es dies mit einem großen grünen Häkchen im Bild (Abb. 7). Bevor dies nicht erreicht ist, sollte man nicht zum eigentlichen Messablauf schreiten. Ist das Häkchen vorhanden, beendet man die Target-Ausrichtung per Klick auf den *STOP*-Knopf (Abb. 7) und kehrt zum Dialog von Abbildung 5 zurück.

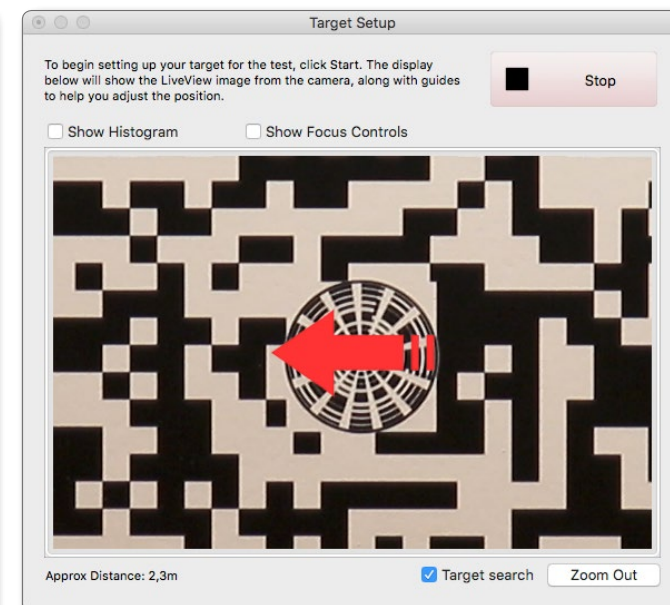


Abb. 6: Beim Target-Setup wird im eingezoomten Modus von FoCal per Pfeil angezeigt, wie man die Kamera ausrichten sollte.

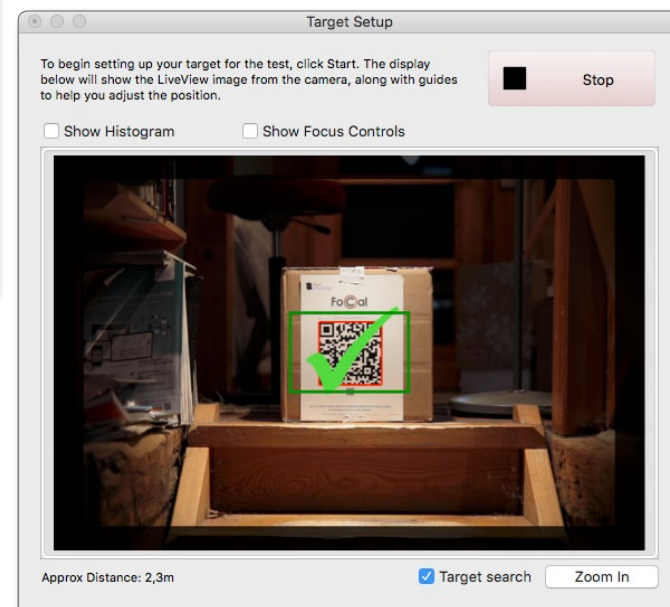


Abb. 7: Hier ist das Target ausreichend gut getroffen.

Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro

Der eigentliche AF-Messablauf

Nach der Überprüfung der Target-Ausrichtung geht es an die Ermittlung der Korrekturwerte für die AF-Feinabstimmung. Im Dialog von Abbildung 5 werden oben die möglichen Korrekturwerte angezeigt. Sie liegen bei Canon und Nikon zwischen +20 und -20. Dies ist auch der Bereich, den FoCal zu Beginn im Standardfall durchtestet. Ich würde jedoch empfehlen, den Bereich zunächst auf -10 bis +10 zu beschränken, in der Annahme, dass Ihre Objektiv-Kamera-Kombination nicht stark danebenliegt. Erst wenn das Ergebnis bei einem der beiden Enden liegt, sollte man den Bereich entsprechend erweitern. Um den Wertebereich ändern zu können, muss man im Dialog von Abbildung 5 die Option *Auto* deaktivieren. Die Einstellungen *AFMA Step Size* und *Shot per AFMA* würde ich wie voreingestellt auf *Auto* belassen.

Ein Klick auf *Start* stößt den Messzyklus an. FoCal macht im Standardfall mehrere Aufnahmen (*Shots per AFMA*) pro Einstellung.

Bei manchen Kameras verändert es danach selbständig an der Kamera die AF-Feineinstellung und führt damit weitere Aufnahmen durch. Dies geschieht so lange, bis ein optimaler Wert gefunden wird. Bei vielen Kameras (eigentlich aktuell bei allen Canon-Modellen) kann FoCal den AF-Wert jedoch nicht selbst

verstellen. Hier gibt FoCal deshalb in einem kleinen Dialog sowie per Sprachausgabe (englisch) Anweisungen aus, auf welchen Wert die AF-Feinabstimmung zu stellen ist. Man führt dies dann an der Kamera über das entsprechende Menü aus und bestätigt die Einstellung

im Dialog. FoCal überprüft, ob der richtige Wert eingestellt ist. Mit jedem neuen Wert zeigt FoCal dies im Diagramm an und projiziert zugleich den weiteren Kurvenverlauf (Abb. 8). Glaubt FoCal den optimalen Wert gefunden zu haben, so meldet es dies (siehe Abb. 9).

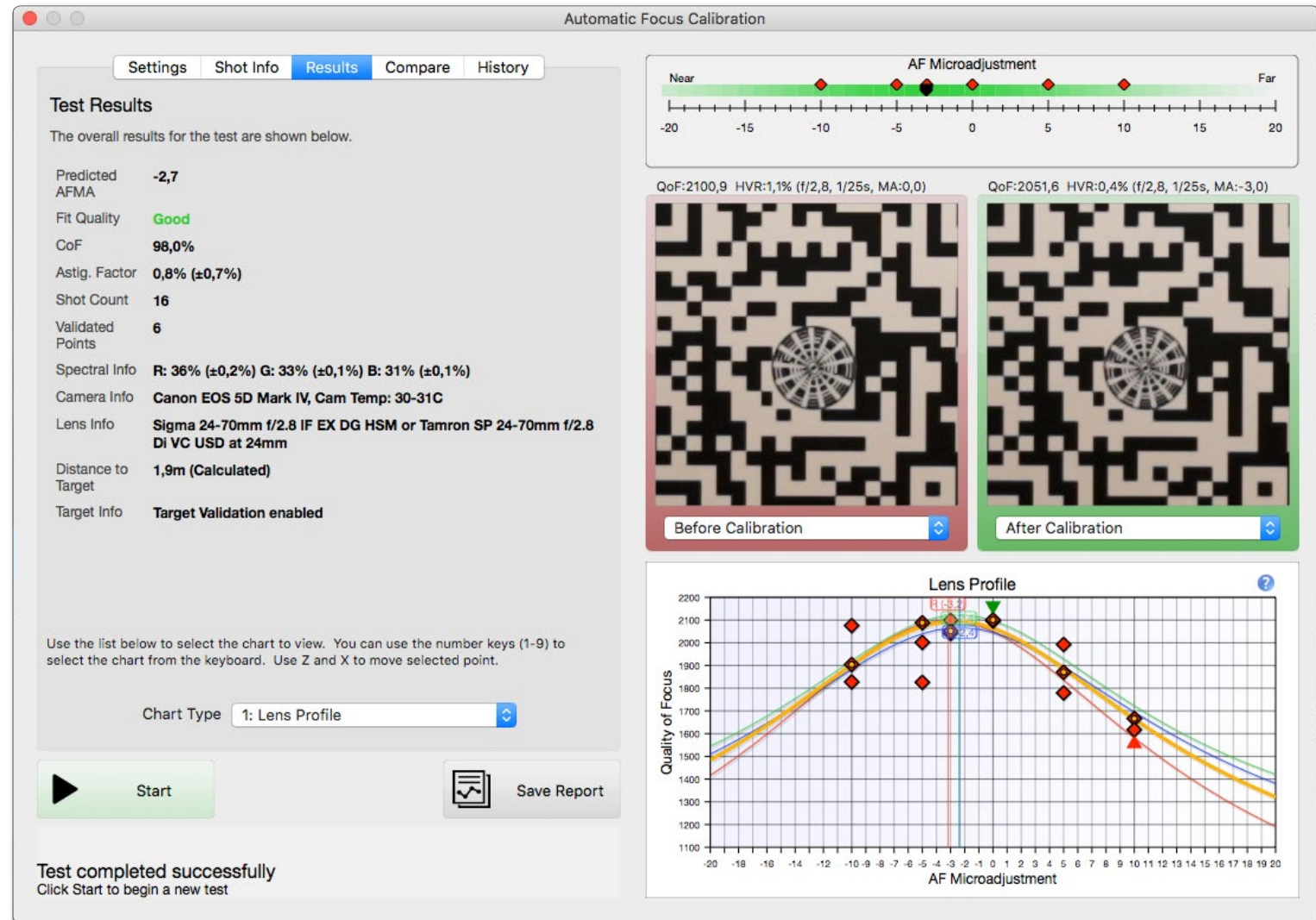


Abb. 8: FoCal misst die Bildqualität bei den verschiedenen AF-Korrekturwerten und plottet eine Kurve.

Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro

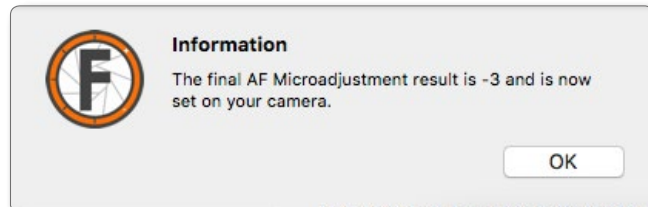


Abb. 9: Nachdem die als optimal vorgeschlagene AF-Feinkorrektur in der Kamera gesetzt ist, überprüft und bestätigt FoCal dies.

Nun kann man die Messung als Report abspeichern. Warten Sie jeweils ab, bis die Bestätigung der erfolgreichen Abspeicherung gekommen ist, was einen Augenblick dauern kann. Alternativ lässt sich der Test danach auch mit den nun bekannten Werten fortsetzen und der optimale Bereich weiter einschränken.

Weitere Messungen

FoCal Pro bietet eine ganze Reihe weiterer Messungen an, etwa *Corner Brightness Profile* (grob: die Vignettierung außerhalb der Bildmitte). Ich empfehle in jedem Fall die Ermittlung der *Aperture Sharpness Profile* (und zwar natürlich erst nach der Optimierung der AF-Feineinstellung). Hierbei misst FoCal die Bildqualität bei verschiedenen Blenden und ebenso, bei welcher Blende die beste Qualität erzielt wird (dies ist nicht mit der besten Schärfentiefe zu verwechseln). Abbildung 10 zeigt oben das dazu erstellte Diagramm für ein 24–70-mm-Objektiv. Man kann diesen Test über das Menü *Chart Type* im Dialog von Abbildung 10 wählen (siehe Abb. 11).

Im Handbuch sind die verschiedenen Diagramme und die Bedeutung der Objektivschwächen erläutert.

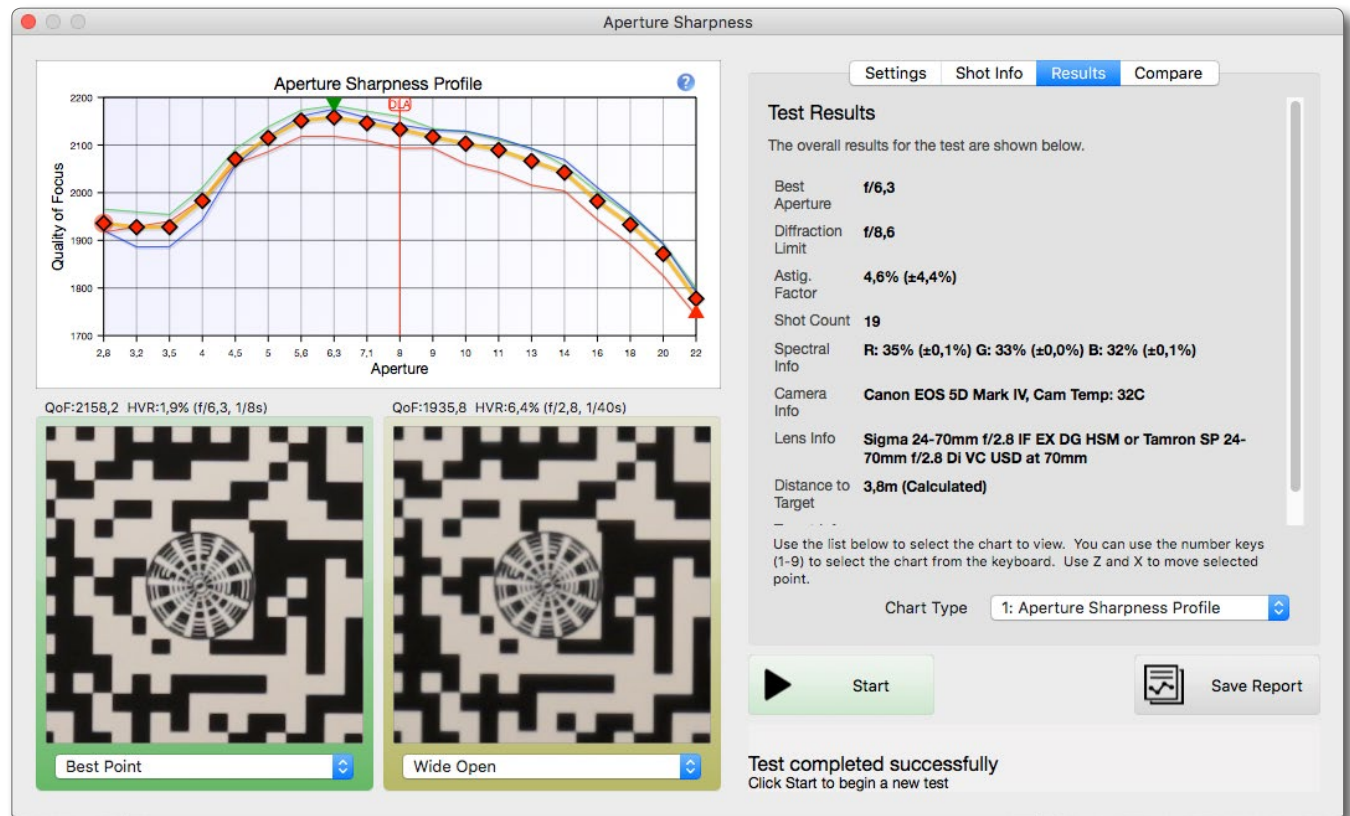


Abb. 10: Beim *Aperture Sharpness Profile* ermittelt FoCal die Abbildungsqualität bei verschiedenen Blendeneinstellungen.

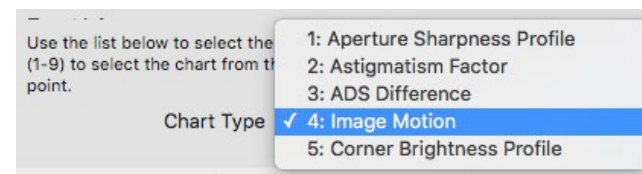


Abb. 11: FoCal bietet neben der AF-Feineinstellung eine Reihe weiterer Tests zu einem Objektiv.

Auch ein Test, welcher die AF-Zuverlässigkeit untersucht wird angeboten (siehe Abb. 14). Und schließlich kann man im Dialog von Abbildung 14 (oben) über *Compare* die Ergebnisse des getesteten Objektivs mit

denen anderer Objektive des gleichen Typs vergleichen. Diese Ergebnisse werden einer FoCal-Online-Datenbank entnommen.

Einige Ratschläge

Lesen Sie sich zunächst das Handbuch sorgfältig durch. Es ist ausreichend ausführlich und aus meiner Sicht recht gut. Befolgen Sie die darin vorhandenen Empfehlungen hinsichtlich Testaufbau, Voreinstellungen im Programm und in der Kamera. Geben Sie sich Mühe beim Testaufbau und bei der Ausleuchtung. Arbeiten

Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro

Sie insgesamt langsam und sorgfältig. Verwenden Sie ein wirklich stabiles Stativ, das Sie unter Umständen unten über den Haken noch weiter beschweren. Beim händischen Setzen der AF-Feinkorrekturen sollten Sie die Kamera vorsichtiger als ein rohes Ei behandeln, um die Ausrichtung nicht zu verändern (insbesondere bei langen Brennweiten). Muss die AF-Feinabstimmung manuell an der Kamera gesetzt werden, so sollten Sie nach einer Korrektur bei langen Brennweiten etwas warten, bevor Sie mit dem Test fortfahren, damit die Vibrationen (verursacht durch das »Anfassen der Kamera«) abklingen können. Stoßen Sie während des Tests nicht an das Stativ! Verwenden Sie, wie im Manual empfohlen, Halogen- oder Glühlampenlicht für die Beleuchtung des Targets. Bei ihnen tritt kaum Flackern im 50-Hertz-Rhythmus auf. Dies verbessert die Messgenauigkeit. Sofern an der Kamera möglich (etwa bei der Canon EOS 5D Mk IV oder der Nikon D750), kann man auch die Anti-Flacker-Einstellung aktivieren.

Insbesondere bei längeren Brennweiten (etwa oberhalb von 200 mm bei Vollformat) sollte man ein größeres Target ausdrucken und verwenden. In diesem Fall muss man unter den Voreinstellungen angeben, wie groß das Target ist, gemessen an der oberen Breitenlinie. Man findet die Voreinstellungen (*Preferences*) im Fenster von Abbildung 3 links unten. Hier ist ein Getriebeneiger zwischen Stativ und Kamera zwar kein Muss, jedoch von großem Vorteil.

Schauen Sie sich im Target Setup

das Histogramm an. Man kann es dort über die Option *Show Histogram* aktivieren (siehe Abb. 6/7). Das Histogramm sollte weder eine deutliche Unterbelichtung noch eine Überbelichtung signalisieren. Ansonsten müssen Sie die Target-Ausleuchtung verbessern.

Bei Canon kann (und muss) man bei neueren Kameras bei Zoom-Objektiven zwei Messungen durchführen: eine in der Weitwinkel-Einstellung und eine in der maximalen Tele-Einstellung. Achten Sie bei den Kameras, bei denen Sie die Korrekturwerte selbst an der Kamera einstellen müssen, darauf, dass Sie bei Canon-Kameras und einem Zoom-Objektiv den jeweils passenden Wert (für die Weitwinkel- oder die Tele-Einstellung) einstellen und nicht versehentlich gerade den anderen, was mir mehrmals passiert ist. Bei Nikon gibt es bisher auch bei Zoom-Objektiven leider nur einen Korrekturwert. Dort kann dieser Fehler also nicht passieren. Dann ist es wahrscheinlich sinnvoll, die Messung mit einer mittleren Zoom-Stellung durchzuführen. Vergessen Sie nicht, während der Tests das Sucherokular abzudecken. Von hinten einfallendes Licht kann die Messungen beeinträchtigen!

Es ist von Vorteil, wenn Sie vor dem Start der AF-Feinkorrekturen bereits in der Kamera das passende Menü aktivieren, so dass Sie später direkt mit der Menü-Aktivierung zum richtigen Menüpunkt kommen (siehe Abb. 12).

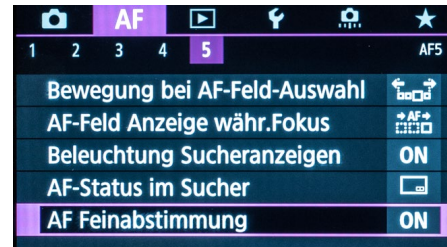


Abb. 12: Bei der Canon EOS 5 D Mk IV ruft man die AF-Feinabstimmung über diese Folge auf. Bei anderen Kameras muss man im Handbuch nachlesen.

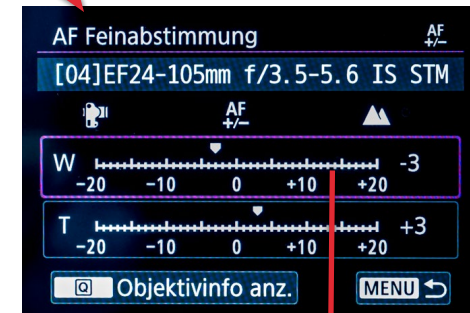
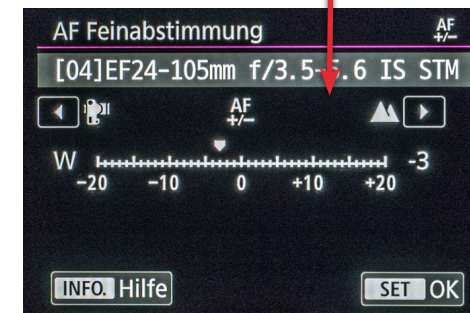


Abb. 13: Hier endlich wird der AF-Korrekturwert über das Drehrad der Kamera eingestellt – in diesem Fall für die Weitwinkel-einstellung des Zoom-Objektivs.



Machen Sie sich selbst zu den Objektiven Notizen und überprüfen Sie das Ergebnis später an wirklichen Szenen und auch bei verschiedenen Entfernungen.

FoCal sichert beim Start Ihre aktuellen Kameraeinstellungen und speichert sie zum Schluss zurück. Es kann jedoch vorkommen, dass man einen Test abbricht. In diesem Fall sind einige wichtige Kameraeinstellungen

Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro

wahrscheinlich nicht in Ihren bevorzugten Einstellungen. Achten Sie darauf! So hatte ich beispielsweise nach dem Test (den ich abgebrochen hatte) ein kleines Shooting, bei dem ich hinterher feststellen musste, dass meine Kamera statt auf dem bevorzugten Raw auf JPEG mit extrem niedriger Auflösung stand, was für den Test OK war, nicht jedoch für mein Shooting. **Machen Sie nicht den gleichen Fehler!** Überprüfen Sie deshalb nach dem Test zumindest Ihre Bildqualitätseinstellungen, die ISO- sowie die Fokuseinstellungen.

Die ganze Prozedur ist batteriefressend. Beginnen Sie deshalb mit voll geladenem Akku und halten Sie, sofern Sie nacheinander mehrere Objektive messen und kalibrieren möchten, weitere geladene Akkus bereit.

Man sollte nicht vergessen, die Reports der Messungen nach den Test zu sichern. Sie sind optisch recht schön aufbereitet (als PDF). Man kann die Messdaten aber auch als CSV-Liste (*Comma Separated Values*) abspeichern, etwa zur Darstellung oder Auswertung in Excel.

Resümee

Als Techniker bin ich natürlich daran interessiert, meine Ausrüstung – in diesem Fall die Kamera-Objektiv-Kombinationen – zu optimieren. Auch die Qualitätstests und die Aussagen zur optimalen Abbildungsqualität der Objektive sind für meine Neugier von Interesse. Da man in der FoCal-Pro-Version auf die (anonymisierten) Messergebnisse anderer Anwender in einer FoCal-Datenbank zurückgreifen kann, erhält man eventuell

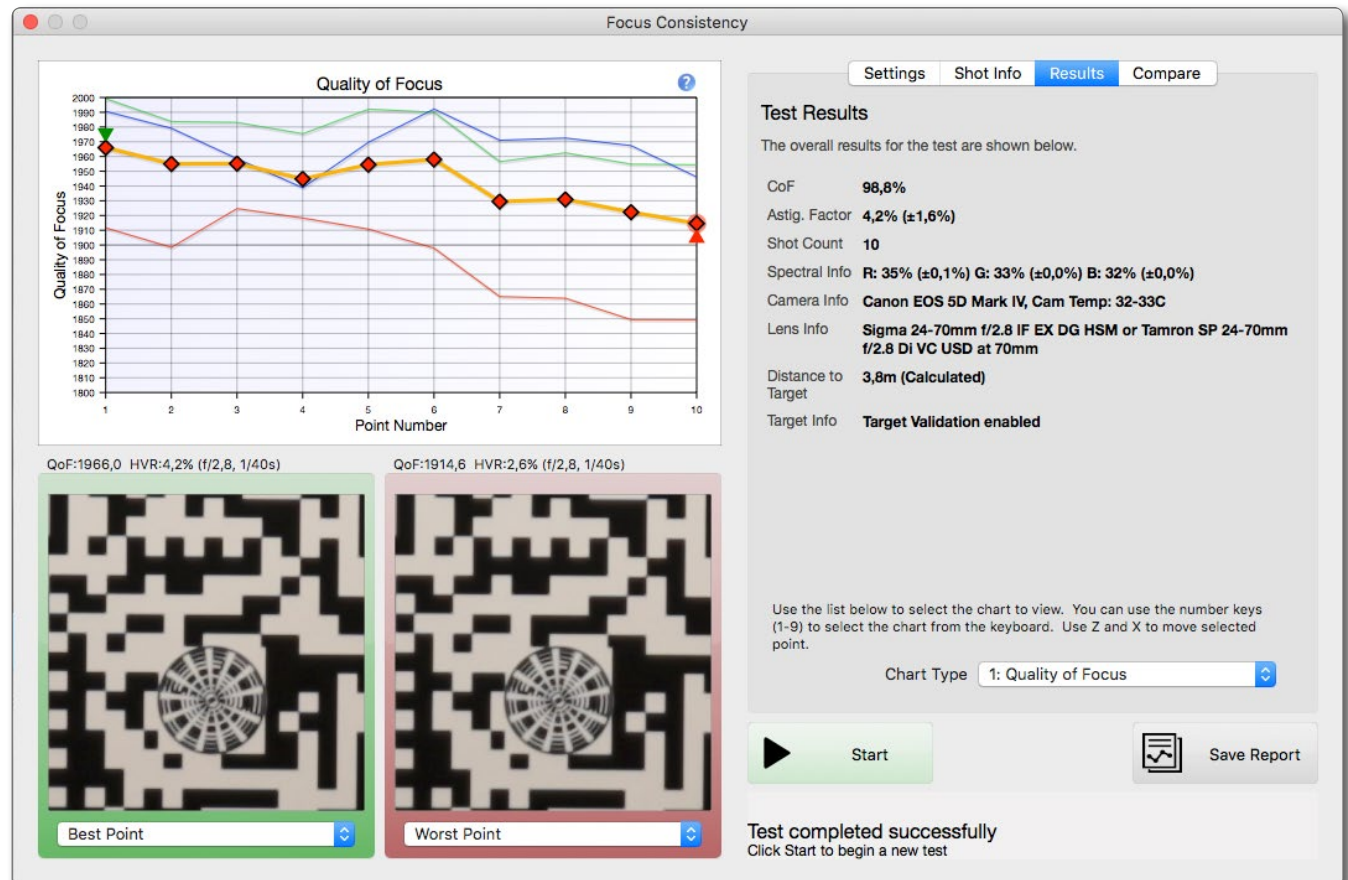


Abb. 14: Hier wird mit *Quality of Focus* überprüft, wie zuverlässig die Fokussierung des Objektivs ist.

auch Hinweise, ob das eigene Objektiv deutliche Abweichungen aufweist und eventuell in einer entsprechenden Werkstatt neu kalibriert werden muss.

Das Paket ist mit £ 69,95 (etwa 83 Euro) nicht ganz billig. Ich halte den Preis jedoch für gerechtfertigt. Da man bis zu fünf Kameras testen kann und eine unbegrenzte Anzahl von Objektiven, kann man sich sehr wohl überlegen, ob man nicht auch die Kamera eines Kollegen (mit dessen Objektiven) der Prozedur unter-

zieht, sollte sich aber »noch genügend Kameras« in der Lizenz übrig lassen, um eine Kamera-Neuanschaffung damit abdecken zu können. Man kann auch weitere Kamera-Lizenzen nachkaufen.

Was man verbessern könnte

FoCal arbeitet in der verwendeten Version 2.3 bereits ausgesprochen gut. Ich würde mir aber die Möglichkeit wünschen, manche der Meldungen deaktivieren zu


Automatische AF-Feineinstellung per FoCal Pro


können. So habe ich beispielsweise in den Voreinstellungen/Preferences zu *Test ISO* (unter dem Reiter *Pro*) zwar angegeben, dass die niedrigste ISO-Einstellung bei meiner Kamera ISO 200 beträgt (ich habe im Standardfall die Option *Tonwertpriorität auf D+* gesetzt), FoCal warnt mich jedoch bei jedem Testbeginn, dass der eigentlich vorgesehene ISO-Wert von 100 nicht eingestellt werden kann. Auch die Hinweise beim Start der Tests, dass FoCal bei meiner EOS nicht überprüfen kann, ob der Autofokus der Kamera sowie der richtige Fokussiermodus (es sollte bei meiner Canon *One Shot AF Prior.Auslösung* sein) eingestellt ist, würde ich gerne deaktivieren können.

Auf meinem hochauflösenden Mac-Laptop sind die Dialogfenster von FoCal relativ klein. Hier würde man sich wünschen, dass man eine größere Darstellung aktivieren könnte. Dies wäre insbesondere für die Begutachtung der Fokusbilder von Vorteil.

Es sei hier jedoch eingestanden, dass dies alles eine Klage *»auf hohem Niveau«* ist und die Firma Reikan offensichtlich ständig die Anwendung weiterentwickelt und verbessert.

Es sei jedoch ebenso nochmals darauf hingewiesen, dass man FoCal (zumindest für die Optimierung der AF-Feineinstellung) nur mit einem Spektrum von Canon- und Nikon-DSLRs einsetzen kann und auch nur für die Autofokus-Funktion per Phasenvergleichsverfahren. Für spiegellose Kameras, die primär (oder ausschließlich) den Autofokus per Kontrastoptimierung durchführen, lässt sich dies nicht anwenden.





Focus Calibration and Analysis Software


Reikan FoCal Fully Automatic Test Report

for Canon EOS 5D Mark IV with Sigma 24-70mm f/2.8 IF EX DG HSM or Tamron SP 24-70mm f/2.8 Di VC USD
 Test run on: 01.12.2016 15:09:35 with FoCal 2.3.0.2932M
 Report created on: 01.12.2016 15:22:11 with FoCal 2.3.0M

Overview

Test Information

Property	Description
Data Creation FoCal Version	2.3.0.2932M
Data Analysis FoCal Version	2.3.0M
OS Version	OS X 10.11.6
Source Mode	Camera Mode
Image Capture Mode	JPEG
Analysis Method	Multi-ESH (RGB)
Camera Model	Canon EOS 5D Mark IV
Firmware Version	1.0.1
Serial Number	Not included
Camera Temperature	30 C
Test Colour Temp	5200 K
Lens	Sigma 24-70mm f/2.8 IF EX DG HSM or Tamron SP 24-70mm f/2.8 Di VC USD
Focal Length	70,0mm
Termination Reason	Success
Test Aperture	f/2,8
Test ISO	200
Defocus Method	Large defocus away from the camera
Distance to Target	1,5m
Starting AF Microadjustment	0
Tested AF Microadjustment Range	Full (-20 to 20)
AF Microadjustment Step Size	Auto
AF Consistency Constraint	6%
Total Shot Count	13
Calculated AF Microadjustment	-5
Result Confidence	Excellent
Consistency of Focus	99,9%



1 of 15

See www.fo-cal.co.uk for further information






Abb. 15: Ausschnitt (die ersten zwei Seiten) des recht ausführlichen Testberichts als PDF-Dokument meines *»Tamron SP 24-70 mm F2.8 Di VC USD«*-Objektivs an meiner Canon EOS 5 D Mk IV

Inzwischen hat Reikan die Anwendung auf Version 2.4 aktualisiert und darin primär die Target-Setup-Funktion verbessert. Leider funktioniert dies unter Mac





Reikan FoCal Fully Automatic Test Report

for Canon EOS 5D Mark IV with Sigma 24-70mm f/2.8 IF EX DG HSM or Tamron SP 24-70mm f/2.8 Di VC USD

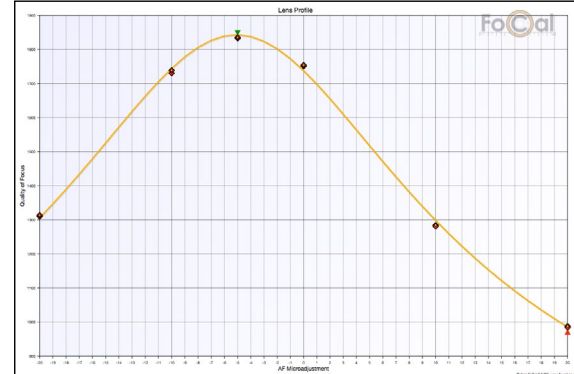
Test Details

Lens Profile Chart

The Lens Profile chart shows how the image quality changes as the AF Microadjustment changes. The orange line represents how the sharpness is expected to change through all values, so the highest point on this line corresponds to the best predicted AF Microadjustment value.

Each point on the chart represents the result of a single shot:

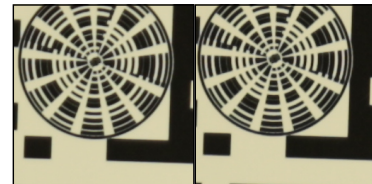
- Red marker: unoptimised sharpness
- Green marker: optimised sharpness
- Orange circle within marker - this is the representative sharpness for this AFMA
- Orange curve - the predicted sharpness across the AFMA range
- Green triangle - highest value
- Red triangle - lowest value




Before/After Comparison

The images show the before and after shots.


	AF Microadjustment
Before	0
After	-5





2 of 15

See www.fo-cal.co.uk for further information



OS X 10.12 bisher nur mit Nikon-Objektiven. Canon-Anwender müssen hier auf ein weiteres Update warten, welches aber in absehbarer Zeit erscheinen dürfte. ■









Rüdiger Horeis – Mesa Arch

Dieses Bild wurde analog mit einer Leica M6 und einem Elmarit-M 1:2,8/21 mm ASPH auf Fuji-Velvvia 50 Dia-Film früh um 07.12 Uhr im Nationalpark Canyonlands in Utah/USA aufgenommen. Das Motiv ist natürlich sehr beliebt, nur die reflektierende Sonne habe ich bis heute in keinem Kalender so entdecken können. Ich habe deshalb die Reflektion der Sonne am Steinbogen bewusst als Gestaltungsmittel gewählt.

Meinen Standort musste ich dabei förmlich verteidigen – soweit mir das möglich war. Rund 40 Fotografen aller Nationen drängelten sich um diese doch enge Location. Durch Kalender und die Beschreibung in den zahlreichen Reiseführern herrscht ein großer Ansturm und man muss sich rechtzeitig seinen Platz sichern. Wir sind daher bereits am Tag vorher dorthin gefahren, um die Fahrtdauer, die Parkplatzmöglichkeiten und den Weg vom Auto zum ›Mesa Arch‹ zeitlich abzuschätzen. Einfach auf gut Glück geht da leider nichts mehr. Aber dieses Problem ist ja inzwischen bei tollen Motiven auf der ganzen Welt anzutreffen.

Ulrich Neitzel – Block V

Die Aufnahme zeigt den ›Block V‹ der Hamburger Speicherstadt, die seit dem letzten Jahr als UNESCO-Weltkulturerbe gilt. Die nächtliche Beleuchtung der Speicherstadt macht sie zu einem Eldorado für Fotografen. An dieser Perspektive faszinierte mich besonders der Rhythmus der halbrunden Balkone (ursprüngliche Rettungswege bei einem Speicherbrand) mit ihren Lichtspots. Zum Einsatz kam eine Olympus OM-D E-M5 mit 40–150 mm Objektiv bei 150 mm, f/5.6, 8 Sek., ISO 200.

Utz Paulick – Die alte Eiche

Das Bild entstand im Frühling 2016 in der Nähe von Bad Soden im Taunus, wo wir wohnen und gelegentlich Fotospaziergänge mit oder auch ohne festes Ziel machen. Der Frühlingwald war an diesem Tag sattgrün und leuchtend, ganz besonders geeignet für HDR oder DRI-Aufnahmen. Die alte Eiche auf dem Bild ist immer wieder mein Ziel für Aufnahmen gewesen, aber es war schwierig, die Wucht und Masse darzustellen, mit der sie den Wald dominiert. Daher fiel meine Entscheidung zunächst auf eine S/W-Darstellung, um die Struktur besser herausarbeiten zu können. Eine leichte IR-Imitation und die daraus resultierenden hellen Blattbereiche haben dann geholfen, dem mächtigen Stamm die Ruhe und Kraft zu verleihen, die in seiner Nähe zu spüren sind.

Für die Aufnahme habe ich die Bridge-Kamera Fuji HS20EXR verwendet, eine Belichtungsreihe von drei Aufnahmen mit einem Unterschied von 1,5 Blenden, und für die Nachbearbeitung Photomatix Pro 5.

Gabi Emser – Winterimpressionen Lofoten

Lofoten 68°N 13°E, Februar 2016. Es war eiskalt an diesem Morgen. Wir fuhren auf einem schmalen Sträßchen am Fjord entlang und überholten dabei ein Fischerboot, das auf die entfernte Brücke und das dahinter liegende offene Nordmeer zufuhr. Um das Schiff auch auf das Foto zu bekommen, mussten wir uns beeilen, eine geeignete Haltebucht zu finden, bevor es an uns vorbei tuckerte. Mich faszinierte der Kontrast des kühlen Blau vom Fjord und den Bergen gegenüber dem warmen Rot-Orange der Sonne über dem Meer. Und zu all dem durchpflügte noch das rote Fischerboot die spiegelglatte Wasseroberfläche des Fjords. Es war ein traumhaft schöner Anblick. Die ganz besondere Stimmung an diesem Morgen fühle ich heute noch, wenn ich dieses Bild anschau. Technische Daten: Canon EOS 6D, Objektiv EF24–70 f/2.8, ISO100, 1/125 Sek., f/10



2017 · 216 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-413-4



2016 · 332 Seiten · € 29,90 (D)
978-3-86490-437-0



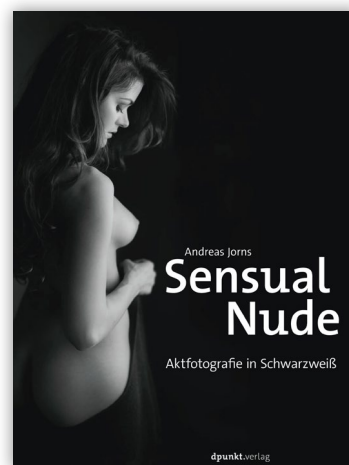
2016 · 350 Seiten · € 39,90 (D)
978-3-86490-391-5



2017 · 238 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-432-5



2016 · ca. 268 Seiten · € 36,90 (D)
ISBN 978-3-86490-382-3



2016 · 326 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-411-0



2016 · 266 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-407-3



2016 · 298 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-393-9

Nützliche Helferlein für unterwegs

Steffen Körber

Egal, ob man auf Reisen oder nur auf einem mehrstündigen Fotoausflug ist – in der Regel muss man sich währenddessen auf den Inhalt seiner Fototasche verlassen können. Daher gilt es, möglichst allen Unwägbarkeiten vorzubeugen und ein paar ›Helferlein‹ mitzuführen, die einem den Fotografenalltag erleichtern, gleichzeitig aber nicht zu viel Platz einnehmen. Wir haben Ihnen eine kleine Auswahl zusammengestellt und sind dabei auch vor Haushaltsutensilien nicht zurückgeschreckt.

Mülltüte

Mülltüten gehören zu den Multitools in der Fotografontasche. Besonders dann, wenn es nass und ungemütlich wird, lässt sich damit die Ausrüstung schnell und einfach vor Wasser und Schmutz schützen. Wird man von Regen überrascht und will oder muss man unbedingt weiterfotografieren, stülpt man die Mülltüte einfach über die Kamera. Dazu schneidet man ein Loch, durch welches die Gegenlichtblende des angesetzten Objektivs passt, und dichtet dieses mithilfe von Gewebe- oder Isolierband ab. Die Öffnung der Tüte ist an der Kamerarückseite, so dass man weiterhin durch den Sucher und auf das Display schauen kann. Dabei sollte die Tüte jedoch länger als die Kamera-Objektiv-Kombination sein. Nun ist dies zwar kein garantierter Schutz, aber im Notfall definitiv besser als nichts.

Die Mülltüte eignet sich auch noch für ganz andere Zwecke: Sie ist ideal als Unterlage für die Fototasche



Abb. 1: Manch kleines Helferlein kann einem die Fototour bzw. -reise retten. Dass es nicht immer teuer sein muss, zeigt das Beispiel ›Mülltüte‹. Im Notfall lässt sich daraus im Handumdrehen ein Regenschutz für die Kamera basteln.

geeignet, wenn man im Gelände unterwegs ist. Natürlich schützt sie auch den Fotografen, wenn er sich auf den Boden legen muss und dabei nicht schmutzig werden will. Nach Gebrauch sollte man sie vor dem Einpacken jedoch umstülpen, um Verschmutzungen in der Tasche zu vermeiden.

Schaumstoffunterlage

Es gibt unzählige Gelegenheiten, bei denen man sich als Fotograf in der Natur auf den Boden kniet, setzt und legt. Alternativ zur Mülltüte kann man auch auf eine Schaumstoffunterlage ausweichen. Im Vergleich

zur Mülltüte schützt diese nicht nur vor Schmutz und Wasser, sondern auch vor Kälte – und sie schafft einen weicheren Untergrund, auf dem man kniet oder sitzt.

Man kann Schaumstoffunterlagen als Sitzpolster schon fertig kaufen (z. B. im Baumarkt) oder einfach eine alte Isomatte auf die gewünschte Größe zurechtschneiden. In jedem Fall wird man für wenige Euro fündig. Verstauen lässt sich die Unterlage dann bequem im Laptop-Fach der Fototasche. Nach Gebrauch sollte man die Unterlage selbstverständlich von grobem Schmutz befreien, bevor man sie wieder einpackt.

Nützliche Helferlein für unterwegs

Objektivbeutel

Bei einigen Herstellern gehört zum Lieferumfang ein zum jeweiligen Objektiv passender Stoffbeutel, der die Linse ein wenig polstert und vor Staub schützt. Nutzt man diese Beutel nicht für Objektive, kann man sie stattdessen zum Verstauen zusammengehöriger Kleinteile wie Funkauslöser oder Akkus nutzen, für die es in Taschen oftmals keine ausgewiesenen Fächer gibt.



Abb. 2: In Objektivbeuteln lassen sich Akkus oder andere Kleinteile gut verstauen.



Abb. 3: Speicherkartenetuis wie diese von thinkTANK gibt es schon für 10 bis 20 Euro.

Etui für Speicherkarten

Es empfiehlt sich aus einer Reihe von Gründen, mehrere Speicherkarten mit sich zu führen. Klein und dünn wie diese jedoch sind, kann man sie sehr schnell verlieren. Am sinnvollsten transportiert man Speicherkarten daher in einem Etui. Zwar ist uns hierfür keine kreative Lösung eingefallen, aber glücklicherweise sind solcherlei Etuis auch nicht besonders teuer. Ein kleiner Tipp: Möchte man leere von vollen Karten unterscheiden, dreht man die vollen Karten einfach um.

Gorillapod

Auch ein Gorillapod erweist sich oft als praktischer Begleiter. Mit ihm lassen sich beispielsweise Blitze in bodennaher Position platzieren oder auch an allen erdenklichen Gegenständen (Stative, Bäume, Zäune ...) anbringen. Sie sind außerdem ideal für Actioncams geeignet, die man als Remotekamera in der Naturfotografie oder für dokumentarische Behind-the-scene-Aufnahmen während eines Shootings nutzen kann.

Nützliche Helferlein für unterwegs

Tape

Das Tool schlechthin ist sicherlich Gewebeband oder Gaffa-Tape. Man kann damit beschädigte Ausrüstung notdürftig reparieren und Gegenstände (Reflektoren, Blitze) fixieren oder – wie oben beschrieben – eine Tüte an der Gegenlichtblende eines Objektiv befestigen, um sich einen Notfall-Regenschutz zu basteln. Damit man keine sperrige Rolle Gewebeband transportieren muss, kann man einfach einen ca. 30 cm langen Streifen um einen Kugelschreiber wickeln (den man ohnehin dabei haben sollte).



Abb. 4: Einen Streifen Tape um einen Kugelschreiber zu wickeln, spart Platz.

Brotbox

Brotboxen oder ganz allgemein verschließbare Plastikbehälter (am besten mit Gummidichtung) eignen sich hervorragend dazu, Kleinteile zu verstauen, die ansonsten unkontrolliert in der Fototasche herumwandern würden. Idealerweise sichert und polstert man diese durch das Einlegen eines Mikrofasertuchs, das ebenfalls nützlich ist und in keiner Fototasche fehlen sollte.



Abb. 5: In einer solchen Plastikbox lassen sich Kleinteile wie Reinigungsutensilien unterbringen, die sonst unkontrolliert durch die Tasche fliegen würden.

Reinigungsutensilien

Reinigungsutensilien gehören zu jeder Fotografer-ausrüstung und sollten auch unterwegs nicht fehlen. Mit einem Blasebalg entfernt man schnell Staub von der Frontlinse oder dem Sensor. Er lässt sich beinahe überall verstauen und kann sogar zum »Polstern« kleinerer Objektive genutzt werden, wenn kein entsprechend kleines Fach in der Tasche vorhanden ist.

Außerdem praktisch für unterwegs sind Brillenputztücher, mit denen man die Objektivfrontlinsen von Verschmutzungen wie Fingerabdrücken befreien kann. Auch ein Pinsel, mit dem man an schwer zugänglichen Stellen von Kamera und Objektiv (z.B. Filtergewinde)

Staub und Sandkörner entfernen kann, nimmt wenig Platz in Anspruch und erweist sich oft als nützlich.

Utensilien für die Nassreinigung sind auf Fototouren eher nicht nötig, bei Fotoreisen jedoch kann eine Nassreinigung nach häufigem Objektivwechsel notwendig werden.

Notizblock und Stift

Auch wenn mittlerweile beinahe jeder ein Smartphone besitzt, kann es nicht schaden, Papier und Stift dabei zu haben. Sei es, um Kontaktdaten zu notieren, spontan Notizen zu neu entdeckten Locations zu machen oder ein Model-Release auszufüllen.

Nützliche Helferlein für unterwegs

Federklemme

Ebenfalls sehr vielseitig und deutlich stärker als eine Wäscheklammer ist die sogenannte Federklemme (auch als Leimklemme bekannt). In der Fashionfotografie ist sie unabkömmlich, um damit Kleidung zu bändigen. Und auch in der Naturfotografie sind viele Einsatzmöglichkeiten denkbar – beispielsweise, um kleine Aufheller zu befestigen oder Zweige temporär aus dem Bild zu bannen.

Taschenlampe

Auch wenn Sie keine Nachtwanderung planen, ist eine Taschenlampe aus mehreren Gründen praktisch. Sie eignet sich beispielsweise zum Ausleuchten kleiner



Abb. 7: Federklemmen gibt es in verschiedenen Größen in jedem Baumarkt.

Motive – etwa für spontane Makroaufnahmen. Außerdem kann sie nützlich sein, wenn man Kleinteile (wie Speicherkarten) verloren hat oder wenn die Fototour doch mal länger dauert als geplant.

Selbst LED-Leuchten sind mittlerweile sehr erschwinglich. Es gibt sie in kleiner Ausführung bereits für unter zehn Euro.

Strom aus dem Würfel

Muss man auf Fotoreisen viele Geräte betreiben oder laden, kann es sich auch lohnen, eine Steckdosenleiste dabei zu haben. Da diese aber recht sperrig sind, empfiehlt sich dabei ein solcher Würfel. Praktisch ist, dass man auch USB-Kabel einstecken und daher auf das ein oder andere Ladegerät verzichten kann.

Wenn Sie uns und anderen Lesern verraten möchten, welche kleinen Helferlein Sie mit sich führen (und warum), schreiben Sie uns gerne einen Kommentar in unserem Blogartikel: www.fotoespresso.de/nuetzliche-helferlein-fuer-unterwegs/ ■



Abb. 6: Ein solcher Powercube kostet etwa 25 Euro und bietet neben mehreren 230-V-Stromanschlüssen auch Steckplätze für USB-Ladekabel.

Am Regler gedreht – das Palette Gear Expert Kit

Steffen Körber

Es scheint, als werde der haptischen Komponente in der Bildverarbeitung neuerdings viel Potenzial beigemessen. Nachdem Ende 2015 das Kickstarter-Projekt der kanadischen Firma Palette Gear erfolgreich finanziert wurde, kam 2016 mit Loupedeck ein ähnliches Produkt über eine Indiegogo-Kampagne auf den Markt. Zugegeben, Kickstarter und indiegogo bringen als Crowdfunding-Plattformen allerhand ›hippe‹ Innovationen hervor, deren Alltagsnutzen damit allein längst noch nicht unter Beweis gestellt wird. Nachdem aber Phase One nun verkündete, dass Capture One in Version 10 mittels Tangent-Panels bedienbar ist und damit die Zukunft der Bildbearbeitung eingeläutet sei, darf man doch etwas hellhörig werden.

Während sich Tangent als Hersteller für High-End-Konsolen im oberen Preissegment ansiedelt und für den ›normalen‹ Fotografen kaum interessant sein dürfen, sind die Lösungen von Palette Gear und Loupedeck geradezu erschwinglich.

Aus Neugier habe ich mich mit diesem Trend genauer beschäftigt und mir exemplarisch das Palette Expert Kit etwas näher angeschaut, das uns freundlicherweise von Enjoyyourcamera zur Verfügung gestellt wurde. Dabei stellte sich mir die Frage, ob eine solche haptische Lösung in der Bildbearbeitung wirklich einen Nutzen mit sich bringt, der die dafür anfallenden Kosten rechtfertigt.



Abb. 1: Das Palette Expert Kit besteht aus der Steuereinheit mit Display, drei Drehreglern, zwei Schiebereglern und zwei Knöpfen.

Das Palette-Gear-System im Überblick

Insgesamt gibt es vier Versionen des Palette-Gear-Systems: Das Starter-Kit umfasst neben dem Basis-Element, das über ein Display verfügt, vier Elemente (ca. 240 €), das Expert-Kit sieben Elemente (ca. 370 €) und das Professional-Kit gar 14 Elemente (ca. 600 €). Im Detail enthält unser getestetes Expert-Kit neben dem Basismodul zwei Schieberegler, zwei Taster und drei Drehregler.

Die einzelnen Elemente verfügen über Kontakte an allen Seiten. Sie sind magnetisch und werden dabei

einfach aneinander gesteckt. Man muss beim Zusammenstecken nur darauf achten, dass jedes Modul mit seinen Pins mit den Kontakten eines nebenliegenden Moduls verbunden ist.

Verarbeitung

Die Verarbeitung der einzelnen Elemente ist äußerst wertig. Die Gehäuse sind aus Aluminium gefertigt und mit Magnetflächen versehen, damit man sie beliebig kombinieren kann. Jedes Element besitzt eine Gummierung an der Unterseite, die einen guten Halt

Am Regler gedreht – Das Palette Gear Expert Kit

auf dem Schreibtisch gewährleistet. Außerdem ist jedes Element mit einem RGB-LED-Licht ausgestattet. So erstrahlt es in einer vom Anwender in der App zugewiesenen Farbe. Leider ist das Spektrum an belegbaren Farben nicht besonders groß, so dass man bei einem größeren Set nicht alle Regler mit unterschiedlichen Farben versehen kann.

Die Software

Die App, die nur in englischer Sprache verfügbar ist, ermöglicht es, den Elementen innerhalb eines genutzten Programms Funktionen zuzuweisen. Hierzu lassen sich Profile anlegen. Neben Bildbearbeitungsprogrammen werden auch Programme für Grafik, Design, Audio und Video unterstützt.

Beim Erstellen eines Profils zeigt die App die Elemente in genau der Anordnung, in der man sie zusam-

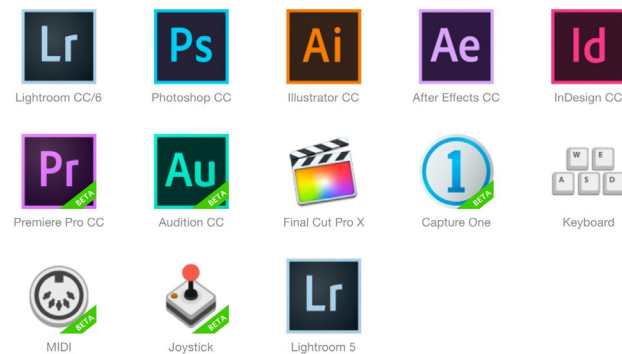


Abb. 2: Diese Programme werden von der Palette-App unterstützt.

mengesteckt hat (Abb. 4 und 5). Es lässt sich für jedes Element aus einer Vielzahl vordefinierter Funktionen wählen. Ist die gewünschte Funktion nicht schon in der App hinterlegt, kann man diese über die Tastenkürzel (sofern ein Tastenkürzel für die Funktion vorhanden ist) manuell belegen. Daraus ergeben sich unzählige Möglichkeiten, wenn man bedenkt, wie viele Funktion sich über Tastenbefehle ausführen lassen.

Für meine Lightroom-Basis-Konfiguration konnte ich alle Elemente mit vordefinierten Funktionen belegen. Da sich in der Palette-App allerdings für Photoshop recht wenige dieser Befehle finden, habe ich in einem für Porträt-Retusche erstellten Profil einige Tastaturkürzel hinterlegt. Für die beiden Taster beispielsweise CMD+J zum Erstellen einer neuen Ebene und Umschalt+Alt+F zum Auswählen der Füllmethode »weiches Licht«. Einen der beiden Schieberegler konnte ich für die Deckkraft der neuen Ebene nutzen. Die drei Drehregler nutze ich für das Anpassen der Pinselgröße, des Kontrasts und der Helligkeit. Dank der sensiblen Mechanik der Drehregler lässt sich ein Bild damit aber auch sehr präzise gerade ausrichten.

Das Palette-Set im eigenen Workflow

Um das Palette-Set ausgiebig testen zu können, habe ich versucht, es sinnvoll in meinen Workflow zu integrieren. Neben Porträts bearbeite ich auch Fotos aus den Bereichen Natur-, Sport und Landschaftsfotografie. Nachdem ich mir überlegt hatte, an welcher Stelle

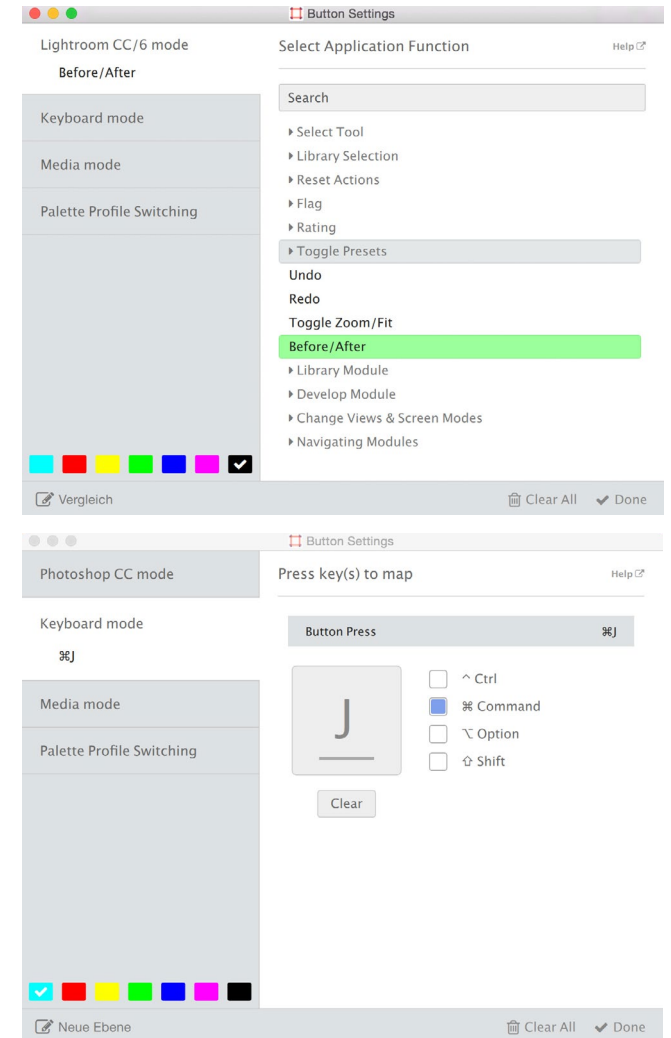


Abb. 3: Die App ermöglicht es, einem Regler vordefinierte Aktionen zuzuweisen (oben) oder ein Tastenkürzel zu hinterlegen (unten) – auch die Farbbelegung ist hier möglich.

sich das Palette-Set sinnvoll in meinen Workflow integrieren lässt, entschied ich mich für die zuvor bereits angesprochenen Profile für die Lightroom-Basiseinstellungen und die Photoshop-Porträt-Retusche.

Beim Bearbeiten einer Serie von Porträts in Photoshop konnte ich dank des Profils vom Palette Expert Kit tatsächlich profitieren. Nach kurzer Eingewöhnungszeit wurde die Bedienung der Elemente schnell zur Routine und erleichterte mir bestimmte Bearbeitungsschritte. Zwar kann man das Erstellen einer Ebene mit Mischmodus »weiches Licht« auch einfach in eine Photoshop-Aktion einbetten, die Deckkraft der Ebene passe ich jedoch gerne bei jedem Bild individuell an – und dies ging mit der haptischen Lösung erstaunlich präzise. Auch das Anpassen von Helligkeit, Kontrast und das Einstellen der Pinselgröße stellte für mich eine Erleichterung dar, weil es damit nicht mehr nötig war, einzelne Menüpunkte aus der Leiste aufzurufen oder in das Werkzeugbedienfeld zu wechseln.

Für andere Anwendungsfälle fiel es mir aber schwer, mir ein sinnvolles Profil zu überlegen. Auch stellte sich mir die Frage, ob es sich nun für den Einzelfall überhaupt lohnt, eigens ein Profil in der App anzulegen. Schließlich muss man sich an jedes neue Profil auch erst einmal gewöhnen, weil die Regler dann ganz unterschiedliche Funktionen besitzen und ggf. auch anders angeordnet sind. Und so blieb es bei mir auch bei diesem einen Profil für Photoshop. Natürlich konnte ich dieses teilweise trotzdem auch für andere Aufnahmen

nutzen, aber es fühlte sich damit nicht so »natürlich« an, weil einige Regler ungenutzt blieben und es sich nicht eine um Bearbeitung nach immer gleichem Schema handelte, sondern die Bilder ganz unterschiedlich nachbearbeitet wurden.

Für Lightroom habe ich mir ein weiteres Profil angelegt, das diesmal keinen speziellen Bearbeitungsfall, sondern meinen Basis-Workflow abdeckt, den alle meine Bilder durchlaufen. Und auch hiermit ließ es sich gut arbeiten. Einen wirklichen Vorteil konnte ich für mich persönlich jedoch nur bei der Bildauswahl ausma-

chen. Mit dem Drehregler, der gleichzeitig auch als Taster dient, browste ich durch die aufgenommenen Bilder und markierte sie mit einem Druck als ausgewählt – und zwar schneller als mit Tastatur und Maus. Bei allen anderen Funktionen hatte ich jedoch den Eindruck, dass es bloße Präferenz ist, ob man lieber einen haptischen oder digitalen Regler nutzt.

Kann man sich für die haptische Steuerung begeistern, überzeugen die Regler des Palette-Sets. Sie lassen sich sehr präzise steuern. Gut gefällt mir auch, dass man beim Betätigen der Regler den Blick auf

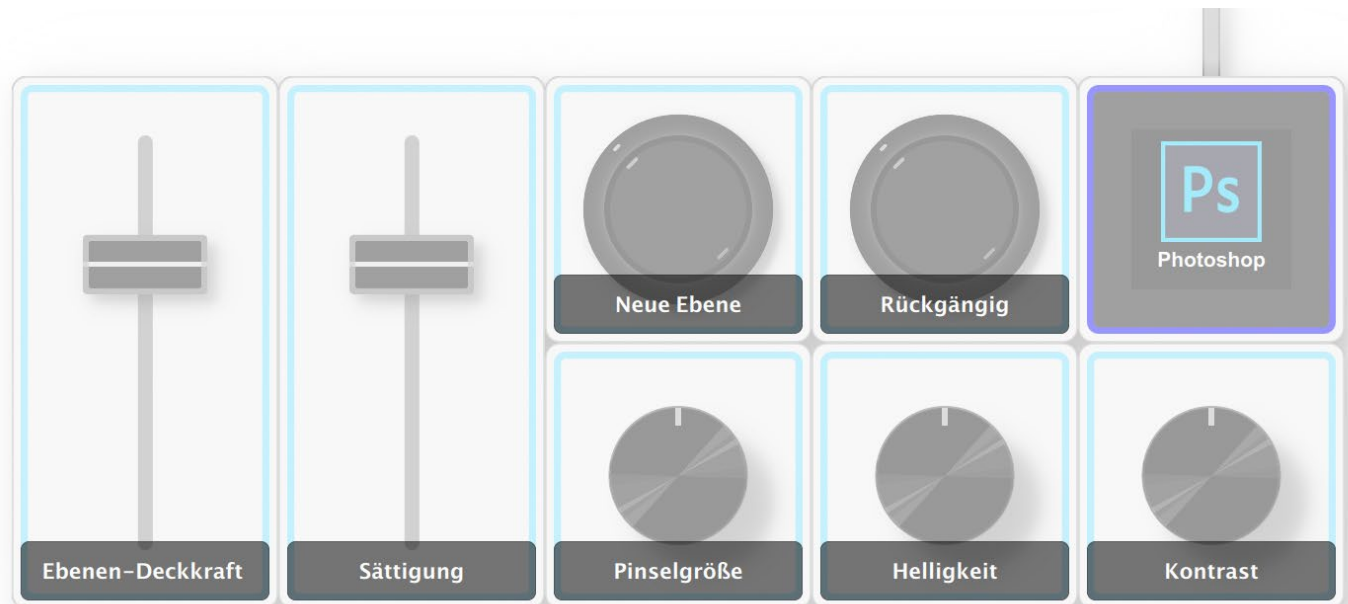


Abb. 4: Ein Profil, das ich für meinen individuellen Workflow für die Porträt-Retusche in Photoshop erstellt habe

Am Regler gedreht – Das Palette Gear Expert Kit

dem Bild(schirm) lassen kann. Was mir bezüglich der Regler nicht ganz durchdacht scheint, ist die Konstruktion des Schiebereglers. Da dieser im Gegensatz zum Drehregler Endpunkte aufweist, wäre ein Mechanismus notwendig, der den Regler nach dem Betätigen automatisch wieder auf die mittlere Position zurückführt. Denn sonst ergibt sich folgendes Problem: Weist man dem Regler beispielsweise den Kontrast zu und erhöht durch vollständiges Schieben an die obere Kante den Wert um +100, bleibt der Regler beim Wechsel auf das nächste Bild an der oberen Position, obwohl der Kontrast-Wert auf 0 ist. Möchte man den Kontrast bei dem Bild also ebenfalls erhöhen, muss man den Regler zunächst ganz nach unten dann wieder über die Mitte nach oben schieben, bis der gewünschte Wert erreicht ist. Das ist sehr umständlich und lässt den Wunsch aufkommen, die beiden Schieberegler lieber durch zwei weitere Drehregler zu ersetzen.

Fazit

Bei der Bewertung des Palette Gear Expert Kit gibt es zwei Aspekte, die schließlich den Gesamteindruck bilden: zum einen die Qualität und Verarbeitung und zum anderen der sich aus dem Set ergebende Nutzen.

Was das Palette Expert Kit an sich betrifft, gibt es fast nur Gutes zu berichten. Die Verarbeitung der einzelnen Komponenten ist durchweg hochwertig und das modulare System ziemlich clever. Lediglich der Schieberegler sollte noch einmal überarbeitet werden,

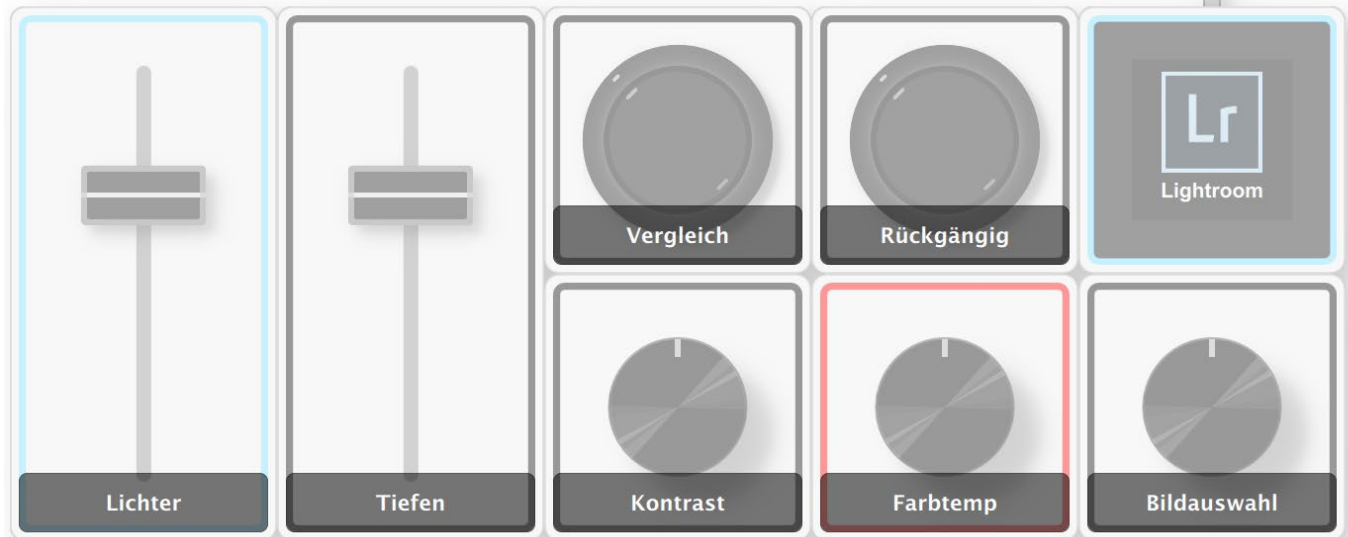


Abb. 5: Ein Profil für meine Basis-Einstellungen in Lightroom

damit er ähnlich funktional wie der Drehregler wird. Die mitgelieferte Software ist intuitiv bedienbar und bietet beinahe grenzenlose Möglichkeiten, die Regler nach individuellen Bedürfnissen zu programmieren. Insofern lässt sich diesbezüglich eine klare Kaufempfehlung aussprechen.

Entscheidend ist aber auch die Frage, ob sich durch das Arbeiten damit ein Vorteil ergibt, der den Anschaffungspreis rechtfertigt. Als Vorteile kommen Bequemlichkeit und Effizienzsteigerung infrage. Wenn Ihnen das »haptische« Arbeiten mit Tastern und Drehreglern mehr entgegenkommt als die Verwendung von Tastenkombinationen und Maus, liegen Sie mit einem der Kits von Palette Gear sicher nicht falsch. Ist das für Sie unerheblich, stellt sich die Frage, ob man damit effizienter arbeiten kann oder nicht. Unserer Meinung nach hängt das stark von der Art und der Anzahl zu bearbeitender Bilder ab. Wenn Sie konstant eine große Menge an Bildern in immer ähnlicher Weise bearbeiten müssen,

lässt sich mit dem Palette Gear Expert Kit ein sehr effizienter Workflow gestalten. Dann überwiegt der Nutzen den Aufwand der Einrichtung (Installation der App, Programmierung der Tasten, Verinnerlichen der Regler und deren Anordnung). Bearbeiten Sie aber nur einzelne oder wenige Bilder auf jeweils ganz unterschiedliche Weise, benötigen Sie mehrere Profile und haben gleichzeitig weniger die Möglichkeit, die Funktionen der Taster und Schalter zu erlernen. Dann benötigen Sie vermutlich sogar mehr Zeit als vorher. Vor der Anschaffung sollte man sich also genau überlegen, welchen Nutzen man sich verspricht. ♦

Links

- Hersteller: palettegear.com
- Bezugsquelle in Deutschland: www.enjoyyourcamera.com ■



Zum mittlerweile dritten Mal bieten wir mit der Heidelberger Sommerschule der Fotografie Workshops mit herausragenden Fotografen und Dozenten an. In diesem Jahr sind es neun Kurse mit einem breiten Spektrum fotografischer Themen – das umfassendste Programm, das wir je angeboten haben.

Wir möchten Ihnen im Folgenden eine Übersicht sowie weitere Informationen zu den einzelnen Kursen und Dozenten geben. All diese Informationen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie auch unter www.fotografie-sommerschule.de.

Workshop	Dozent	Termin
Licht, Zen und Bokeh	Tilo Gockel	10.–11.06.2017
Food Photography	Corinna Gissemann	24. oder 25.06.2017
Lightroom unterwegs	Maike Jarsetz	29.06.2017
Königsklasse Schwarzweiß	Maike Jarsetz	30.06.2017
Looks und Vorgaben	Maike Jarsetz	01.07.2017
Fine Art Printing	Jürgen Gulbins	02.07.2017
Aktfotografie	Andreas Jorns	08.–09.07.2017
Sehen und Gestalten	Harald Mante	31.08.–03.09.2017
Fine Art Photography	Bruce Barnbaum / Alexander Ehhalt	06.–10.09.2017



Licht, Zen und Bokeh

Dozent: Tilo Gockel

Einfach schöne Porträts – oder wie man mit Available Light und mit künstlichem Licht mit wenig Aufwand on location ein ansprechendes Licht zaubert. Dazu gehört auch, das Modell mit dem Mittel der geringen Schärfentiefe in den Vordergrund zu rücken. Wir werden keine schweren und teuren Portys verwenden, sondern ganz »zen-like« entweder mit dem Tageslicht auskommen oder mit ein paar kleinen Speedlights oder LED-Videolichtern das Licht vor Ort ergänzen. Ihr werdet selbst kreativ sein, schönes Licht erkennen und Eure Fotos vor dem ersten Klick bereits planen und visualisieren.



Die Themen in der Kürze:

- Licht setzen
- schönes Bokeh erzielen
- Bokehramen aufnehmen
- auch nachts perfekt fokussieren
- Tiltten und Shiften
- synthetisches Bokeh nutzen
- Beautyretusche anwenden

Technische Voraussetzungen

Ihr solltet auch im manuellen Modus flott eine passende Belichtung aufs Umgebungslicht einstellen können und auch den Fokus exakt setzen können. Ein Rat wie der folgende sollte Euch verständlich sein: »Stell auf Blende 2.8, ISO 400 und 1/80 Sekunde; nimm einen passenden Fokussensor am Rand.«

Was die Teilnehmer mitbringen sollten

Kamera, lichtstarkes Porträtobjektiv. Speichermedien, Ersatzakkus, Kamerahandbuch, evtl. Aufsteckblitz. Für Sony: Blitzschuhadapter. Hilfreich, aber nicht zwingend erforderlich ist eine Display-Lupe.

Termin

10. – 11.06.2017

Preis

695,00 €

Die Teilnehmerzahl ist auf 7 Personen begrenzt.



Heidelberger Sommerschule der Fotografie



Tilo Gockel hat auf dem Gebiet der Bildverarbeitung promoviert und unterrichtet mittlerweile an der Hochschule Aschaffenburg die Fächer Signalverarbeitung und Technische Fotografie 1+2. Er schreibt seit Jahren regelmäßig für die Zeitschriften DOCMA, digit!, FotoMagazin, Photographie und hat bereits mehrere Fachbücher veröffentlicht. Auf seinem Blog www.fotopraxis.net informiert er rund um die Themen Blitztechnik, Fototechnik und Photoshop, gibt viele Tricks weiter und schneidet auch gerne mal alte Zöpfe ab. In seinem aktuellen dpunkt-Buch »Bokeh! – Fotografieren mit seidenweicher Unschärfe« zeigt er die Techniken, um Bilder mit dem angesagten Schmelz zu veredeln.

Food Photography

Dozent: Corinna Gissemann



Heidelberger Sommerschule der Fotografie

Die Foodfotografie ist für Sie schon lange ein spannendes Thema, und Sie möchten unbedingt mehr darüber erfahren? Oder haben Sie sich damit schon auseinandergesetzt, aber irgendwie blieben Fragen offen und Ihre Ergebnisse waren für Sie eher unbefriedigend? Dann ist dieser Workshop genau das Richtige für Sie. Hier bekommen Sie von Corinna Gissemann alles an die Hand, um bei Ihnen zu Hause, ganz ohne teures Equipment tolle Foodfoto-Ergebnisse zu erzielen – versprochen!

Fotografiert und experimentiert wird mit ›Available Light‹, also dem vorhandenen Tageslicht. Am Anfang steht etwas Grundlagenwissen: Sie erfahren alles Nötige über die Wirkung unterschiedlicher Lichtrich-

tungen, wie Sie Licht lenken, über Hilfsmittel, Blickführung, Perspektiven, die Wirkung von Farben und vieles andere mehr. In zwei großen praktischen Teilen werden Sie dann genügend Zeit haben, um das Gelernte umzusetzen. Gemeinsam werden wir Herzhaftes und Süßes in Szene setzen, arrangieren, fotografieren und natürlich auch verspeisen ;-)

Dabei werden wir zusammen zwei unterschiedliche Stile der Foodfotografie erarbeiten: einmal den hellen, luftigen Bildstil und einmal den ›Dark & Moody‹-Bildstil. Das erarbeitete Bild im Dark & Moody-Stil werden wir dann auch gemeinsam in Lightroom bearbeiten, damit Sie den Workshop mit tollen Ergebnissen verlassen. Gute Laune und Spaß sind garantiert!

Mitzubringen

Kamera, Objektiv, Ladekabel, Speicherkarte, Laptop (Lightroom ist von Vorteil), Stativ, Lieblingsrequisit (Löffel, Serviette, Teller etc.)

Termine

24.06. bzw. 25.06.2017

Preis

295,00 €



Corinna Gissemann ist gebürtige Berlinerin. 2011 begann sie, sich die Grundlagen der Fotografie selbst beizubringen, und fand in ihr kreatives Ausdrucksmittel. Besonders die Food- und Still-Life-Fotografie hatten es ihr angetan und sind bis heute ihre große Leidenschaft. Mittlerweile findet man ihre Bilder in Zeitschriften, Büchern, Kalendern oder auf Leinwänden. 2015 erschien ihr Buch: ›Food-Fotografie: Leckere Bildrezepte für Einsteiger‹ im dpunkt.verlag. Mittlerweile gibt sie auch Workshops und Einzelcoachings zum Thema Foodfotografie und Bildbearbeitung.

Lightroom unterwegs

Dozent: Maike Jarsetz

In diesem Workshop behandelt Maike Jarsetz die wichtigsten Vorbereitungen und Arbeitsschritte, die Ihren Lightroom-Workflow auf Reisen oder on location beschleunigen können. Sie erfahren die wichtigsten Vorbereitungen und Arbeitsschritte für eine schnelle Bildorganisation auf der Reise, wie die Arbeit mit Katalogen on location funktioniert. Sie lernen eine effektive Bildorganisation und schnelle Bildauswahl kennen und werden eigenständig in der anschließenden Entwicklungsarbeit Ihre Lieblingsmotive zum Leuchten bringen.



Heidelberger Sommerschule der Fotografie

Inhalte

- Vorbereitung eines Reisekataloges
- Sinnvolle Voreinstellungen
- Kameraprofile und Camera-Raw-Standards
- Effektive Bildauswahl mit Zielsammlungen, Stapeln, etc.
- Entwicklungsvorgaben bei Import und Bildbearbeitung
- Sinnvolle Korrekturreihenfolge
- Schnelle Entwicklungsarbeit mit Gesamtbelichtungsangleich und Synchronisierung
- Motiventwicklung
- Arbeiten mit Smart-Vorschauen und Lightroom mobile
- Exportvorgaben und Veröffentlichungsdienste
- Katalogmanagement
- Mit mehreren Katalogen arbeiten

Termin

29.06.2017

Preis

Die Workshops von Maike Jarsetz kosten je 295,00 €. Wenn Sie zwei oder drei Workshops von Maike Jarsetz gleichzeitig buchen, kosten die Workshops nur je 265,50 €.



Königsklasse Schwarzweiß

Dozent: Maike Jarsetz



Heidelberger Sommerschule
der Fotografie

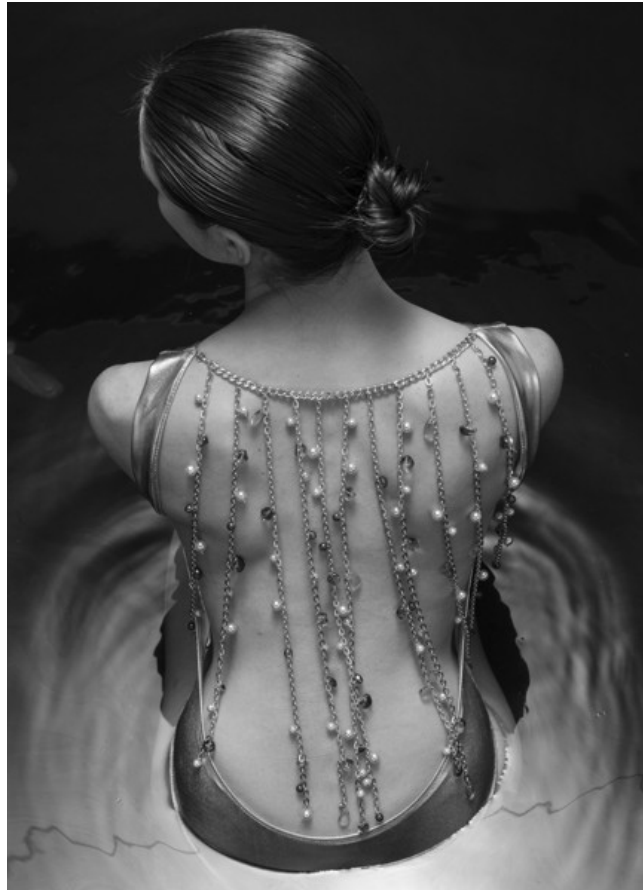
Dieser Workshop zeigt Ihnen den Weg zum perfekten Schwarzweißfoto. Sie lernen, was ein gutes Schwarzweißbild ausmacht, welche Techniken Sie in der Entwicklung in Camera Raw und beim Finetuning in Photoshop nutzen können und wie Sie Ihrem Schwarzweißbild den letzten Schliff geben. So können Sie Ihre besten Fotografien in eindrucksvolle Graustufendateien umwandeln. Auch Tricks und Kniffe zur Erstellung analoger Looks wie Tonung, Solarisation etc. kommen nicht zu kurz. Dies ist der Workshop für alle Schwarzweiß-Enthusiasten.

Inhalte

- Schwarzweißbilder entwickeln
- Kontraststeuerung nach Schwarzweiß-Umsetzung
- Lichter und Schatten
- Digitale Filtertechniken
- Der Luminanzkanal
- Der Kanalmixer
- Die Funktion ›Schwarzweiß‹
- Tiefenzeichnung optimieren
- Tonungen
- Kolorierung eines Schwarzweißbildes
- Verlaufsüberlagerungen
- SW-Techniken aus dem Labor

Termin

30.06.2017



Preis

Die Workshops von Maike Jarsetz kosten je 295,00 €. Wenn Sie zwei oder drei Workshops von Maike Jarsetz gleichzeitig buchen, kosten die Workshops nur je 265,50 €.

Vorgaben und Looks

Dozent: Maike Jarsetz

Eigene Looks in der Bildbearbeitung zu kreieren, gehört zum fotografischen Schaffensprozess. Diesen Look dann aber als sinnvolle Vorgaben und Profile zu speichern, erfordert einige Vorüberlegung und eine geplante Herangehensweise. Maike Jarsetz zeigt in diesem Workshop den Aufbau und die Verwendung von Vorgaben und Looks für schnelle und individuelle Bildergebnisse in Lightroom, Camera Raw und Photoshop. Es werden dabei alle Stationen von der ersten Raw-Basiskorrektur bis zur letzten Color-Lookup-Einstellungsebene durchlaufen. Sie erfahren, wo man mit Vorgaben den Workflow beschleunigen und eine eigene Bildsprache mit wenigen Klicks erzeugen kann. Dabei wird auch ein Blick auf die Möglichkeiten der kostenlosen Google NIK Collection geworfen.



Inhalte

- Sinnvolle Entwicklungsvorgaben
- Reihenfolge von Kontrast-, Farb- und Detailkorrekturen
- Kamerakalibrierung und Camera-Raw-Standard
- Vorbereitung und Austausch von Bilddaten von der Raw-Entwicklung bis zum Plug-in-Einsatz
- Vorgaben für People-, Landschafts- und Architekturaufnahmen
- Eigene Looks und Bildsprachen kreieren
- Fehlfarben-Looks
- Analoge Looks
- Highkey-, Cross- und Kontrast-Looks
- Schwarzweiß-Umsetzungen und Tonungen
- Vorgaben austauschen
- Color-Lookup-Tabellen erstellen

Termin

01.07.2017

Preis

Die Workshops von Maike Jarsetz kosten je 295,00 €. Wenn Sie zwei oder drei Workshops von Maike Jarsetz gleichzeitig buchen, kosten die Workshops nur je 265,50 €.



Heidelberger Sommerschule der Fotografie



Die Hamburgerin Maike Jarsetz ist ausgebildete Fotografin und als selbständige Grafik-Designerin, Beraterin, Trainerin und Autorin im Bereich Fotografie, Bildbearbeitung, Print und Publishing tätig. Sie gilt als ausgewiesene Expertin für Adobe Photoshop. In ihren Vorträgen, Büchern und Artikeln verknüpft sie aktuelles Software-Knowhow mit ihren beruflichen Wurzeln. 2005 erschien ihr erstes Photoshop-Buch für digitale Fotografie, das in kürzester Zeit zum Bestseller in der Photoshop-Literatur avancierte. Seitdem sind von ihr mehrere Bücher und diverse Video-Trainings zu Photoshop und spezifischen Bildbearbeitungsthemen erschienen. Im dpunkt.verlag erscheint 2017 das neue Standardwerk ›Maike Jarsetz' digitale Dunkelkammer«.

Fine Art Printing

Dozent: Jürgen Gulbins

Der Workshop gibt einen Einstieg in das Thema ›Fine Art Printing‹ und wendet sich sowohl an Berufsfotografen als auch an ambitionierte Hobbyfotografen, die einen erhöhten Anspruch an Druckqualität und Haltbarkeit haben. Es werden den Teilnehmern zwei hochwertige Drucker und Papiere zur Verfügung stehen, um auch eigene Erfahrungen mit dem Druckprozess zu sammeln. Die digitale Fotografie bietet drei kreative Phasen:

1. Das eigentliche Fotografieren
2. Die digitale Bildbearbeitung
3. Das Drucken



Dieser Workshop befasst sich mit der dritten Phase – dem Drucken. Schwerpunkte sind deshalb:

- Was ist Fine Art Printing?
- Die Auswahl des richtigen Druckers
- Geeignete Papiere und Tinten
- Farbmanagement für das Drucken (Monitorkalibrierung, Farbprofile für Papier, Drucker und Tinten)
- Bildvorbereitung für das Drucken
- Druckinspektion
- Drucknachbehandlung

Zielgruppe

Berufsfotografen und ambitionierte Hobbyfotografen

Termin

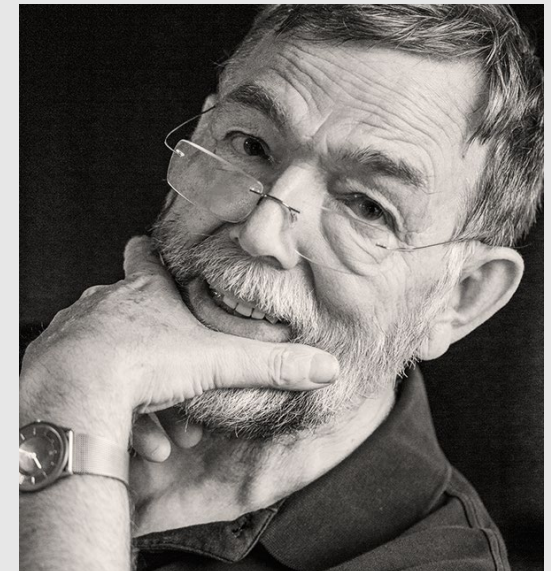
02.07.2017

Preis

295,00 €



Heidelberger Sommerschule der Fotografie



Eigentlich müsste man ihn an dieser Stelle gar nicht vorstellen – der Vollständigkeit halber tun wir es aber trotzdem.

Jürgen Gulbins ist seit Jahren als Fachbuchautor und Dozent zu verschiedenen Themen rund um die Fotografie tätig. Er ist zusammen mit Uwe Steinmüller und Gerhard Rossbach Gründer des Onlinemagazins *fotoespresso*, das seit zwölf Jahren als PDF-Dokument erscheint. Mit ›Fine Art Printing für Fotografen‹ hat Jürgen Gulbins das Standardwerk für den Fotodruck geschrieben, das in mehreren Auflagen erschienen ist und in viele Sprachen übersetzt wurde.

Aktfotografie

Dozent: Andreas Jorns



Heidelberger Sommerschule der Fotografie



Aufgrund der gering gehaltenen Teilnehmerzahl kann der Referent individuell auf den Erfahrungswert jedes Einzelnen eingehen. Somit ist dieser Workshop durchaus auch für Einsteiger in die Materie geeignet. Grundsätzlich zu empfehlen ist das Genre Aktfotografie aber nur jenen, die bereits Erfahrungen mit der Porträt-Fotografie sammeln konnten. Die technischen Aspekte der Fotografie werden als bekannt vorausgesetzt – Fo-

totechnik kann, soll und darf keine Rolle spielen bei diesem Workshop! Im Mittelpunkt stehen folgende Faktoren, die wesentlich für ein gutes Bild sind:

- Erkennen und Nutzen der Gegebenheiten und des vorhandenen Lichts
- der Blick für das Motiv
- Bildaufbau und Bildschnitt
- Umgang mit dem Model

Darüber hinaus werden einige der während des Workshops gemachten Bilder besprochen. Dabei wird diskutiert, was gelungen ist und was man besser machen kann. Zuletzt wird auf die Do's & Don'ts der Bildbearbeitung eingegangen. Andreas Jorns zeigt, wie er seine Bilder in Lightroom bearbeitet und geht dabei auf typische Fehler ein, die man gerade bei der Bearbeitung im Allgemeinen und Aktaufnahmen im Besonderen machen kann. Zum Schluss werden Bilder auch gedruckt. Jeder Teilnehmer nimmt seinen persönlichen Favoriten von diesem Workshop – passend bearbeitet in Lightroom – als A4-Print mit nach Hause!

Termin

08. – 09.07.2017

Preis

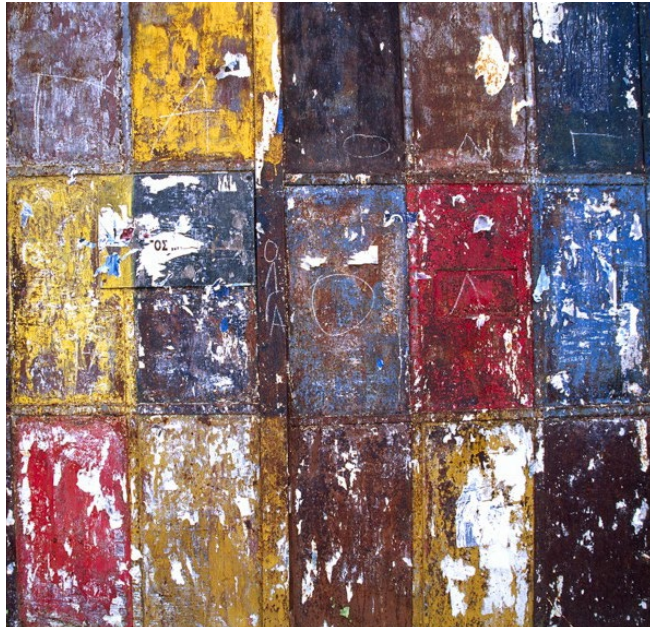
795,00 €



Andreas Jorns hat sich als Porträt- und Aktfotograf einen Namen gemacht. Er fotografiert ausschließlich in Schwarzweiß und hat bereits zwei Bildbände veröffentlicht. Zudem erscheint zweimal pro Jahr sein Fine-Art-Magazin ›aj‹, in dem er einen Querschnitt seiner Arbeiten zeigt. Darüber hinaus ist er Herausgeber der Zeitung ›BUNT‹, in der eigene und fremde Bildstrecken (analog + schwarzweiß) publiziert werden. Im Dezember 2016 ist sein neues Buch ›Sensual Nude‹ im dpunkt.verlag erschienen. Er gibt regelmäßig Workshops und veranstaltet Fotoreisen. Weiterführende Informationen findet man auf seiner Webseite www.ajorns.com.

Sehen und Gestalten

Dozent: Harald Mante



Gibt es eine Gebrauchsanweisung für gute Bilder? Dies ist eine Frage, die nicht eindeutig mit Ja oder Nein zu beantworten ist, denn die Antwort liegt irgendwo dazwischen. Dazwischen, weil jedes Bild immer mehrere Ebenen der Beurteilung hat – die Ebene Inhalt und die Ebene Aussage mit den Bereichen des rationalen Erkennens und des emotionalen Reagierens sowie die Ebene Qualität der Gestaltung mit den Bereichen Bildaufbau und Farbdesign. Bildinhalte werden von dem Betrachtenden nicht nach Qualität, sondern nach Informationsgehalt und dem Interesse an dieser Information gemessen. Grob eingeteilt in sehr interessanten, inter-

essanten, weniger interessanten und uninteressanten Bildinhalt – immer aus der Sicht des jeweiligen Betrachtenden. Bildinhalte können zudem auch informativ, belehrend, dramatisch, belustigend, erschütternd, traurig usw. sein. Um zu interessanten Bildinhalten zu kommen, braucht es den Zufall oder kreative Ideen und pfiffige Konzepte, um diese zu finden und zu entwickeln. Hierfür gibt es weder Gebrauchsanweisungen noch Rezepte.

Bemerkenswert ist, dass Bildinhalte selbst bei schlechter Technik und schlechter Gestaltung noch erkannt werden können. Eine gute Technik und eine gute Gestaltung hat somit primär die Aufgabe, den Erkennungsprozess zu erleichtern und zu unterstützen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wenden die gelernten Kriterien für gute Bilder in Technik und Gestaltung an, indem sie selbst fotografieren und die Ergebnisse in einer Kurzpräsentation zeigen. Die Fotos werden im Anschluss diskutiert und Korrekturen erarbeitet.

Zielgruppe

Anfänger und Fortgeschrittene

Termin

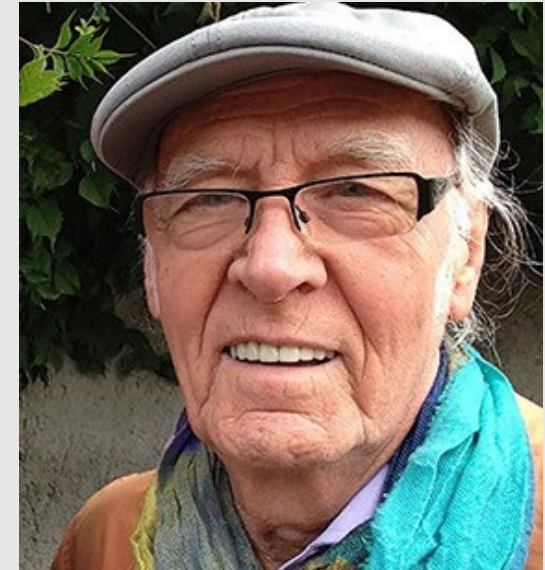
31.08. – 03.09.2017

Preis

695,00 €



Heidelberger Sommerschule der Fotografie



Harald Mante, geboren 1936 in Berlin, gilt als einer der großen zeitgenössischen Fotografen. Er ist emeritierter Professor sowie Fachbuchautor zahlreicher Bücher zu den Themen Bildgestaltung, Design und serielle Fotografie. Im dpunkt.verlag erschien ›Die Fotoserie‹ sowie ›Photography Unplugged‹.

www.harald-mante.de

Fine Art Photography

Dozenten: Bruce Barnbaum / Alexander Ehhalt

Ganz gleich, ob Sie Amateur oder Profifotograf sind, analog oder digital, schwarzweiß oder in Farbe fotografieren, dieser Workshop wird Ihnen helfen, Ihre fotografischen Kenntnisse und Fertigkeiten sowie Ihr Gefühl für die richtige Inszenierung von Motiv, Licht und Komposition zu entwickeln. Bruce Barnbaum und Alexander Ehhalt sind bekannte, erfahrene Fotografen, die neben den kreativen ›Soft Skills‹ der Fotografie auch die analogen und digitalen Techniken meisterhaft beherrschen und Ihnen konkrete Hilfe und technische Unterstützung im Workshop anbieten werden.

Die diesjährige Meisterklasse wird im Atelier Kurus in Heidelberg stattfinden. Der Workshop bietet sowohl ›Outdoor sessions‹, also Fotoshootings an ausgewählten interessanten Locations, als auch ›Classroom sessions‹, in denen neben den Vorträgen und Präsentatio-

nen der Referenten sowohl die Arbeiten der Referenten als auch die Arbeiten der Teilnehmer ausführlich und kritisch diskutiert werden. Jeder Teilnehmer sollte zum Workshop acht bis zehn eigene Arbeiten mitbringen. Erfahrungsgemäß gehören diese ›Idea Sessions‹ genannten Reviews zu den Highlights des Workshops.

Im Rahmen des Workshops werden auch fortgeschrittene Techniken des digitalen Fotoworkflows und spezielle Aufnahmetechniken gezeigt.

Die Workshoptage beginnen früh und enden oft spät am Abend, so dass ausreichend Gelegenheit für intensives Arbeiten und intensive Gespräche besteht.

Die **Workshopsprache ist Englisch**, so dass Englischkenntnisse bei den Teilnehmern vorausgesetzt werden. Ebenso vorausgesetzt werden solide fotografische Grundkenntnisse.



Heidelberger Sommerschule der Fotografie



Termin

06. – 10.09.2017

Preis

995,00 €





Bruce Barnbaums fotografische Karriere begann als Amateur in den 60-er Jahren, und die Liebe und Leidenschaft für die Fotografie ist auch nach 50 Jahren noch präsent – selbst nachdem sie zu seinem Beruf wurde. Bruce gilt als einer der besten Fine-Art-Drucker und Landschaftsfotografen weltweit, sein Gespür für Komposition und Lichtgestaltung ist einmalig. Arbeiten Bruce Barnbaums werden weltweit in Galerien gezeigt und sind Bestandteil vieler öffentlicher und privater Sammlungen. Er ist Autor zahlreicher Bücher, unter anderem auch des Bandes »The Art of Photography«, das als Meilenstein in der fotografischen Literatur gilt und in viele Sprachen übersetzt wurde.



1964 in Heidelberg geboren, entdeckte Alexander Ehhalt schon früh seine Passion für die Landschaftsfotografie. In den 30 Jahren, in denen er bereits als Fotograf agiert, hat er nicht nur seine fotografischen Techniken und seine visuelle Wahrnehmung in der Werbefotografie verfeinert, sondern sich auch verstärkt auf seine persönliche Leidenschaft – Natur und Landschaften – konzentriert. Er bildet seit über 25 Jahren Fotografen aus und unterrichtet Workshops für Fine Art Photography zusammen mit Bruce Barnbaum sowie in eigenen Kursen.



In der Zeit vom 23. bis 29. April 2017 leitet Alexander Ehhalt einen Workshop in der Toskana. Wer sich für einen der beiden noch verfügbaren Plätze interessiert, findet auf folgender Webseite alle nötigen Informationen: <http://alexander-ehhalt.com/workshop-toscana-april-2017/> ■

Weitere Informationen zu den Workshops sowie die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie auf der Webseite der Heidelberger Sommerschule der Fotografie unter: www.fotografie-sommerschule.de

IKEA-Hack: Aufnahmetisch für unter zehn Euro

Steffen Körber

Nachdem wir in der letzten Ausgabe mit dem Fotohintergrund im Eigenbau bereits einen IKEA-Hack für Porträt-Fotografen vorgestellt haben, zeigen wir dieses Mal eine Selbstbaulösung, die für die Produkt- und Foodfotografen unter Ihnen interessant sein könnte.

Ausgangsbasis hierfür ist ein IKEA-Klassiker – der Beistelltisch »LACK«. Er ist in sieben Farben erhältlich (für Fotografen am relevantesten dürften Schwarz, Weiß und Grau sein) und kostet gerade einmal 5,99 Euro. Zusätzlich benötigt werden eine Styroporplatte (ca. 50 Cent im Baumarkt) und farbiger Karton (ca. 1 Euro im Bastelbedarf).

Der Aufbau des Tisches ist sehr simpel. Man muss lediglich die Tischbeine in die Unterseite der Tischplatte schrauben und schon ist der Tisch als solcher einsatzbereit. Ob man für die Verwendung als Aufnahmetisch drei oder vier Beine an den Tisch schraubt, ist der eigenen Präferenz überlassen. In diesem Video www.youtube.com/watch?v=5k5vmAGP7vY sehen Sie eine Ausführung mit drei Beinen, unser Aufnahmetisch besitzt aber alle vier, weil er dadurch stabiler ist und auch bei vier Beinen kaum Einschränkungen entstehen.



Abb. 1: Die Ausgangsbasis bilden der Tisch, eine Styroporplatte sowie ein Hintergrundkarton.

IKEA-Hack: Aufnahmetisch für unter zehn Euro

Die Idee des Hacks besteht darin, den Tisch als Rahmen für Tabletop-Aufnahmen zu verwenden. Die Unterseite der Tischplatte dient dabei als Reflektionsfläche. Da diese nicht lackiert ist, ist es notwendig, die Oberfläche zu modifizieren. Man könnte sie lackieren – einfacher und günstiger ist es jedoch, ein Stück Styropor zwischen die Tischbeine zu klemmen.

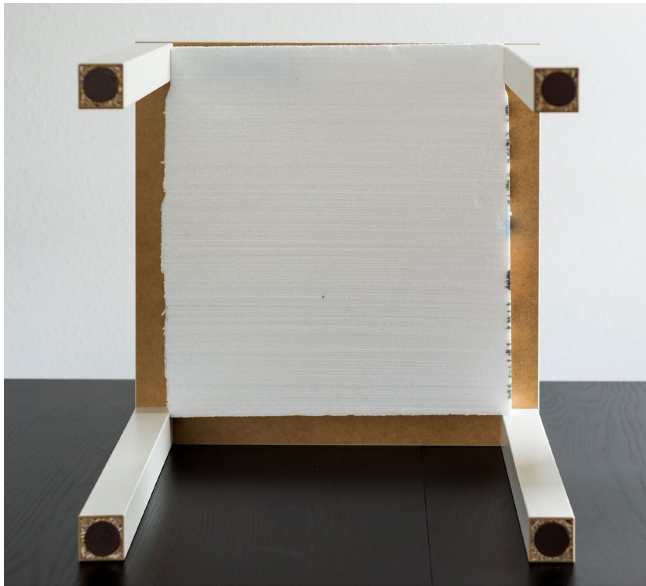


Abb. 2: Die Styroporplatte ist hier zwischen zwei Tischbeinen eingeklemmt und kann jederzeit wieder entfernt werden.

Was dann noch fehlt, ist ein passender Hintergrund, der als Hohlkehle dient und entweder an der Unterseite der Tischplatte oder an den Tischbeinen befestigt wird.



Abb. 3: Der Kartonhintergrund lässt sich als Hohlkehle formen und am Tisch sowie am Untergrund befestigen.

Zum Befestigen kann man Federklemmen verwenden oder – falls diese (wie in unserem Falle) grade nicht zur Hand sind – auch Gewebeband nutzen.

Man sollte jedoch darauf achten, dass sich das Gewebeband rückstandsfrei wieder entfernen lässt und es den Hintergrundkarton dabei nicht beschädigt.

IKEA-Hack: Aufnahmetisch für unter zehn Euro

Was die Ausleuchtung betrifft, lassen sich mittels Gorillapods oder Gelenkarmen Systemblitze bzw. LED-Leuchten gut an den Tischbeinen oder der Tischplatte anbringen. Je nach Ausrichtung kann man sich entscheiden, ob man das Motiv direkt beleuchtet oder für eine weichere Ausleuchtung das Licht indirekt über die Styroporplatte auf das Motiv richtet.

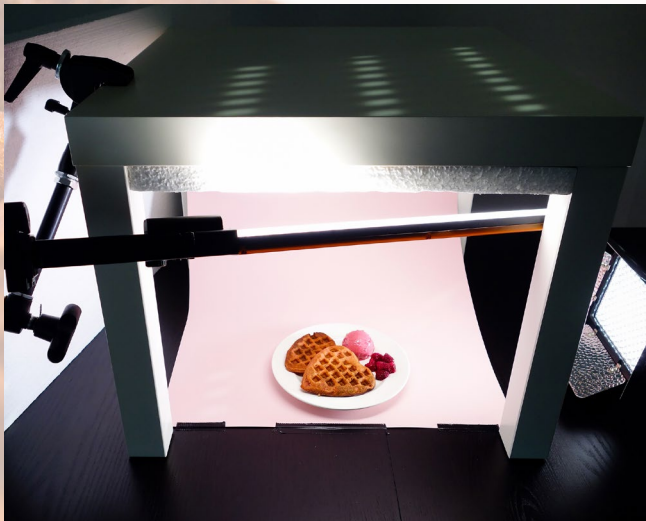


Abb. 4: Das fertige Setup mit zwei LED-Leuchten und einer Styroporplatte als Aufheller

Natürlich lassen sich noch weitere Leuchten montieren oder seitlich neben dem Aufnahmetisch platzieren. Alternativ oder zusätzlich kann man auch mit weiteren Styroporplatten arbeiten. In unserem Beispiel (Abb. 5) dient die mit einem Gelenkarm fixierte und nach oben

Abb. 5: Eine Beispielaufnahme aus dem Setup



gerichtete LED-Leuchte als Hauptlicht, die LED-Leuchte rechts als Streiflicht und die Styroporplatte links als Aufheller. ◆

Links

- Produktseite von IKEA: www.ikea.com/de/de/catalog/products/20011413/#/20011413 ■

FOTOREISEN

AFRIKA | ASIEN | AMERIKA | EUROPA | OZEANIEN | ARKTIS & ANTARKTIS

12 TAGE NAMIBIA

mit Petra Selbertinger



Zwischen Wüste und Meer

Namibias Höhepunkte intensiv: Diese Fotosafari eignet sich besonders für alle, die nur ein begrenztes Zeitbudget haben. Farbenprächtige Natur, unglaublich vielfältige Landschaften, grandiose Tierwelt, riesige Dünen und surreales Licht – Namibia begeistert Fotografen.

- ▲ Vor Sonnenaufgang am Sossusvlei
- ▲ „Little Five“: Living Desert Tour
- ▲ Köcherbaumwald bei bestem Licht
- ▲ Diamanten-Geisterstadt Kolmanskop
- ▲ Übernachtung unterm Sternenzelt
- ▲ Freundlich unterstützt von **Canon**

30.03. – 10.04.2017

Actiongrafie, so bezeichnet die freiberufliche Fotografin und Canon-Trainerin Petra Selbertinger ihre Art zu fotografieren.

www.actiongraphy.de

Beratung: Franziska Hänel ☎ (0351) 31207-265

12 TAGE MAROKKO

mit Kay Maeritz



Berge, Wüste und Königsstädte im Sucher

Die Sanddünen der Sahara und das Flair der Königsstädte, orientalische Impressionen und die harmonischen Formen der Wüste, Sanddünen und Steineichenwälder: Auf dieser Reise durch Marokko ist viel Zeit zum Fotografieren abwechslungsreicher Motive.

- ▲ 4 Königsstädte: Marrakesch, Fes, Meknes, Rabat
- ▲ Auf historischen Fahrten: Kasbah Ait Ben Hadou, Ruine Volubilis
- ▲ Die Wüste im Sucher: Dünen von Merzouga
- ▲ Art Déco in Casablanca

29.04. – 10.05.2017

Kay Maeritz ist Designer, Fotograf und Illustrator. Makro- und Naturaufnahmen der Reisefotografie sind seine Schwerpunkte.

www.kay-maeritz.de

Beratung: Alexander Renn ☎ (0351) 31207-281

13 TAGE BOTSWANA

mit Sandra Petrowitz



Botswana intensiv

Auf Fotosafari in zwei der schönsten Privatkonzessionen Botswanas: Erleben Sie die atemberaubende Tierwelt und die faszinierenden Landschaften des Okavango-Deltas aus nächster Nähe. Als luxuriöse Basislager dienen drei ausgewählte und traumhaft gelegene Camps.

- ▲ Afrikanische Wildhunde, große Elefantenherden, Leoparden, Löwen
- ▲ Fotosafaris per Jeep, Mokoro und Motorboot
- ▲ Panoramaflüge übers Delta
- ▲ Einsamkeit pur in der Kalahari-Wüste
- ▲ Fotoworkshops und individuelle Betreuung

13.11. – 25.11.2017

Sandra Petrowitz hat als Journalistin gleich drei ihrer Leidenschaften zum Beruf gemacht: Schreiben, Fotografieren und Reisen.

www.sandra-petrowitz.de

Beratung: Sabrina Landgraf ☎ (0351) 31207-267

20 TAGE ANTARKTIS

mit Michael Lohmann



Die große Fotoreise

Auf dieser Expeditionskreuzfahrt lernen Sie mehrere Naturparadiese intensiv kennen. Entdecken Sie die Falklands aus fotografischem Blickwinkel, wandern Sie auf Shackletons Spuren im Naturparadies Südgeorgien und erkunden Sie die Antarktische Halbinsel und die South-Shetland-Inseln.

- ▲ Abwechslung und Faszination pur: alle Höhepunkte der Antarktis in einer Reise
- ▲ Beobachtung von See-Elefanten, Seeleoparden, Albatrossen, Königspinguinen...
- ▲ Anlandungen, Wanderungen, Schlauchboot-Panoramafahrten

19.01. – 07.02.2018

Michael Lohmann gibt Workshops und leitet Fotoreisen. Er ist Präsident der Gesellschaft Deutscher Tierfotografen (GDT).

www.ma-mo.com

Beratung: Sylvia Wesser ☎ (0351) 31207-561

Jetzt den aktuellen Fotoreisen-Katalog bestellen!



Natur- & Kulturreisen, Trekking, Safaris, Expeditionen & Kreuzfahrten in mehr als 120 Länder weltweit

Katalogbestellung, Beratung und Buchung

DIAMIR Erlebnisreisen GmbH
Berthold-Haupt-Straße 2, 01257 Dresden

☎ 0351 31 20 77

www.fotoreisen.diamir.de

DIAMIR[®]
Erlebnisreisen

Fotografieren in der Region Spreewald

Bernd Kieckhöfel

Eine Autostunde südöstlich von Berlin erstreckt sich der Spreewald auf einer Fläche von 475 Quadratkilometern. 1.500 Kilometer natürliche und künstliche Kanäle durchziehen ihn. Anfang 1990 wurde die Region zum UNESCO-Biosphärenreservat erklärt und dient seit 2009 auch als Filmkulisse für den ›Spreewaldkrimi‹ im ZDF.

Neben einzigartiger Natur bietet die Region auch technische und historische Monumente aus Vergangenheit und Gegenwart. Beispielsweise Bunkeranlagen in Wünsdorf aus dem zweiten Weltkrieg, die bis 1994 von sowjetischen Truppen genutzt und heute besichtigt werden können. Oder die umfangreiche Sammlung von Luft- und Landfahrzeugen aus der Zeit des Kalten Krieges im Flugplatzmuseum Cottbus.

Weniger kriegerisch gibt sich das F60-Besucherbergwerk in Lichterfeld. Dort kann eine der weltweit größten Förderbrücken des Braunkohletagebaus begangen werden. In Welzow lässt sie sich von Aussichtsplattformen auch in Aktion erleben. Und wer mag, schaut den Maschinen auf einer Jeep-Tour aus unmittelbarer Nähe bei ihrer gefräßigen Arbeit zu.

Viele der Projekte gehen auf private Initiativen zurück, die neben Attraktionen auch Arbeitsplätze in der Region geschaffen haben. Führungen werden oft von Zeitzeugen geleitet. Neben exzellenter Sachkenntnis wissen sie mit Humor und Anekdoten aus ihrer DDR-Vergangenheit zu unterhalten.



Abb. 1: Mit dem Boot lässt sich der Spreewald am intensivsten erleben. Ganztägige Fahrten bieten Zeit zum Fotografieren und Muße, die geheimnisvolle Stille zu genießen.

Lübbenau war mein Ausgangspunkt für die Erkundung der hier vorgestellten Ziele, alle im Umkreis von 30 bis 50 Kilometern gelegen und bequem mit dem Auto erreichbar.

Kahnpartie

Die beste Art, den Spreewald zu erkunden, ist eine ganztägige Kahnfahrt im Frühjahr, wenn die Blätter der Bäume noch zartgrün und durchscheinend sind. Im Gegensatz zu ein- bis zweistündigen Fahrten geht es

ruhiger zu und meistens sind außerhalb der Hochsaison deutlich weniger Passagiere an Bord der von Hand gestakten Boote. Es kann vorkommen, dass auch der Fährmann irgendwann ankündigt, zu schweigen. Dann ist über weite Strecken nur noch das leise Plätschern des Kahns im Wasser zu hören und jede Biegung eröffnet neue Aussichten. Im Büro des Hafenmeisters zeigt man Herz für Fotografen. Es lohnt sich, am Vortag der Fahrt nachzufragen, ob einer vordersten Plätze auf dem Kahn zu bekommen ist.

Fotografieren in der Region Spreewald

Auf eigene Faust lassen sich die Wasserwege mit dem Kanu erkunden. Vorausgesetzt, man ist in der Lage, sich anhand einer Karte im nicht immer übersichtlichen Kanalsystem zu orientieren. Paddeln können ist eine weitere Voraussetzung, um den Kähnen in kritischen Situationen auszuweichen ohne sich, seine Kameraausrüstung oder gar andere in Gefahr zu bringen. Von einer Bank auf der Lübbenauer ›Gurkenmeile‹ im Hafen oder einer der Brücken lassen sich bizarre Szenen beobachten, wenn ungeübte Kanuten ablegen.

Mit etwas Glück bietet sich nachmittags ein weiteres Spreewald-Highlight. Von Frühjahr bis Herbst wird die Post hier mit dem Kahn ausgefahren. Nur Jutta Pruden, die wohl namentlich bekannteste Zustellerin ist nicht mehr auf dem Wasser. Sie wurde 2011 nach 21 Sommern pensioniert und gehört zu den wenigen Personen, denen zu Lebzeiten eine eigene Briefmarke gewidmet wurde.

Garnisonsstadt Wünsdorf

Der Ort muss auf gut 100 Jahre Militärgeschichte zurückblicken – und mit ihren Hinterlassenschaften zurechtkommen. Die Bunkeranlagen Maybach und Zeppelin dienten der Wehrmacht als Planungs- und Kommunikationszentrale im zweiten Weltkrieg. Nach 1945 wurden sie Sitz des Oberkommandos der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) und erst 1994 aufgegeben. Bis zu 70.000 Menschen lebten von der Öffentlichkeit abgeschlossen in der ›verbotenen Stadt‹.



Nach Abzug der Armee hat Wünsdorf heute nur noch 6.000 Einwohner. Einer der neuen Anziehungspunkte sind von der Bücherstadt-Tourismus GmbH übernommene Bunker, die heute besichtigt werden können. Neben einer ganzjährig angebotenen Tour gibt es auf Anfrage zusätzliche Angebote, auch mehrstündige speziell für Fotografen. Falls Termine nicht in die eigene Planung passen, bietet gozknow auch reine Fototouren an. In jedem Fall lohnt ein Besuch der Webseiten, da sich Zustand, Nutzung und Eigentumsverhältnisse im Laufe der Zeit ändern.

Abb. 2: In Wünsdorf mahnen Überreste von zwölf Bunkern der Anlage Maybach I bis heute. Jeder hat die Größe eines Einfamilienhauses und sich bisher jeder Sprengung widersetzt.

Kalter Krieg

Das Flugplatzmuseum Cottbus e. V. betreut eine umfangreiche Sammlung von ost- und westeuropäischen Fahrzeugen, Fluggeräten und Waffensystemen aus der Zeit des Kalten Krieges. Auch die Ausstellung in den Innenräumen sucht in meinen Augen ihresgleichen. Mancher ausgestellte Mechanismus wirkt wie aus der Bastelkiste und führt die Bedrohungen des Kalten Krieges nochmals vor Augen. Technisch nüchterne Beschreibungen und Liebe zum Detail bei der Restauration stehen im Mittelpunkt und sind erfreulich frei von museumspädagogischen Erziehungsansätzen.

Die meisten Ausstellungsstücke auf dem Gelände können allein erkundet werden. Für eine Cockpit-Besichtigung muss man sich einer Führung anschließen oder einen individuellen Termin vereinbaren. Ein Anruf vor dem geplanten Besuch informiert über aktuelle Möglichkeiten.

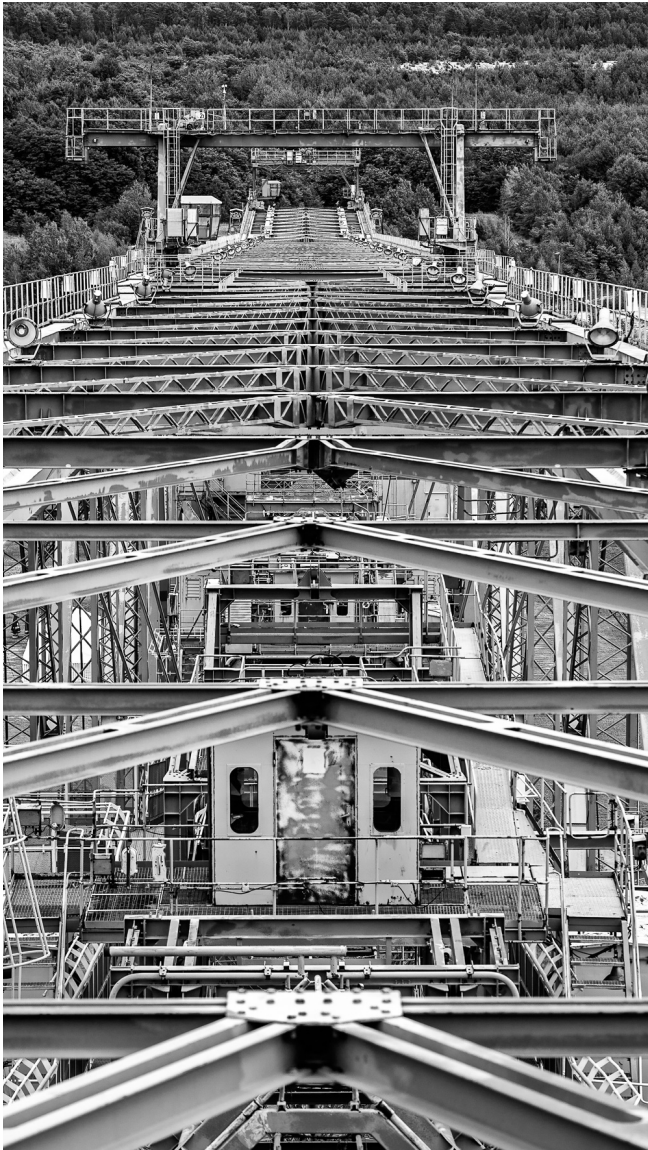


Abb. 3: Mit etwas Vorausplanung kann man auf geführten Besichtigungen ein Hubschrauber-Cockpit besteigen oder einen MIG-Pilotensitz erklimmen.



Abb. 4: Die Bedrohungen des Kalten Krieges sind im Flugplatzmuseum Cottbus aus nächster Nähe »begreifbar«.





Besucherbergwerk F60

Es handelt sich um kein Bergwerk im klassischen Sinn, sondern um die letzte von fünf Förderbrücken für den Braunkohletagebau, die nach 12 Jahren Bauzeit nur ein Jahr in Betrieb war und 1992 stillgelegt wurde. Es gründete sich ein Verein, der die Brücke zum Besucherbergwerk umfunktionierte und damit davor bewahrte, gesprengt und verschrottet zu werden.

Der 11.000 Tonnen schwere Stahlkoloss ist 500 m lang und über einen 1,4 Kilometer langen Rundweg im Rahmen einer Führung bis hin zum höchsten Punkt begehbar. Für eine Führung muss man etwa zwei Stunden einplanen. Aus 80 m Höhe kann man den Blick über die Maschine und eine teilweise renaturierte Umgebung schweifen lassen. Um die F60 fotografisch ganz zu erfassen, sind ein Ultraweitwinkelobjektiv und kurzer Fußmarsch hilfreich – oder eine Panoramaaufnahme. Das umliegende, ebenerdige Gelände mit verschiedenen Bergbau-Exponaten kann auf eigene Faust erkundet werden.

Gegen Hunger und Durst gibt es eine Kantine mit echtem DDR-Charme und Originalmöbeln sowie einem der damaligen Zeit nachempfundenen Essensangebot. Darüber hinaus bieten Filme im Kino-Container Einblick in den Alltag des Tagebaus. Unter anderem ist auch die Sprengung einer Förderbrücke dokumentiert.

Abb. 5: Bis zum höchsten Punkt der Förderbrücke sind 80 Höhenmeter zu überwinden.

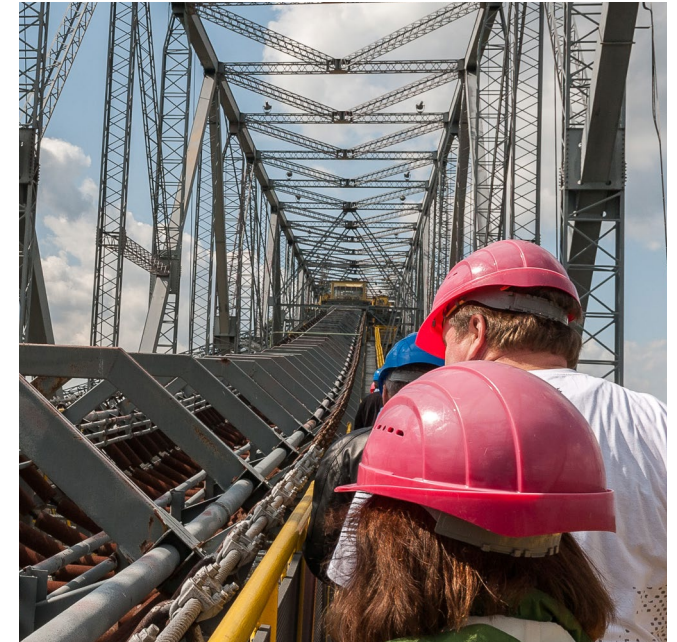


Abb. 6: Führungen über den 1,4 Kilometer langen Rundkurs auf der F60 dauern ungefähr zwei Stunden.



Braunkohletagebau

Über Jahrzehnte war Braunkohle in der DDR ein wichtiger Energieträger. Ihr Abbau ist umstritten, wird aber weiter aktiv betrieben. Fährt man vom Besucherbergwerk nach Welzow, erreicht man über die Eintrachtallee den Aussichtspunkt Welzow-Stadt (auch »das Fenster zum Tagebau« genannt). Von hier aus sieht man eine F60 im Abbaugebiet. Alle Arbeitsgeräte wirken in der zerfressenen Landschaft von gigantischen Ausmaßen wie Miniaturen. Gleichzeitig lassen sich Aufwand und Dauer einer späteren Renaturierung erahnen.

Um das Braunkohlerevier führen öffentliche Straßen beispielsweise nach Spremberg oder Drebkau und erlauben weitere Einblicke. Der Bergbautourismus-Verein in Welzow bietet ganzjährig mehr als zehn verschiedene Touren mit Geländewagen direkt ins Abbaugebiet und führt auf Tuchfühlung an die Maschinen heran. Das Besucherzentrum des Vereins befindet sich im alten Welzower Bahnhof.

Abb. 7: Vom 140 Meter hoch gelegenen Aussichtspunkt in Welzow wirken Förderbrücken wie Spielzeug. Der Bergbautourismus-Verein bietet Jeep-Touren durch das Abbaugebiet an.

Renaturierte Landschaft

Teile des ehemaligen Tagebaus Meuro, 20 Kilometer westlich von Welzow gelegen, werden seit 2007 geflutet. Dort soll der Großräschener See entstehen. Noch mutet die Aussicht von den IBA-Terrassen über dem zukünftigen Seeufer seltsam an. Bis der geplante Wasserstand erreicht ist, wird mindestens ein weiteres Jahr vergehen.



Abb. 8: Bis Mai 2017 soll der geplante Wasserstand für den Großräschener See nach zehn Jahren erreicht sein. Bereits 2014 war klar, dass es ein weiteres Jahr brauchen wird – mindestens.

Eine halbe Autostunde entfernt liegt der Senftenberger See. Er vermittelt einen Eindruck, wie renaturierte Landschaft aussehen kann. Im 2013 eröffneten Stadthafen findet sich eine steil nach oben ragende

Treppe und führt zur Aussichtsplattform, die einen weiten Blick über den See bietet. Am gegenüber liegenden Südufer steht der 30 m hohe Aussichtsturm Hoseana. Bei gutem Wetter hat man von hier einen fantastischen Rundblick über die Lausitz. Ob es in 20 Jahren noch auffällt, dass die meisten Seen in der Umgebung künstliche Hinterlassenschaften sind?

Planung und Ausrüstung

Fotografisch ist man mit Brennweiten zwischen 24 und 200 mm (Kleinbildäquivalent) gut gerüstet. Je nach Wetter und Jahreszeit können im Spreewald erstaunlich hohe ISO-Werte erforderlich werden, um vom Boot freihand zu fotografieren.

Vergleichbares gilt für die unterirdischen Bunkeranlagen in Wünsdorf. Auf ein Stativ muss man während der täglich angebotenen Touren in der Regel verzichten. Gegen die im Inneren herrschenden Temperaturen von nur 10 Grad Celsius hilft warme Kleidung.

Rechtzeitig für etwas Proviant zu sorgen, ist ebenfalls eine gute Idee, denn nicht immer gibt es Versorgungsmöglichkeiten vor Ort oder der einzige Laden hat gerade nicht geöffnet. Die Mittagspause wird hier mancherorts noch gelebt.

Öffnungszeiten, Möglichkeiten oder besondere Veranstaltungen sind saisonal unterschiedlich. Vieles ist auf Nachfrage trotzdem machbar, nur nicht immer sofort. Oft bringt ein Anruf weiter, sprechenden Menschen kann geholfen werden. Etwas Vorausplanung

hat sich bewährt, wenn erst jemand gefunden werden muss, der kurzfristig eine Führung übernehmen kann. ♦

Adressen

Biosphärenreservat Spreewald

Haus für Mensch & Natur
Schulstraße 9
03222 Lübbenau/Spreewald
www.spreewald-biosphaerenreservat.de

Spreewaldhafen Lübbenau

Dammstraße 77A
03222 Lübbenau/Spreewald
www.grosser-kahnhafen.de/

Garnisonsstadt Wünsdorf

Bücherstadt-Tourismus GmbH
Zehrendorfer Str. 12
15806 Zossen / OT Wünsdorf
www.buecherstadt.com/de/

Auch go2know bietet Fototouren in Wünsdorf an
www.go2know.de/

Flugplatzmuseum Cottbus e. V.

Fichtestr. 1

03046 Cottbus

www.flugplatzmuseumcottbus.de/

Besucherbergwerk F60

Bergheider Straße 4

03238 Lichterfeld

www.f60.de/de/startseite.html

Braukohletagebau Welzow

[www.cottbus-und-umgebung.de/ausflugsziele/](http://www.cottbus-und-umgebung.de/ausflugsziele/aussichtspunkt-welzow-stadt.html)

[aussichtspunkt-welzow-stadt.html](http://www.cottbus-und-umgebung.de/ausflugsziele/aussichtspunkt-welzow-stadt.html)

Bergbautourismus-Verein ›Stadt Welzow‹ e. V.

Heinrich-Heine-Straße 2

03119 Welzow

www2.bergbautourismus.de/

Renaturierte Landschaft

- Großräschener See

www.grossraeschen.de/tourismus/iba_terrassen/

- Senftenberger See

www.senftenberger-see.de/de/stadthafen.html

- Aussichtsturm Hosena

www.hosena.de/index.php/der-schiefe-turm ■

Neben der Suche nach interessanten Fotolocations beschäftigt sich Bernd Kieckhöfel schon lange und intensiv mit der Adaption alter Objektive an Digitalkameras.



Sein Wissen rund um dieses Thema teilte er bereits in einigen fotoespresso-Artikeln und nun auch in zwei E-Books. Das neueste davon beschäftigt sich mit Trioplan-Objektiven. Es ist für 6,99 € auf [Amazon](https://www.amazon.de) erhältlich.





PHOTO + ADVENTURE

MESSE-FESTIVAL für
Fotografie, Reise und Outdoor

10. + 11. Juni 2017,
Landschaftspark Duisburg

Messe mit 150 Ausstellern und Marken

all inclusive: Spannende Reisevorträge, Live-Shootings,
Check & Clean und faszinierende Foto-Ausstellungen

Spektakuläres Rahmenprogramm

Packende Outdoor-Action, Live-Reportage
sowie mehr als 50 Workshops, Seminare und Fotowalks

www.photoadventure.eu

LEISTENSCHNEIDER

Mit Gereon Roemers Multivisionsshow
„Norwegen - Die Entdeckung der Landschaft“
am Samstag, 10.6.2017, 19:30 Uhr, in der Kraftzentrale

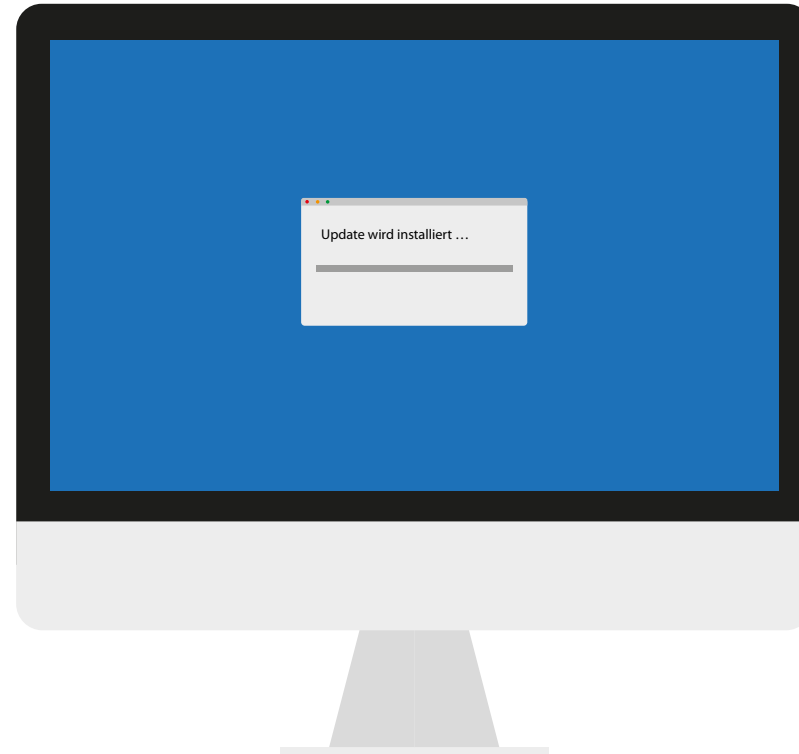
Nicht besser, aber anders Der Update-Unfug

Jürgen Gulbins

Das Marketing (oder die Buchhalter) vieler großer Software-Firmen wie Apple, Adobe und ähnlichen haben seit einiger Zeit beschlossen, dass ihre Software neben den reinen Updates zur Fehlerbereinigung im jährlichen Rhythmus zu aktualisieren sei. Dies erzeugt bei zwei beteiligten Gruppen erheblichen Stress: bei den Anwendern und ebenso bei Softwarefirmen, welche Zusatzsoftware anbieten. Bei Apple Mac OS sind es praktisch alle Firmen, welche Software dafür anbieten, bei Apple iOS betrifft es alle Lieferanten von Apps, bei Lightroom und Photoshop sind alle Firmen (potenziell) betroffen, welche Plug-ins zu diesen Anwendungen liefern.

Apple beispielsweise, das lange Zeit ein ›Hort der Rückwärtskompatibilität‹ war, ändert bei seinen inzwischen jährlichen Betriebssystem-Updates wichtige Schnittstellen so, dass vielfach etwas ältere Programm-Versionen nicht mehr funktionieren. Man ist als Anwender deshalb oft gezwungen, auf neuere Programmversionen zu aktualisieren, auch wenn von der Programmfunktionalität eigentlich kein Bedarf besteht. Das Update setzt nicht nur voraus, dass eine angepasste neue Programmversion zur Verfügung steht, sondern es ist häufig mit Update-Kosten verbunden.

Die neuen Versionen von Mac OS bieten für den professionell arbeitenden Anwender aber kaum neue Funktionen und sind zusätzlich mit wahrhaft zahlreichen neuen Fehlern behaftet. Offensichtlich werden auch die Softwareabteilungen des Herstellers also unter Stress



gesetzt. Viele erfahrene Mac-Anwender setzen deshalb noch ältere Mac-OS-Versionen ein, zumal diese ›gereift‹ sind, weniger Ressourcen benötigen und stabiler laufen.

Auch die ständig stattfindenden Anpassungen der Oberflächen erfordern vom Anwender bei jedem Update ein gewisses Umlernen und Umgewöhnen.

Bei Mac OS sind es aktuell Änderungen hin zu tristen, flachen, ausdruckslosen und teilweise sehr kontrastarmen Icons und anderen Oberflächenelementen. Adobe ist diesem Trend leider teilweise gefolgt. Für Apples dafür zuständigen Chef Jony Ive scheint jede vermeidbare Plastizität ein Gräuel zu sein. Apples Betriebssystem

hatte Windows lange Zeit voraus, dass die Oberfläche gut durchdacht und mit ansprechenden Icons ausgestattet war. Diesen Vorteil hat Ive inzwischen abgeschafft, und Microsoft wird diesem Stil wohl nachfolgen. Dies mag der Tatsache geschuldet sein, dass solche Icons und andere Elemente etwas mehr Speicherplatz und Rechenaufwand erfordern, den man insbesondere bei Smartphones und Tablets sparen möchte.

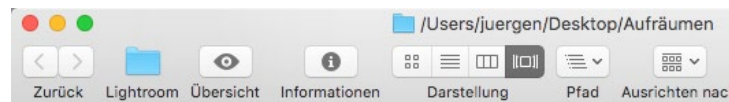
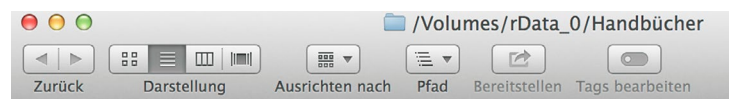


Abb. 1: Was ist am oberen Design – der Finder in Mac OS 10.11 – besser als am unteren (Finder in Mac 10.9)? Dafür mussten mehrere tausend Icons neu entworfen werden!



Der Update-Unfug

Apple (und andere Anbieter) lassen dabei einfach auch mal bestimmte Anwendungen oder Funktionen fallen. Bei Apple sind *Aperture* und *iPhoto* bekannte Beispiele. Die für *Aperture* angebotene ›Ersatz-Anwendung‹ *Fotos* hat dabei auch nach zwei Update-Versionen noch lange nicht den Stand von *Aperture*. Und den Unfug, dass *Fotos* sich kaum abstellbar beim Anschluss einer Kamera oder einer Speicherkarte im Kartenleser automatisch dieser Bilder bemächtigt, macht es auch nicht gerade attraktiver.

Die wirklich brutale Update-Erzwingung von Windows 10 hat vielen Anwendern mächtig Kopfzerbrechen bereitet und sie viele Stunden Zeit gekostet – mich persönlich zwei Tage Arbeit in einer kritischen Projektphase.

Aber Apple ist da mit iOS nicht viel dezenter. So sprang beim Update von iOS 10.1 auf iOS 10.2 ständig ein Dialog hoch, der vorschlug, das System zu aktualisieren. Dies geschah bereits kurz nachdem iOS 10.2 erschienen war und jeder halbwegs erfahrene Benutzer die Aktualisierung verschob, um auf die Behebung der größten Fehler zu warten. Tippte man dann auf ›Später aktualisieren‹, so wurde man nach dem Passwort für das Aktualisieren gefragt. Ich kam mir dabei veräppelt vor.

Bei anderen Anbietern sind es andere Anwendungen und Funktionen, die kommentarlos bei Updates wegfallen oder in unpraktischer Weise geändert werden. Adobe befindet sich hier aus meiner Sicht mit Photoshop CC 2017,5 (und später) auf einem etwas

problematischen Weg, etwa mit seiner neuen Funktion *Auswählen und Maskieren*, welche die ältere Funktion *Kante verbessern* ersetzt. Auch X-Rite hat beim Update der älteren Farbmanagement-Anwendung *Eye-One Match* (zur Farbprofil-Erstellung) zum durchaus in vielen Funktionen besseren *i1Profiler* einige nützliche Funktionen über Bord geworfen – beispielsweise die früher vorhandene Funktion, von einer Lichtquelle ein Farbspektrumdiagramm zu erstellen (mit einer eigenen Anwendung).

Statt seiner Arbeit nachzugehen, verschwendet man also Zeit für die Anpassungen und um alte, viel benutzte Funktionen wieder nutzen zu können oder um nach einem brauchbaren Ersatz zu suchen.

Nun könnte man die Strategie verfolgen, einfach länger die älteren Betriebssystemversionen einzusetzen. In diesem Fall verliert man aber schnell den Anschluss an die zuweilen dringend benötigten Sicherheits-Updates. Auch andere Faktoren zwingen manchmal zu ungewollten Aktualisierungen. So laufen beispielsweise neuere Photoshop-Versionen (Gleiches gilt für

weitere Applikationen aus der Adobe-Schmiede) nur unter halbwegs aktuellen Mac-OS-Versionen. Ob dies sich ändernden Schnittstellen oder einer Absprache zwischen Apple und Adobe geschuldet ist, ist nicht ersichtlich, im Endeffekt aber unerheblich. Wer die neueste Photoshop CC2017.x-Version einsetzen möchte, benötigt aktuell minimal Mac OS 10.10, das man von Apple schon gar nicht mehr herunterladen kann (dort steht lediglich die neueste Version zum

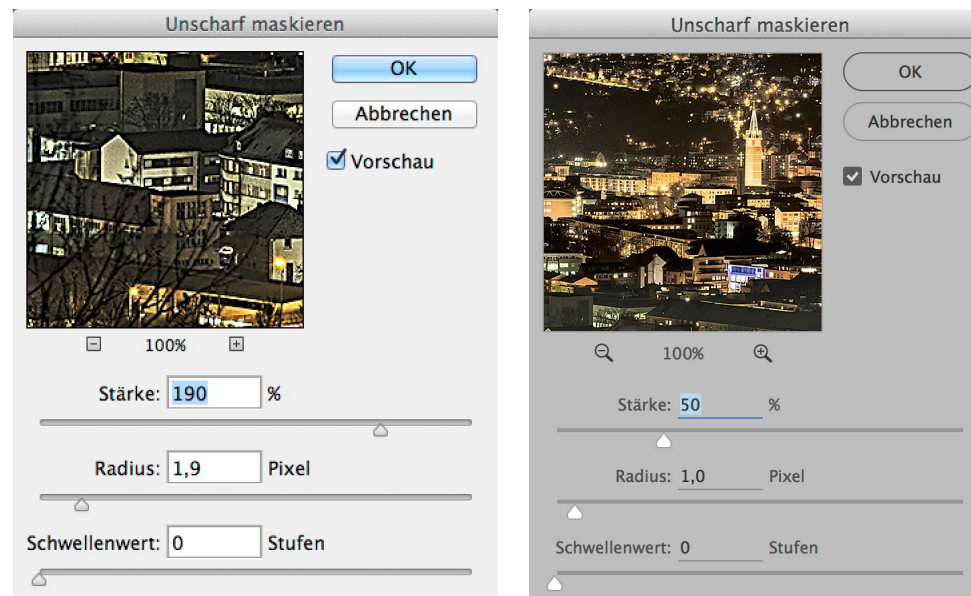


Abb. 2: Was bitte ist im rechten Dialogfenster aus Photoshop CC 2015 besser als im linken aus Photoshop CS6? Auch hier steckt in den Änderungen viel Arbeit – gut investierter Aufwand?

Download). Einige meiner etwas älteren Anwendungen laufen jedoch nicht mehr unter Mac OS 10.10 (oder neuer). Man hat also die Wahl zwischen Pest und Cholera.

Bei Apple erscheint die Strategie klar: Man möchte Mac OS (inzwischen *macOS* geschrieben) an iOS, watchOS und tvOS anpassen. Warum ich aber auf meiner Workstation genauso arbeiten soll wie auf meinem Smartphone oder auf einer Smartwatch (die ich nicht habe), bleibt mir ein Rätsel. Genauer: **Ich möchte es nicht!** Es sind deutlich unterschiedliche Werkzeuge und ich haue mit einer Nagelfeile (hier für das Smartphone) auch keine Nägel ein, sondern verwende dafür einen Hammer (hier einen Desktop-Rechner). Für Desktop-Publishing, Bildbearbeitung, CAD und Ähnliches ist eben eine große, kräftige Workstation um Klassen besser als ein Tablet. Und auf einer sinnvoll ausgestatteten Workstation – keine mit 4 GB Hauptspeicher – gibt es halt (noch?) Möglichkeiten, die mit einer iWatch, mit einem iPad oder einem iPhone nur schlecht zu realisieren sind.

Mir bleibt, abgesehen von der Klage hier, leider nur das Argument: »Auch eine gewisse Kontinuität hat einen Wert für den Anwender«, zumal die »Verbesserungen« einen teilweise mehr als fragwürdigen Vorteil bieten. Nur »anders« ist kein Vorteil! Währenddessen leben einige alte Fehler weiter – und verärgern. So schafft es Apple seit einigen Updates nicht, dem Safari-Browser die häufig auftretende Fehlermeldung abzugewöhnen,

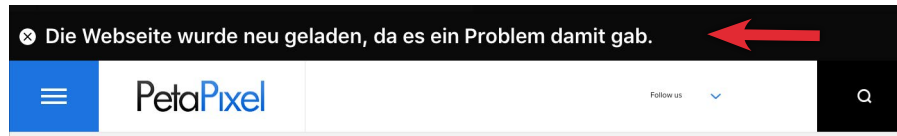


Abb. 3: Eine der Lieblingsmeldungen von Safari, insbesondere unter iOS

dass ein Problem aufgetreten sei und deshalb die Seite neu aufgebaut werden müsse (Abb. 3). Andere Browser haben mit den Seiten keine Probleme! Unter iOS würde man sich auch über ein Video-Modul freuen, der nicht regelmäßig nach einiger Zeit abstürzt.

Auch Microsoft hat mit seiner Kacheloberfläche viele Anwender frustriert, und für viele ist das heute noch ein Grund, bei Windows 7 zu verharren. Mit seinem teilweise gewaltsamen Update auf Windows 10 hat es manchem Anwender viel Ärger bereitet.

Liebe Marketing-Abteilungen, wo bleiben Eure Marktforschung und Eure Kundenbefragung? Warum muss man gute Lösungen für den Kunden beim nächsten (Hardware-)Update verwerfen – bei Apple-Desktop-Rechnern etwa die Einschalttaste an der Tastatur oder bei den Laptops die sehr praktische Magnetkuppelung des Aufladekabels (das MagSafe-Kabel) mit einer LED, welche den Ladezustand des Akkus per Farbe signalisiert? Muss man alles der Gewinnmaximierung opfern? Warum steckt man Aufwand in Gimmicks statt in Fehlerbehebung?

Ich bin keineswegs gegen Updates bei Soft- und Hardware, aber diese sollten Verbesserungen bringen

und nicht nur »jetzt ist es anders«. Spricht man mit Anwendern (Profis und Semiprofis), so trifft man auf sehr viel Unzufriedenheit, Frust und zum Teil Resignation ob der aktuellen Entwicklung. Ein

Wechsel zu Windows wäre für viele Anwender aber ein Wechsel vom Regen in die Traufe.

Es mag sehr nostalgisch und weltfremd klingen, aber mancher sehnt sich nach den Zeiten zurück, als man für Software-Updates einen angemessenen Preis bezahlen musste, aber selbst entscheiden konnte, welche Updates man überspringt, oder Updates installierte, die wirkliche funktionale Verbesserungen oder Neuerungen brachten. Die »kostenlosen« Updates sind vielen momentan zu »teuer«. Und auf die fast wöchentlichen Updates von Adobe Flash wegen gravierender Sicherheitsprobleme verzichten sehr viele Anwender inzwischen. Sie haben Flash deinstalliert, womit aber einige Funktionen älterer Adobe-Produkte nicht mehr funktionieren. ♦

Nicht besser, aber anders

Apple und die Fotografen – eine Beziehungskrise

Gerhard Rossbach

Ich bin das, was man einen alten Hasen nennt. Ich habe 1962 die Beatles in Hamburg erlebt – nun ja, fast, ich wurde mit meinen 13 Jahren an der Tür des Star-Clubs abgewiesen, obwohl ich mich verzweifelt auf 18 getrimmt hatte.

Und ich war dabei, als Apple 1984 den Macintosh im Frankfurter Palmengarten vorgestellt hat. Großes Theater, zeitgleich in San Francisco, London und Tokyo. Und diesmal kam ich zum Zug, bin mit einem der ersten Macs in einer Tragetasche nach Hause gefahren, noch mit 120-Volt-Netzteil und einem deutschen Trafo. Der Beginn einer glücklichen, viele Jahre währenden, Höhen und Tiefen überdauernden Beziehung.

Der Mac war clever, war innovativ, war ›irgendwie menschlich‹. Und er war von Anfang an das Werkzeug für Kreative. Nicht, dass ich mich für besonders kreativ halte, aber irgendwie konnte ich mit dem Mac etwas anfangen. Ich konnte gestalten, konnte mich ausdrücken, nicht nur Daten und Rechentabellen verwalten sondern auch mit Bildern arbeiten. Als Fotograf war der Mac für mich mein Fotoarchiv und meine Dunkelkammer.

Und so ging es viele Jahre harmonisch dahin, wie es eben in einer gut laufenden Beziehung dahingeht. Ich habe die Macs nicht gezählt, die mir in all der Zeit zur Seite standen, es waren wohl mehr als ein Dutzend.

Und Apple hat seine Kreativen geliebt, hat sie wertgeschätzt, hat Postscript unterstützt, Schriften, Pixel- und Vektorgrafiken. Und es hat den Mac zum Fotogra-

fenrechner gemacht, mit Aperture ein wunderbares Allroundwerkzeug bereitgestellt, hochauflösende, gute Displays und leistungsfähige Rechner produziert.

Und dann passierte das, was der Paartherapeut eine partielle unilaterale Ablösung nennt. Einer der Partner beginnt sich abzuwenden, verliert das Interesse. So geschehen vor etwa fünf Jahren, als Apple im Rausch des iPhone- und Lifestyle-Erfolgs die Prioritäten verschoben hat: Weg vom Profi, weg vom Kreativen, weg vom Fotografen, hin zum sozialvernetzten Selfieshooter, ›Me, Myself, and I (MMI)‹.

Aperture wurde abgeschaltet, mit ›Fotos‹ ein inadäquater, fast lächerlicher Ersatz geliefert, spiegelnde Displays verbaut, die Anschlüsse für fotografische Peripherie gekappt.

Nun muss man das natürlich realistisch sehen, der MMI-Markt ist riesig, der Fotografenmarkt dagegen klein und unbedeutend. Wen wundert es also, dass eine Firma sich für den großen und gegen den kleinen Markt entscheidet. So geht eben Business.

Wie in jeder gescheiterten Beziehung muss man nach angemessener Trauerarbeit nach vorne schauen, denn das Leben geht weiter, auch für Fotografen. Es gibt vielleicht sogar ein Fotografenleben nach Apple. ♦

Nicht besser, aber anders Das neue MacBook Pro

Steffen Körber

Was Jürgen Gulbins und Gerhard Rossbach ansprechen, lässt sich beides gut am neuen MacBook Pro veranschaulichen. Von Apple wurde besonders die neue integrierte Touch-Leiste beworben – ob diese wirklich nützlich ist, muss aber mindestens noch bewiesen werden.

Ärgerlich ist hingegen, dass das neue MacBook ab Werk mit maximal 16 GB RAM ausgestattet ist, was für die meisten Anwendungen zwar ausreicht, aber mittlerweile auch zur Standardausstattung eines guten PCs oder Laptops gehört. Für professionelle Anwendungen, wie sie in der Bild- und Videobearbeitung üblich sind, benötigt man schnell 32 GB oder gar 64 GB Hauptspeicher. Leider lässt sich dieser auch manuell nicht mehr Aufrüsten.

Aber auch an anderer Stelle zeigt sich, dass Apple am Kunden vorbeientwickelt. Die Anschlüsse der neuen MacBooks wurden radikal reduziert. Es gibt sie weder für HDMI, Ethernet noch USB 3 oder Thunderbolt. Auch auf den für viele Fotografen nützlichen SD-Kartenleser hat man verzichtet. Die neuen MacBooks verfügen ausschließlich über USB-C-Anschlüsse. Selbst das Ladegerät wird damit verbunden und belegt einen Anschluss somit »dauerhaft« – und dies ohne die bisher übliche MagSafe-Lösung. Es sind zwar für jeden Anschluss passende USB-C-Adapter erhältlich, diese sind bisher aber nicht gerade günstig und der Umgang damit auch nicht gerade bequem, besonders dann, wenn man gleich mehrere parallel benutzen muss.

Dass dies für reichlich Unmut bzw. für Bedarf an einer bequemerer Lösung sorgte, zeigt der Erfolg eines Produkts der Sanho Corporation. Deren HyperDrive erreichte bei einer Kampagne auf kickstarter.com (einer Crowdfunding-Plattform) 1.840.000 US-Dollar von mehr als 20.000 Unterstützern, die ein oder gleich mehrere HyperDrives bestellt haben. Im Grunde ist das HyperDrive nichts anderes als ein Add-on, das die vormals integrierten Anschlüsse bereitstellt.

Auch wenn Geräte wie das HyperDrive Abhilfe schaffen, bleibt die Entscheidung Apples ärgerlich.

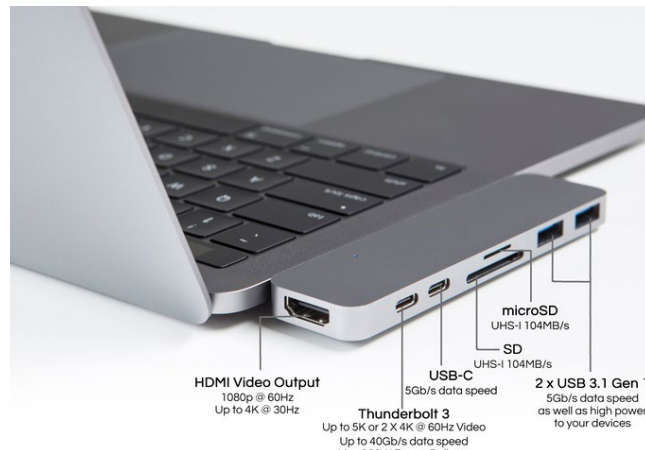


Abb. 1: Das HyperDrive ist eine praktische Lösung für das neue MacBook Pro. Aber man muss es eben zusätzlich kaufen und zum Laptop mitführen. Eigentlich gehören die Anschlüsse in den Laptop, selbst wenn dieser damit etwas schwerer und etwas dicker wäre. (Foto: Sanho Corporation via kickstarter.com)

Denn durch solche Adapter werden die Flexibilität und der Transport erschwert, ganz zu schweigen davon, dass ein solcher Adapter mit ca. 100–200 Euro zu Buche schlägt.

Wenn man als Fotograf ein in die Jahre gekommenes MacBook Pro (oder einen iMac) ersetzen möchte, stellt sich also durchaus die Frage, ob man wirklich auf das neue Modell setzt, sich lieber bei anderen Anbietern umschaute oder sogar auf einen Desktop-Rechner umsteigt, wie er im Artikel zum »Fotografenrechner« beschrieben wird. ■

Bokeh! Fotografieren mit seidenweicher Unschärfe

Rezension: Jürgen Gulbins

Er ist ein guter Fotograf, technisch ausgesprochen versiert, experimentiert viel und kann ebenso gut schreiben: Ich spreche von Tilo Gockel, der bereits eine ganze Reihe von erfolgreichen Büchern publizierte, beim dpunkt.verlag etwa sein Blitzbuch ›Just one Flash!‹.

In seinem neuen Buch ›Bokeh! Fotografieren mit seidenweicher Unschärfe‹ betrachtet er ausführlich und keineswegs langweilig das Thema *Bokeh*. Es geht also um die Unschärfe und den Unschärfeverlauf in Fotografien. Und Gockel fasst das Thema natürlich etwas weiter; er zeigt vieles um das Spiel mit Schärfe und Unschärfe herum. Dabei kommt man natürlich nicht ganz ohne Technikerklärungen aus, die er aber recht kurzweilig und ausgesprochen kompetent abhandelt, ohne den Leser technisch zu überfordern. Je größer der Sensor Ihrer Kamera ist, umso besser lässt sich mit Schärfe und Unschärfe ›spielen‹ und gerade in diesem Spiel unterscheiden sich mit der ›richtigen‹ Kamera aufgenommene Bilder von jenen, welche mit Smartphones oder Kompaktkameras geschossen wurden. Doch auch dort ist dieses Spiel möglich. Daneben wird der Einsatz spezieller Objektive angesprochen, etwa den Lensbabys oder von Tilt-/Shift-Objektiven. Gockel erläutert in seinem Grundlagenkapitel recht verständlich die Einflussgrößen der Schärfe und Unschärfe (dem Bokeh). Er spricht dabei auch an, dass ein ansprechendes Bokeh nicht nur von der Blende und dem Abstand zum Hintergrund abhängt, sondern ebenso von bestimmten



Abb. 1: Ein sogenanntes *Bokehrama* mit Model im nächtlichen Frankfurt

Konstruktionsmerkmalen der Objektive, etwa den Blendenlamellen und der Gläser. Er gibt Hinweise, wo man beispielsweise Diskussionen zu den Bokeh's verschiedener Objektive findet. In seiner typischen Art findet man (fast natürlich) auch eine Bauanleitung für eine preiswerte Tilt-/Shift-Lösung, mit der sich sehr schön ein Schärfeverlauf steuern lässt – hin zu mehr Detailschärfe oder hin zu mehr selektiver Unschärfe.



Abb. 2: Aus einem Ausgangsbild wird mit der richtigen Photoshop-Funktion und einer Tiefenschärfe-Maske ein neues Bild mit ansprechendem Bokeh.



Bokeh! Fotografieren mit seidenweicher Unschärfe

Selbst auf das Thema Free-Lensing wird eingegangen, und da das Licht beim Bokeh eine besondere Rolle spielt, taucht es bei praktisch allen Beispielen auf, teilweise zusammen mit Beleuchtungsdiagrammen.

Gockel erläutert sowohl Panoramatechniken für ein Bokehrama (siehe das erste Bild) als auch eine Technik für ein Focus-Stacking zur besseren Kontrolle von Schärfentiefe – und natürlich ›Untiefe‹ – und weitere Techniken, um Unschärfe und Unschärfeverläufe in der digitalen Nachbearbeitung mit verschiedenen Mitteln synthetisch zu erzeugen. Das gezeigte Spektrum ist breit und reicht von Photoshop-Werkzeugen über Plug-ins bis hin zu Smartphone-Apps.

Und bei Gockel bleibt es keineswegs bei der technischen Betrachtung, sondern der Autor geht ebenso auf die Gestaltung ein und behandelt sie in einer Reihe eigener Kapitel, etwa die Aufnahmen antiker Ringe, von Silberschmuck, einer Handtasche oder eines Aston Martin, aber auch von Menschen – beispielsweise Models im nächtlichen Frankfurt. Er widmet sich dabei der sinnvollen Ausrüstung, der Planung, dem Shooting selbst, der Lichtführung (und natürlich) der Schärfesetzung sowie der Nachbearbeitung in einer Art von ›Session‹.

Als Softwarewerkzeuge setzt er Photoshop und Camera Raw ein in einer Weise, die sich auch auf andere Anwendungen übertragen lässt. Wo nützlich, ergänzt er diese Programme mit möglichst kostengünstigen Zusatzmodulen.



Abb. 3: Selbst Food-Fotografie wird thematisiert – und ›bokehliert‹

Für die Aufnahmen wird zum Teil zwar ›fortgeschrittenes Equipment‹ eingesetzt, Gockel ist aber immer auch bemüht, die Vorgehensweise mit einfachen, preiswerten oder selbst gebauten Komponenten zu demonstrieren.

Gockel gibt sich viel Mühe mit seinen Schemabildern und Diagrammen. Im Laufe der fünf ausführlichen Kapitel werden auch eine Vielzahl von Tipps und Tricks vermittelt, von denen ich einiges lernen konnte.

Aus meiner Sicht ist dem Autor ein schönes, empfehlenswertes Buch gelungen. Ja, ich bin des Lobes voll. ♦



Tilo Gockel: **Bokeh! Fotografieren mit seidenweicher Unschärfe.**

298 Seiten, komplett in Farbe, Festeinband (eBook verfügbar)

ISBN 978-3-86490-393-9

dpunkt.verlag, 2016

34,90 € (DE)

- [Link zum Buch](#)
- [Inhaltsverzeichnis \(PDF\)](#)
- [Stadt und Land \(Kapitelauszug\) \(PDF\)](#) ■

Ragnar Axelsson: Gesichter des Nordens

Rezension: Sandra Petrowitz

In einem Buchladen in Reykjavík bin ich erstmals auf eine von Ragnar Axelssons Fotografien aufmerksam geworden. Das Schwarzweiß-Bild sprang mich förmlich an: Mit der Anmutung eines zornigen Gottes steht da ein alter Mann am Strand, Haare und Bart zerzaust vom Sturm, die Nase markant, die Augenbrauen hochgezogen. Im Hintergrund sprüht die Gischt, der Horizont stürzt ab, aber der Mann steht so aufrecht wie die Felsen; konzentriert, aufmerksam, vielleicht auch erstaunt schaut er aus dem Bild hinaus. Wildheit und Widerspenstigkeit, elementare Kräfte, Zielstrebigkeit, Respekt und der Mut, eigene Wege zu gehen: Was mir aus dem Foto entgegenklang, fand sofort Widerhall. Ich war beeindruckt von dieser Aufnahme und ihrer beinahe unheimlichen Intensität.

Es war das Titelbild der isländischen Ausgabe von ›Gesichter des Nordens‹, das der Knesebeck-Verlag jetzt in der deutschen Fassung in einer aktualisierten Neuauflage herausgebracht hat. Der Fotograf Ragnar Axelsson, der sich selbst RAX nennt, widmet seine Arbeit den Jägern, Fischern und Bauern in der nördlichen Polarregion, die an den äußersten Grenzen der bewohnbaren Welt leben und überleben. Seit den frühen 1980er Jahren bereist er die Arktis und dokumentiert das Leben und den Alltag der Inuit in Nordkanada und Grönland, der Bauern und Fischer am Nordatlantik und der Ureinwohner Nordskandinaviens und Sibiriens. Der jetzt erschienene Bildband enthält neben Porträts, die über einen längeren Zeitraum



entstanden sind, auch Bilder jüngeren Datums – Axelsson hat einige der zuletzt vor zehn Jahren porträtierten Menschen wieder aufgesucht und erzählt, was seither passiert ist.

Die rasch wechselnden Wetterbedingungen, die erkennbar flüchtigen Lichtstimmungen in den Schwarzweiß-Bildern erscheinen wie ein Spiegel der sich rapide wandelnden Lebensumstände der Menschen und ihres Alltags in Island, auf den Färöern und in Grönland. Nur für den Moment der Aufnahme scheint die Zeit stillzustehen in einer Welt, die sich immer schneller verändert. Mit einem traumhaft sicheren Gespür für den richtigen

Moment dokumentiert Ragnar Axelsson neugierig, staunend, unkonventionell und mit viel Humor einen Alltag unter extremen Bedingungen. Das Spiel mit Schärfe und Unschärfe, Hell und Dunkel, Groß und Klein, Linie und Fläche, Form und Inhalt gereichte an vielen Stellen einem Lehrbuch der Dokumentar- und Porträtfotografie zu hoher Ehre, immer höchst unterhaltsam ergänzt um eine besondere Dimension, durch Ragnar Axelssons ganz eigenen Blick(winkel).

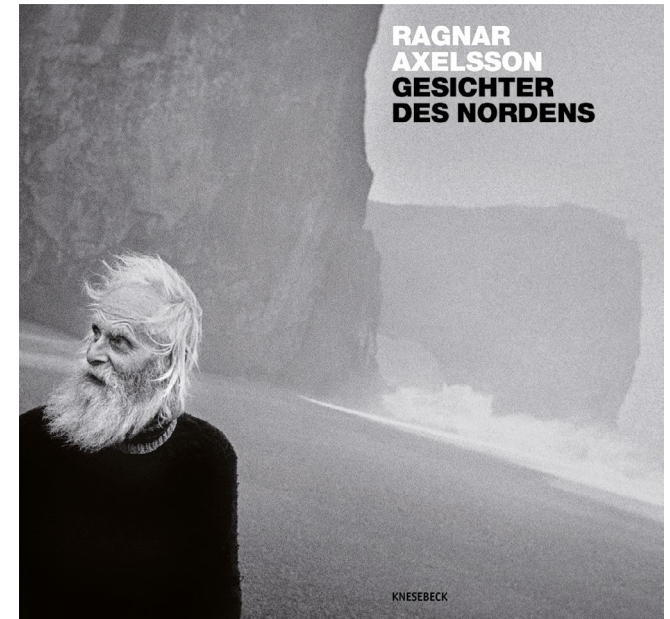
Tiefe Achtung vor und Zuneigung zu den Menschen und ihren Lebensumständen leuchtet aus den Bildern, ein Herz für Skurrilitäten und eine journalistisch unpräntentöse, sorgfältige



Herangehensweise. Die Aufnahmen sind das Gegenteil von Hochglanz-Bildern; in den körnigen Schwarzweiß-Dokumentationen, die das Wetter des Nordens in sich tragen, weiß man manchmal nicht so genau, ob das Filmkorn ist oder Regen, Schnee, Staub, Gischt oder Nebel. Mit Ausdauer und Aufmerksamkeit fischt Axelsson nach Sekundenbruchteilen im Leben von Menschen, die mit ihrer Umgebung im Einklang existieren, deren Gesichter aber auch von einer schwierigen, herausfordernden Beziehung zur Natur erzählen. Axelsson ist überzeugt davon, dass die traditionelle Kultur und Lebensweise der Völker

der Arktis verschwindet – sie ist nicht in der Lage, den zerstörerischen Kräften der Ökonomie und des Klimawandels standzuhalten.

›Gesichter des Nordens‹ ist jedoch nicht nur ein Bildband der Extraklasse, sondern auch ein außergewöhnliches Lesebuch. Die Geschichten zu vielen Fotografien fügen dem nuancenreichen Gesamtbild weitere Facetten hinzu und sind spannend, abwechslungsreich und mitunter auch regelrecht amüsant zu lesen – hier ist ein außergewöhnlicher Journalist am Werk. Absolut empfehlenswert!



Die Website von RAX ist unter www.rax.is zu finden (Isländisch/Englisch). Einen Einblick in die Arbeit des Dokumentarfotografen gibt ein Beitrag auf dem Leica-Blog: <http://blog.leica-camera.com/2015/04/30/ragnar-axelsson-around-iceland-in-80-hours/> ◆

Ragnar Axelsson: **Gesichter des Nordens**
 420 Seiten mit 300 Schwarzweiß-Abbildungen, gebunden mit Schutzumschlag
 ISBN 978-3-86873-993-0
 Knesebeck, München 2016
 49,95 € (D), 51,40 € (A) ■

Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Kelttern

(jg@gulbins.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Dresden

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

(www.dpunkt.de)

Webseite

www.fotoespresso.de

Abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

fotoespresso erscheint alle 2 Monate

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Anzeigen:

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im fotoespresso zu schalten. Weitere Informationen finden Sie in den [Mediadaten](#) oder erhalten Sie telefonisch bzw. per Mail:

Telefon: 06 221-14 83-34

redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2017 dpunkt.verlag



foto
espresso